



Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,00 Lit. Bei den Buchhändlern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der 1. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 1

Memel, Freitag, den 1. Januar 1937

89. Jahrgang

Angewöhnlich hohe Verluste der Roten

In zwei Tagen 1250 Tote

Schlacht an der Madrider Front - Tausend Mann Verstärkung für die „Internationale Brigade“

Salamanca, 31. Dezember (Elta).

Nach dem Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca haben die nationalen Truppen der Südarmer am Mittwoch die Ortschaft Caragaita in der Provinz Jean besetzt. Der Gegner verlor 15 Tote; die vorrückenden nationalen Truppen erbeuteten zwei Maschinengewehre, 98 Gewehre, mehrere Kisten Munition und Konferenzen. Im Norden haben keinerlei Kampfhandlungen stattgefunden. Im Frontabschnitt Teruel verloren die Roten in zweitägigen Gefechten 1250 Tote.

Das Hauptquartier des Generals Franco teilt über die Lage an der Madrider Front weitere Einzelheiten mit. Danach hat die „Internationale Brigade“ unter Einsatz von 14 Tanks und nach heftiger Artillerievorbereitung die nationalen Stellungen an der linken Flanke bei Villanueva de la Canada angegriffen. Der Feind wurde nach mehrstündigem Kampf zurückgeworfen, wobei er 100 Tote auf dem Schlachtfeld zurücklassen mußte.

Auch zwischen Carabanchel und Basurero auf dem rechten Flügel der Madrider Front erlitten die Roten in den Gefechten der letzten Tage ungewöhnlich hohe Verluste. Ein spanischer Zeitungsberichterkatter, der diesen Frontabschnitt besuchte, schreibt, daß er selbst zwischen den beiden Schützengrabenlinien 287 Leichen der roten Miliz gezählt habe, während von den Nationalisten nur 24 gefallen waren.

Ein Ueberläufer erklärte, daß die „Internationale Brigade“ in den beiden letzten Tagen 1000 Mann Verstärkung an diesem Frontabschnitt erhalten habe.

*

Madrid, 31. Dezember. (Elta) Nach Nachrichten aus Kreisen der auf Seiten der Linken kämpfenden sogenannten „Internationalen Brigade“ sind die Mitglieder dieser Brigade unzufrieden mit den Befehlen ihrer Heeresleitung, die sie in Gefechte schicken, deren Mißerfolg schon von vornherein feststeht. Nach den bisherigen Nachrichten sind bereits 1000 Mann dieser Brigade in den Gefechten gefallen.

Zivilbevölkerung soll Madrid räumen

Toledo, 31. Dezember (Elta). Die Zivilbevölkerung Madrids wurde über den Madrider Sender am Mittwoch erneut aufgefordert, die Hauptstadt zu verlassen, um so die noch vorhandenen Lebensmittel ausschließlich den kämpfenden zu kommen zu lassen. Ueberläufer sagen aus, daß deren Verpflegung fast nur aus Konjerven bestehe. Aus Valencia wird berichtet, daß alle Beamten zum Eintritt in die „Liga der Gottlosen“ gezwungen werden.

An der Madrider Front gerieten am Mittwoch zwei weibliche „Rotgardisten“ im Alter von 16 und 17 Jahren in Gefangenschaft, die aus dem Frauenbataillon „Passionaria“ stammten.

Kommunisten-Sekretär wirbt rote Spanien-Freiwillige

Prag, 31. Dezember (Elta). Der Sekretär der kommunistischen Partei in Preßnitz, nämlich von Dmůš, wurde wegen Anwerbung von Arbeitslosen für die spanischen Bolschewisten verhaftet. Bei ihm wurde ein Verzeichnis von angeworbenen Arbeitslosen beschlagnahmt, die schon reisefertig waren. Die Behörden versuchen festzustellen, was für Pässe die Angeworbenen zum Grenzübergang benützt haben, da die zuständigen Behörden Freiwilligenpässe nach Spanien nicht ausstellen.

300 schottische Freiwillige

London, 31. Dezember (Elta). Nach einem Bericht aus Glasgow (Schottland) werden am Freitag 150 Freiwillige Schottland verlassen, um sich den Roten in Spanien anzuschließen. 150 Mann sind von Peter Kerrigan, dem kommunistischen Bezirksleiter für Schottland, angeworben worden. Mit zahlreichen Helfershelfern geht Kerrigan seine Werbung in ganz Schottland fort. Wie jetzt bekannt wird, hat Kerrigan bereits am 18. Dezember einen erste Transport von Schotte in Stärke von 150 Mann nach Spanien abgeschoben.

Die „Unabhängige Arbeiter-Partei“ und die „Sozialistische Liga“, die in England mit den Kommunisten verbunden sind, haben offiziell das Protektorat über die Anwerbungen übernommen.

„Ähnliche Antworten“ aus Berlin und Rom

Rom, 31. Dezember (Elta). Wie „Havas“ meldet, wird die italienische Regierung auf die Noten Frankreichs und Englands betreffend die Reise von Freiwilligen nach Spanien in Kürze antworten. In politischen Kreisen Roms wird behauptet, daß diese Antwort einen ähnlichen Inhalt haben werde wie die deutsche Antwort.

Die Antwort Sowjetrußlands

London, 31. Dezember (Elta). Wie „Havas“ meldet, wurde die Antwort der Sowjetunion auf die

englische Note über das Verbot der Reise von Freiwilligen nach Spanien am Dienstag übergeben. In Verbindung damit wurde in offiziellen Kreisen erklärt, daß der Wortlaut der Note wahrscheinlich erst dann veröffentlicht werden wird, wenn das Nichtermittlungskomitee von ihr Kenntnis genommen hat.

Schiangkaischek auf Erholungsurlaub

Schanghai, 31. Dezember. (Elta.) Wie die Chinesische Nachrichtenagentur meldet, hat der Politische Rat Chinas Marschall Schiangkaischek einen Monat Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gegeben.

London, 31. Dezember. Die „Times“ meldet aus Nanjing: Es wird erst jetzt bekannt, daß Marschall Schiangkaischek bei seiner jüngsten Gefangennahme durch Marschall Tschangsuellang in Sianfu eine ernsthafte Verletzung davongetragen hat. Der Marschall suchte zunächst durch die Flucht der Gefangennahme zu entgehen und kürzte dabei zu Boden und verletzten sich. Darüber hinaus leidet der Marschall an den Folgen eines bei der Gefangennahme erlittenen Nervenschocks und den Nachwirkungen einer ungenügenden Ernährung. Marschall Schiangkaischek hatte anfangs jede Nahrungsaufnahme verweigert.

U. S. A. vor wichtigen Entscheidungen

Werden zwei neue Großkampfschiffe gebaut und die Philippinen besetzt?

Washington, 31. Dezember (Elta). Mit dem Ablauf der Flottenverträge am 31. Dezember sind in U.S.A. für die Marine und die Fernostpolitik Entscheidungen von einschneidender Bedeutung zu treffen. Im Vordergrund stehen die Fragen, ob zwei neue 35 Tonnern-Großkampfschiffe gebaut und die Philippinen-Inseln besetzt werden sollen.

In Marinekreisen hält man es für sicher, daß Präsident Roosevelt den Bau der beiden Schiffe sehr bald anordnen wird. Augenblicklich befinden sich drei Flugzeugmutterschiffe, 11 Kreuzer, 63 Zerstörer und 18 U-Boote mit einem Rauminhalt von insgesamt 288 215 Tonnen im Bau.

Am Artikel 19 des Washingtoner Vertrages

Tokio, 31. Dezember (Elta). Die englische Regierung hat Japan den Vorschlag unterbreitet, trotz Ablaufs des Washingtoner Flottenvertrages vom Jahre 1922 die Bestimmungen des Artikels 19 aufrechtzuerhalten. Nach Artikel 19 des obengenannten Vertrages waren die

vertragschließenden Mächte übereingekommen, über den bisherigen Status der Befestigungen in ihren Besitzungen im Stillen Ozean hinaus keinerlei neue Befestigungen und Flottenstützpunkte zu errichten.

Auf den englischen Vorschlag wird die japanische Regierung vorläufig keine Antwort erteilt; sie hat in diesem Sinne den japanischen Botschafter in London, Yoshida, unterrichtet. In einer Konferenz zwischen dem Außenminister Krita, dem Marineminister Nagano und dem Kriegsminister Terachi wurde beschlossen, den englischen Vorschlag einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Man spricht davon, daß Japan aus strategischen und geographischen Gesichtspunkten, die die Sicherheit Japans gegenüber den amerikanischen und englischen Befestigungen gefährdet erscheinen lassen, neue Vorschläge machen will. Bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung der Nichtbefestigung der Inselbesitzungen im Pazifik wird Japan, so meint man in politischen Kreisen, darauf hinweisen, daß es im Gegensatz zu England und den Vereinigten Staaten über keinen Stützpunkt im Stillen Ozean verfügt.

Millionenbetrug mit gefälschten Goldbarren

Ein Goldhändler in Lyon verhaftet - Nur schwach vergoldet

Paris, 31. Dezember. (Elta). In Lyon ist die Kriminalpolizei einem Millionenbetrug mit gefälschten Goldbarren auf die Spur gekommen. Bereits seit geraumer Zeit hatte sie einige Goldhändler von Lyon in Verdacht, gefälschte Goldbarren in Umlauf zu setzen. Auf Grund der bisherigen Ermittlung wurde am Mittwoch einer dieser Händler verhaftet. Der Verhaftete gab an, daß er mehrere Barren, die aus einer schwach vergoldeten Metalllegierung bestanden, als vollwertige Goldbarren an Privatleute verkauft hat. Da der Wert eines einzelnen Goldbarren fast 300 000 Francs beträgt, sind die Käufer dieser gefälschten Barren um Millionen betrogen worden. Man rechnet damit, daß im Laufe der Woche noch weitere Verhaftungen in dieser Sache vorgenommen werden müssen.

hat. Die Nachrichten darüber haben in Rom lebhafteste Anteilnahme erweckt.

Rom, 31. Dezember (Elta). Der Gesundheitszustand des Papstes war gestern nachmittag etwas besser; die Herzaktivität ist jedoch recht schwach und unregelmäßig.

Weber verhaftet noch erschossen

Berlin, 31. Dezember (Elta). In diesen Tagen haben sich in der Auslandspresse Nachrichten gezeigt, daß während des Weihnachtsfestes in Danzig ähnliche Ereignisse vor sich gegangen sind, wie sie in Deutschland am 30. Juni 1934 stattgefunden haben. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ wendet sich entschieden gegen diese Gerüchte. Nach diesen Gerüchten sollen in Danzig Hunderte von Mitgliedern der Nationalsozialistischen Partei verhaftet worden sein, unter denen sich 30 bis 40 SS-Führer aus Kreisen, welche dem Gauleiter Forster nahesteht, befunden hätten; die Mehrzahl der Verhafteten sei erschossen worden. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ behauptet, daß kein SS-Führer und keine Persönlichkeit, die Forster nahesteht, verhaftet oder erschossen worden ist.

Der Papst ernstlich erkrankt

Rom, 31. Dezember (Elta). Gestern morgen wurden in Rom Gerüchte verbreitet, daß der Papst die Nacht zu Mittwoch ungewöhnlich schlecht verbracht hat. Wenn auch bis jetzt irgendwelche offiziellen Nachrichten darüber nicht veröffentlicht worden sind, so besteht doch Grund zu der Annahme, daß die Gesundheit des Papstes sich wesentlich verschlechtert

Unveränderte Zusammenarbeit Deutschland-Italien

„Giornale d'Italia“ gegen französische Verdächtigungen

Berlin, 31. Dezember. Die „D. A. Z.“ meldet:

Die Errichtung eines französischen und eines englischen Generalkonsulats in Adestinien sowie das italienisch-englische Mittermerabkommen haben vor allem der französischen Presse Anlaß gegeben, den alsbaldigen Zerfall der deutsch-italienischen Freundschaft vorauszusagen. Gegen diese Unterstellungen nimmt in einem offiziellen Artikel der Direktor des „Giornale d'Italia“, Gayda, mit folgenden Worten Stellung:

Die italienische Politik kenne nicht die veränderlichen Jahreszeiten der Außenpolitik anderer Regime. In realpolitischem Sinne begründet, von den Grundrissen einer fest begründeten Anschauung geleitet, entwickle sich die italienische Außenpolitik gradlinig, offen und im festen inneren Zusammenhang. Gerade darauf beruhe ihre Macht und ihr internationales Ansehen. Die italienisch-deutschen Beziehungen seien in einer Zeitperiode, die als Probe- und Prüfungszeit besonders geeignet war, zu ihrer jetzigen Klärung gelangt: Während des Sanktionskrieges habe Deutschland in kluger Besonnenheit der Genex Sanktionsfront seine Beihilfe verweigert und die Unabhängigkeit seiner Politik in gerechtem Verständnis für die Rechte und Interessen Italiens aufrechterhalten. Das sei die freundschaftliche Gegenleistung für das von Italien befundene Verständnis aller deutschen berechtigten Forderungen gewesen. Der natürliche Treffpunkt der Politik zwischen den beiden großen Nationen und die Ursache ihrer Zusammenarbeit hätten sich in diesem besonders geeigneten Zeitpunkt herauskristallisiert.

Daher stelle die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland heute einen der Grundpfeiler der italienischen Außenpolitik dar und könne füglich keinen Veränderungen unterworfen werden.

In seinen weiteren Ausführungen bezieht sich Gayda auf die Münchener Erklärungen des italienischen Außenministers vom 25. Oktober, wonach diese italienisch-deutsche Zusammenarbeit ihre feste Grundlage nicht nur für die Interessen der beiden Länder, sondern auch in der gemeinsamen Verteidigung der europäischen Kultur habe. Diesen Grundcharakter der italienisch-deutschen Zusammenarbeit habe Mussolini dann mit den Worten „Vertikale Berlin-Rom“ endgültig in der zeitgenössischen Geschichte festgelegt. Nichts also ermächtige zu jenen Deutungen über ein mögliches Uweichen der klaren, loyalen und freiwillig gewählten Außenpolitik. Wiederum seien jene Gerüchte auf falschen Wegen, die Hoffnungen auf Meinungsverschiedenheiten zwischen Berlin und Rom erwecken wollten, während doch gerade die jüngsten Ereignisse auch in bezug auf die wirtschaftlichen Abmachungen für das Donaugebiet gezeigt hätten, daß jene vermeintlichen Trennungspunkte unbringende Elemente für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit seien.

Abschließend betont der Aufsatz unter nochmaliger Bezugnahme auf Mussolinis Münchener Rede, daß Italien und Deutschland eine freie Politik zur Klärung der Beziehungen mit anderen Nationen sehr wohl führen könnten, wenn diese keine Verschiebung der Prinzipien und Interessen mit sich bringe, die in jener „Vertikalen Berlin-Rom“ ihre feste Form fänden. Deutschland, das selbst schon wichtige Abkommen mit England abgeschlossen habe und auch weiterhin die Beziehungen mit England besonders im Auge habe, werde eine neue Mittelmeer-Verständigung zwischen Italien und England, die in keiner Weise die Interessen Deutschlands anrührt, begrüßen.

Das italienische Blatt hat, wie „D. A. Z.“ hinzuzufügt, mit seiner Vermutung, daß Deutschland eine Entspannung zwischen Italien und England nur begrüßt, natürlich vollkommen Recht. Deutschland, das mit England im vorigen Jahre das bekannte Flottenabkommen abgeschlossen hat, ist mit jeder Vereinbarung einverstanden, die geeignet ist, den europäischen Frieden zu fördern. Es ist bezeichnend, daß man dagegen vor allem in Paris immer noch nicht fähig ist, anders als in Blockbildungen zu denken und daß man jede diplomatische Aktion nur unter dem Gesichtspunkt von Bündnissen und Gegenbündnissen nach Art der Vorkriegszeit werten will. Das „Giornale d'Italia“ hat mit einer Klarheit und Festigkeit, die man in der Sprache der Diplomaten nicht überall findet, die Gründe aufgezählt, die die deutsch-italienische Freundschaft herbeigeführt haben, und Berlin ist ebenso wie Rom der Ueberzeugung, daß die „Vertikale Berlin-Rom“ nicht nur im Interesse der beiden Völker, sondern im Interesse ganz Europas ein stabiles und dauerndes Element bleiben muß und bleiben wird.

Budapest, 31. Dezember (Elta). Gestern starb auf dem Gut Magyargvar Erzherzog Friedrich von Habsburg, welcher während des Krieges Führer des kaiserlich-ungarischen Heeres war. Er starb im 80. Lebensjahr an einer Lungenerkrankung.

1280821

Die Versammlung der Katholischen Aktion

Wahl einer Vorstandsliste, auf der keine Geistlichen vertreten sind
h. Kaunas, 31. Dezember.

Nachdem auf der Konferenz des Zentrums der Katholischen Aktion, über die wir bereits gestern berichteten, noch eine Reihe von Rednern zahlreiche Reformvorschläge gemacht hatte, deren Durchführung in einem fünfjährigen Plan vorgesehen ist — Zusammenfassung der katholischen Presse in eine große Wochenzeitung, Sammelpunkt für die katholische Aktion, Errichtung von drei Büros, eines für die Hebung der Religion, eines für katholische Propaganda und eines für katholische Wissenschaft und Kunst —, kam es bei der Neuwahl der Verwaltung wieder zu einer Uebertragung. Die alte Verwaltung hatte eine Vorschlagsliste aufgestellt, auf der als Kandidaten Bischof Matulonis, Kanonikus Uorkis, Dr. Macina, der die scharf Rede gehalten hat, und andere aufgeführt waren. Die alte Verwaltung hat die Versammlung, diese Liste geschlossen anzunehmen. Dr. Macina widersprach jedoch diesem Vorschlag, und es wurde eine zweite Vorschlagsliste zusammengestellt, in der als Kandidaten aufgeführt waren Professor Pakstas, Professor Dovidaitis, Dr. Macina und andere. Diese zweite Liste, die also keinen einzigen katholischen Geistlichen als Kandidaten aufwies, erhielt bei der Abstimmung 57 Stimmen, während die erste Liste nur 47 Stimmen bekam, so daß die Kandidaten der zweiten Liste als gewählt gelten. Wenn auch bei dieser Wahl kein Geistlicher in den Vorstand des Zentrums der Katholischen Aktion gewählt worden ist, bedeutet dieses jedoch noch nicht, daß die Leitung der katholischen Aktion völlig ohne Beteiligung der katholischen Geistlichkeit bleiben wird, weil es der katholischen Bischofskonferenz zusteht, ihre Vertreter in die Leitung des Zentrums der Aktion zu entsenden.

Russischer Champagner einst und jetzt

vm. Riga, 29. Dezember.

Im Leben des sogenannten zaristischen, lies zarischen, d. h. kaiserlichen Rußlands, spielte der Champagner eine bedeutende Rolle. Man trank den in großen Mengen aus Nordostfrankreich bezogenen Champagner oft schon zum Frühstück, mehr noch zum Mittagessen, das in Petersburg meist auf eine späte Nachmittagsstunde fiel, am häufigsten abends, dann auch oft bis tief in die Nacht hinein. Geschlürft, getrunken, aber auch gefressen wurde der Champagner aus den dazu bestimmten Spiegeln oder Kelchen, aus Damenschuhen, unter Umständen auch direkt aus der Flasche. Das alte Petersburg war im Vertilgen von Champagner führend. In zweiter Stelle stand Moskau, aber auch die Provinz vom Finischen Meerbusen bis zum Stillen Ozean, hier besonders Wladivostok, auch Gharbin in der heute japanischen Mandchurei, leisteten auf diesem Gebiet nicht wenig. Die größten Verbraucher des französischen Schaumweins waren Offiziere, die zweitgrößten Beamte und Gutbesitzer. Auch der dreiviertelbarbarische russische Kaufmann pflegte, wenn er schnapsbetrunken war, sein östliches Bacchanal mit Champagner abzuschließen, d. h. oft genug mit dem Spitzglas oder der ganzen Buddel in der Hand mehr oder weniger weinfertig in Morpheus' Arme zu sinken. Sogar der damals in der Tat recht mickrige, mindestens geistlich übersehene sogenannte werte Stand, jedenfalls der Arbeiter in Riga, leistete sich in seltenen Ausnahmefällen den Genuß von Schaumwein. Das war natürlich in der „guten alten Zeit“ und ist, wie sich versteht, heute unmöglich, ja undenkbar.

Während also das alte Rußland dem Champagner huldigte und nur in den vormaligen Ostprovinzen daneben auch deutscher Sekt getrunken wurde, gab es, gemissermaßen als im Verborgenen blühendes Weichlein, auch schon seit Ausgang des 19. Jahrhunderts einen russischen Champagner, Excelfor bezeichnet. Dieser russische Schaumwein kam aus dem Süden des Landes, ob aus der Krim oder Kaukasien, soll hier dahingestellt bleiben. Wenn die Erinnerung nicht täuscht, kostete Excelfor 3 Rubel die Flasche, während „brauchbarer“ französischer Champagner schon für 5 Rubel zu haben war, deutscher Sekt bereits für 4 Rubel. Wettbewerbsfähig war Excelfor überhaupt nur, und auch das lediglich in geringem Maße, hinsichtlich des Preises, nicht aber der Güte. Dazu kam der Name des französischen Erzeugnisses, während der russische Ertrag auf keine Ueberlieferung zurückblicken konnte. Genuß, Excelfor war nur ein selten benutzter, vielfach mißachteter Notbehelf.

Damit soll es nun anders werden. In einer der letzten „Prawda“-Nummern liest man, daß die ehemaligen großfürstlichen Kellereien in Mittelkausien ihre Anlagen vergrößern und vervollständigen, um 1927 russischen Champagner in beträchtlichen Mengen herzustellen, dabei so billig abzusehen, daß auch der Arbeiter ihn werde genießen können. Hinzu kommen würden gleichfalls vom neuen Jahr an weitere Champagnerfabriken bei Inzerman in der Südrim und in Tiflis, wahrscheinlich von den Helenendorfer Kellereien, die seiner Zeit von süddeutschen Kolonisten angelegt wurden. Also die frohe Botschaft hätte man vernommen. Wie es mit dem Glauben steht, ist eine andere Frage. Den russischen Arbeiter vor heute geläufig ist es bestimmt am wenigsten nach Schaumwein. Andere, vorordentlichere Sorgen beschäftigen den schlichten Mann im Niesenlande...

Schiffsuntergang auf der Themse

London, 31. Dezember. (Eita). Auf der unteren Themse sank am Mittwochabend der in Glasgow behelmte Dampfer „Diamond“ nach einem beständigen Zusammenstoß mit dem norwegischen Motorschiff „Beranger“. Von der 10 Mann starken Besatzung ertranken der Kapitän und ein Matrosen alle übrigen konnten gerettet werden.

Flugzeugabsturz über Palästina

London, 31. Dezember. (Eita). Wie aus Palästina gemeldet wird, stürzte am Mittwoch in der Nähe von Akuleh ein Flugzeug mit sechs Insassen ab. Ein hoher englischer Beamter der Kraft-Verwaltungsgesellschaft und ein Ingenieur der gleichen Firma kamen hierbei ums Leben; drei weitere Engländer und der Flugzeugführer wurden verletzt.

Zwei Regierungssiege in der Pariser Kammer

Der Haushaltsvoranschlag in zweiter Lesung verabschiedet

Paris, 31. Dezember. (Eita) Die Kammer hat in einer Nachsitzung, die am Donnerstag früh gegen 3 Uhr beendet war, den Haushaltsvoranschlag für 1927 in zweiter Lesung mit 481 gegen 85 Stimmen verabschiedet. Bei den Abstimmungen im Verlauf der Aussprache blieb die Regierung mit 369 gegen 220 bzw. 402 gegen 180 Stimmen in der Mehrheit.

Die Aussprache selbst bezog sich auf Einzelfragen. Von seiten der Opposition wurde gegen die freigeberische Politik der Regierung Einspruch erhoben und die Konvertierung der Schabanweisungen verlangt. Finanzminister Vincent-Auriol begründete den Standpunkt der Regierung damit, daß sie eine schwere Erbschaft übernommen habe und Vollmacht wünsche, weil sie für Zwecke der Landesverteidigung und für die Durchführung großer öffentlicher Arbeiten Geld benötige.

Belgischer Außenminister beim spanischen Geschäftsträger

Brüssel, 31. Dezember. (Eita). In Verbindung mit der Demarche der belgischen Regierung bei der spanischen Regierung wegen des Verschwindens des Sohnes des ehemaligen belgischen Botschafters in Spanien, Baron Borchgraves, suchte gestern der belgische Außenminister bei dem spanischen Geschäftsträger in Brüssel auf. Er drückte dem spanischen diplomatischen Vertreter die Belorgnisse der belgischen Regierung über die Nachricht aus, daß Baron Borchgraves unter tragischen Umständen ums Leben gekommen sei. Weiter forderte der belgische Außenminister, daß sich auch der belgische Vertreter in Madrid an der Untersuchung dieses Falles beteiligen dürfe.

Präsident Roosevelt bezeichnet den Makler als unpatriotisch

Präsident Roosevelt äußerte sich in der Pressekonferenz sehr scharf gegen den amerikanischen Makler, der Kriegsmaterial nach dem noch unter bolschewistischer Herrschaft stehenden Spanien ausführen will und dem das Staatsdepartement nach den bestehenden Gesetzen die Ausfuhrerlaubnis gewähren müßte. Roosevelt sagte, 90 v. H. der amerikanischen Geschäftsleute seien anständig und richteten sich nach der Politik der Regierung, und dann komme ein Mann, der die rechtlichen 10 v. H. darstelle, und begehe diese durchaus unpatriotische Handlung, die der Außenpolitik der Regierung zuwiderlaufe und Amerikas Neutralität gefährde. Dieser Fall zeige offensichtlich, daß etwas geschehen müsse, um aus inneren Kämpfen entstehende Fragen zu regeln. Er lehne das Wort „Bürgerkrieg“ ab, denn es sei zu schwer zu bestimmen, was „Bürgerkrieg“ sei, wann es sich um einen Krieg und wann es sich um einen „bewaffneten Aufruhr“ handle. Deswegen müsse die Entscheidung hierüber jemand überlassen werden, der 365 Tage im Jahr Autorität habe. (Der Präsident meinte damit, daß man die Entscheidung in sein Ermessen stellen solle, weil der Kongreß einen großen Teil des Jahres nicht tagt. Die Schriftleitung.) Er hoffe, daß etwa zwei Wochen nach dem Beginn der Kongreßtagung ein entsprechendes Gesetz verabschiedet werden könne, so daß man die Verschiffung von Kriegsmaterial nach Sibao vereiteln könne. Wahrscheinlich würde der amerikanische Makler dann auf Schadenersatz für den ihm entgangenen Gewinn klagen, aber das Oberste Bundesgericht habe kürzlich im Gaco-Fall entschieden, daß Verträge, die gegen die Außenpolitik der Regierung verstießen, nicht auf einen Schrug durch die Gerichte rechnen könnten.

2000 Dynamitpatronen gestohlen

London, 31. Dezember. (Eita). Im Hafen von Jaffa sind dieser Tage, wie der „Daily Herald“ aus Jerusalem meldet, zwei Kisten mit je 1000 Dynamitpatronen gestohlen worden. Einige

Nur zwei Arten höherer Schulen in Deutschland:

Oberschule und Gymnasium

Oberschule mit Englisch als erster Fremdsprache und Latein als zweiter Sprache ist Hauptform

Der deutsche Reichserziehungsminister Ruft hat in einem neuen Erlaß an die preussischen Oberpräsidenten, den Saarlandkommissar und die Unterrichtsverwaltungen der Länder die Grundzüge klargestellt, nach denen die künftigen Arten der höheren Schule an die Stelle der bisherigen Vielgestaltigkeit vertieft werden sollen. Schon im April d. J. war angekündigt, daß es neben den sechsjährigen Aufbauschulen nur noch zwei Arten der grundständigen höheren Schule für Jungen geben werde, und zwar eine Hauptform (Oberschule) und eine Nebenform (Gymnasium). Der neue Erlaß legt nunmehr die Grundzüge fest, nach denen die Entscheidung über Einführung der einen oder der anderen Form zu treffen ist.

Erster Grundzahn ist der, daß überall dort, wo nur eine höhere Schule am Ort ist, diese grundständig die Hauptform haben muß. Nur wo die beiden Voraussetzungen erfüllt sind, daß das Gymnasium von besonderer Bedeutung ist und auf eine ehrwürdige Vergangenheit zurückblickt, wird der Reichserziehungsminister auf Antrag eine Ausnahme zulassen. Ein berechtigtes Bedürfnis kann nicht anerkannt werden, wo Gymnasien als Vorbereitungsanstalten für bestimmte Berufe, etwa Theologie, angelegen werden, da die höheren Schulen nicht Berufsvorbildungsanstalten sind, sondern Stätten zur vertieften geistlichen Bildung. Auch wo mehrere grundständige höhere Schulen an einem Ort sind, hat grundständig die Hauptform den Vorrang und muß auch der Zahl nach die Nebenform überwiegen. Bei nur zwei Schulen kann ausnahmsweise eine die gymnasiale Nebenform erhalten, wenn dadurch die Schule der Hauptform nicht in ihrem Bestande oder ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird. Die Doppelanstalten sollen fortan grundständig nur eine Form haben und nur in ganz dringenden Einzelfällen beide Formen in sich vereinigen dürfen.

Die äußere Neuordnung des höheren Schulwesens ruht auf dem Grundsatze, daß dem einheit-

Hafenbeamte stehen im Verdacht der Mittäterschaft. Eine Hausdurchsicht bei einigen als Terroristen bekannten Arabern in Jaffa verlief inoffenergebnislos, als zwar zahlreiche Gewehre u. a. Waffen sowie Munition gefunden wurden, nicht aber die vermissten Explosivstoffe.

Waffenstillstand an der indischen Nordwestgrenze

London, 31. Dezember. (Eita). Wie aus Delhi berichtet wird, ist an der Nordwestgrenze Indiens zwischen den britischen Strafexpeditionskorps und den aufständischen Stämmen ein Waffenstillstand auf die Dauer von einer Woche vereinbart worden. Der Zeitraum soll von den Stämmen dazu benutzt werden, um einen Stammesrat abzuhalten, der über die Annahme der von den Engländern gestellten Forderungen beschließen soll. Da einzelne Stämme mit dem Kommandeur der Strafexpedition bereits Vorverhandlungen geführt haben, ist ein baldiger Friedensschluß wahrscheinlich. Die britisch-indische Regierung verlangt von den Stämmen, daß diese die Waffen abliefern und den Bau eines Weges durch ihr Gebiet gestatten sollen.

Millionen-Rachlaß und kein Testament

London, 31. Dezember. (Eita). In England erregt die Tatsache beträchtliches Aufsehen, daß Lady Houston offenbar kein Testament gemacht hat; bis Mittwochabend ist es jedenfalls nicht gelungen, ein Testament aufzufinden. Lady Houston hinterläßt ein Vermögen von 7 Millionen Pfund. (210 Millionen Lit.)

Das Lindbergh-Lössegeld gefunden?

New York, 31. Dezember. (Eita). Die in Philadelphia erscheinende Zeitung „Record“ meldet, daß 21 650 Dollar gefunden worden sind, welche, wie man meint, seinerzeit als Lösegeld für das Söhnchen Lindberghs gezahlt worden sind. Das Geld wurde von der Polizei von New York gefunden. Es wird behauptet, daß dieser Fund zu sensationellen Folgerungen führen kann.

Ein Orden für Greta Garbo

Stockholm, 31. Dezember. (Eita). Der König von Schweden hat Greta Garbo die Medaille „Litteris et Artibus“ verliehen, welche das größte Ehrenzeichen Schwedens für Verdienste um die Literatur und die Kunst darstellt.

100 000 Sack Kaffee täglich - vernichtet

Rio de Janeiro, 31. Dezember. (Eita). Das Kaffeedepartement von Brasilien teilt mit, daß in Verfolg der Bestimmungen um eine schnellere Vernichtung der Restbestände an Kaffee das Departement Spezialapparate erworben hat, durch welche täglich 100 000 Sack Kaffee vernichtet werden können.

Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Seect

Berlin, 31. Dezember. (Eita). Unter allen militärischen Ehren wurde am Mittwoch mittags in einem feierlichen Staatsbegräbnis die sterbliche Hülle des Generaloberst Hans v. Seect auf dem Invalidenfriedhof der Erde übergeben.

Paris, 31. Dezember. (Eita). Der Kammeraus-

schuß für Kolonialfragen hat mit 10 gegen 2 Stimmen beschlossen, die Regierung aufzufordern, dem Erlaß des auf der Insel Reunion (Insel östlich von Madagaskar) lebenden Rifabolenführers Abd-el-Krim auf Erhöhung seines Ruhegehalts stattzugeben, und ihm zu erlauben, in Frankreich Wohnsitz zu nehmen.

Deutsch-holländischer Zwischenfall

Amsterdam, 31. Dezember. (Eita). Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Wie erst heute bekannt wird, hat sich am 23. Dezember bei einem Fußballwettbewerb zwischen einer deutschen Auswahlmannschaft und einer holländischen, aus Haager Schülern bestehenden Auswahlmannschaft in Den Haag ein Flaggenzwischenfall ereignet. Als die deutsche Mannschaft am Tage des Spieles den Sportplatz in Den Haag betrat, waren auf der Tribüne zwei schwarz-rot gelbe und zwei schwarz-weiß-rote Flaggen gehißt, dagegen keine Fahnenkreuzflagge. Als die Nationalhymnen gespielt werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Kapelle angeblich das Deutschlandlied nicht spielen konnte.

Eine Anrede, das Lied „Lippe-Deinold, eine wunderschöne Stadt...“ als Nationalhymne spielen zu lassen, lehnte die deutsche Mannschaft entkräftet ab.

Essen, 31. Dezember. (Eita). Die „Nationalzeitung“ in Essen berichtet: „Holland schmückt sich zum Feste der Hochzeit seiner Kronprinzessin Juliane mit dem deutschen Prinzen Bernhard zur Lippe-Diesterfeld. Fahnen und Girlanden zieren Straßen und Häuser.“

Nur eines beruhigt gewisse Kreise in Holland nicht, nämlich die Tatsache, daß es sich um einen deutschen Prinzen handelt. Auch wurden die Vorbereitungen zu dem Staatsakt durch höchst unerfreuliche Zwischenfälle gestört. Angehörige der reichsdeutschen Kolonie haben ihre Häuser mit Fahnen geschmückt und da es sich um einen deutschen Prinzen handelt, der als Prinzenmahl nach Holland kommt, wurde von diesen Deutschen die Reichsflagge gehißt.

Das Aufschieben der Fahnenkreuzflagge hat gewissen Kreisen der holländischen Bevölkerung Anlaß gegeben, für eine Protestkundgebung vor den Häusern der Deutschen vorzugehen. Unter Schmährufen forderte die Volksmenge die Entfernung der Fahnenkreuzflagge. Die Polizei, die von den bedrohten Hausbesitzern herbeigerufen wurde, beschränkte sich darauf, der Menge zum Auseinandergehen zu raten und empfahl den Hausbesitzern, die Fahnenkreuzflagge einzuziehen, um so Tätlichkeiten zu vermeiden. In einem Falle wurde die deutsche Flagge sogar heruntergerissen und besudelt.

Es ist wenig erbaulich anzusehen“, schreibt die „Nationalzeitung“ weiter, wie ungehindert von den dafür verantwortlichen Stellen der holländische Pöbel das Vaterland des zukünftigen Gatten der Kronprinzessin von Holland schmückt. Es liegt jedoch Symptom in der Nichtachtung derartiger Zwischenfälle; denn wenn bei offiziellen Veranstaltungen neben der holländischen Nationalhymne nicht die deutsche Nationalhymne, sondern zu Ehren des deutschen Prinzen das Lied: „Lippe-Deinold eine wunderschöne Stadt...“ erklingt, so ist das bei aller Komik doch ein Symptom für die Einstellung, die man in Holland höheren Orts gegen Deutschland hat.

Erstlich ist, daß der deutsche Prinz Bernhard zur Lippe-Diesterfeld selber sich nicht veranlaßt sieht, gegen einen derartigen groben Unflug, wie das Abspielen des Liedes anstelle der deutschen Nationalhymne, sich aufzulehnen.

Der Prinz wird an der Seite seiner zukünftigen Gattin sicher ein guter Holländer werden, der die Aufgaben, die die Zukunft ihm stellen wird, zu lösen vermag; er sollte jedoch nicht schon vor seiner Eheschließung vergessen, daß er als Deutscher geboren wurde.“

Keine größeren Kampfhandlungen

Bisabon, 31. Dezember. (Eita). In seiner üblichen Ansprache über den Sender Sevilla teilte General Ducepo de Llano am Mittwochabend zunächst mit, daß der Oberst Garcia Alabano an der Madrider Front gefallen ist. Die spanische Nationalregierung habe dem auf dem Felde der Ehre Gebliebenen in Würdigung seiner großen Verdienste um die Befreiung Spaniens von den Roten noch nachträglich den Orden „Medalla Militar“ verliehen.

Weiter berichtet der General, daß der Direktor der marxistischen Zeitung „Liberdad“ in Madrid von seinen eigenen Genossen verhaftet worden sei, weil er einige den Marxisten unangenehme Nachrichten veröffentlicht habe. Auf die Lage an der Front eingehend, teilte General Ducepo de Llano mit, daß an der Nord- und Mittelfront keine größeren Kampfhandlungen zu verzeichnen gewesen seien. An der Südfont hätten bei Villa del Rio Gefechte stattgefunden, in deren Verlauf 70 Rote gefallen seien; auch bei Ronda hätten die Roten eine neue Niederlage erlitten.

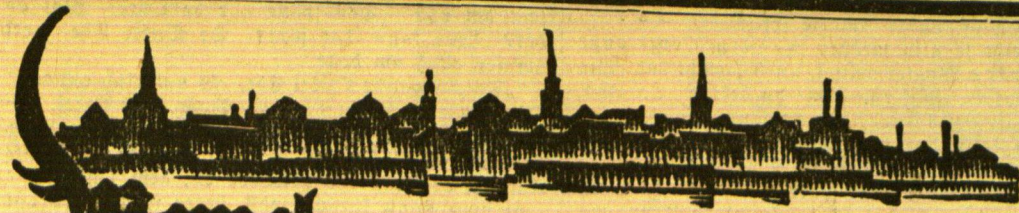
Zamorras Söhne auf seiten der Roten

Der ehemalige spanische Staatspräsident Alcalá Zamora ist feilsch vollkommen zusammengebrochen, weil sich seine beiden jüngsten Söhne von Paris nach Barcelona begeben haben, um sich dort den kommunistischen Behörden zur Verfügung zu stellen.

Zamora hat in einem langen offenen Brief an die Pariser Presse erklärt, daß seinen Söhnen, von denen der jüngste nach spanischem Gesetz noch minderjährig sei, vom Pariser roten spanischen Konsulat falsche Pässe ausgestellt worden seien, die ihnen nur die Einreise nach Spanien, nicht aber die Rückkehr nach Frankreich ermöglichten. Er habe sofort die französische Polizei verständigt, die die beiden Söhne aus dem Zug heraus verhaftet habe. Im Anschluß an gewisse Schritte der spanischen kommunistischen Behörden in Frankreich seien sie aber gegen den Willen des Vaters, als dem gesetzlichen Vertreter, zumindest seines minderjährigen Sohnes, wieder auf freien Fuß gesetzt worden, so daß sie die Ausreise hätten antreten können. Unter Tränen erklärte der ehemalige spanische Staatspräsident einem Vertreter des „Journal“: „Ich suche den Schutz aller anständigen Menschen. Angesichts meines unendlichen Schmerzes und meiner Verzweiflung erscheint es mir undenkbar, daß nicht alle Franzosen mit mir einer Meinung sind.“

Kommunistische Druckereien verboten

Avila, 31. Dezember. (Eita). In Avila wurde eine Verfügung veröffentlicht, nach welcher es streng verboten ist, Bücher, Broschüren und Zeitungen sozialistisch-kommunistischer Richtung zu drucken, zu verkaufen und zu verbreiten. Es wird eine Frist von 48 Stunden angesetzt, um solche Druckwerke, die sich im Besitz von Privatpersonen und in Buchereien befinden, zu besitzigen. Aus Bibliotheken werden Werke dieser Art nicht beschlagnahmt, doch dürfen sie nur gegen eine besondere Genehmigung ausgeliehen werden. Für Vergehen gegen diese Verfügung sind Geldstrafen bis zu 5000 Peseten vorgesehen.



Memel, 31. Dezember

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Sonntag, den 2. Januar 1937, nachmittags

Neujahr!

Im ihm sei's begonnen, der Wende und Sonnen, an blauen Gezeiten des Himmels bewegt!

Der letzte Abend des Jahres hat immer etwas Stilles und Feierliches an sich. Es ist uns, als ob wir von einem lieben Menschen letzten Abschied nehmen. Noch einmal schauen wir zurück auf all das, was das alte Jahr uns gewesen ist, was es uns gebracht hat an Freude und Leid, Erfolg und Enttäuschung. Diese feierliche Stille der Besinnung versuchen viele Menschen in lustigen Lärm umzuwandeln. Immer jedoch will es ihnen nicht gelingen; denn auch im größten Trubel hört man selbstsamerweise in der letzten Stunde des Jahres auf den Schlag der Zeit: wie laut die Uhr tickt!

Die Gedanken werden in den Bann des Sinnens über die Vergänglichkeit gezwungen: unermüdet, ohne Hast und Rast arbeitet die Zeit an allem Bestehenden, wie die Säge an einem Holzbock, der uns im Anfang mächtig und wichtig erscheint. Das zitternde Singen der grausamen Säge aber läßt uns erschrecken bei dem Gedanken, daß der letzte Schnitt bald getan ist. Oder wir sitzen mit jenem alten Führer am Ufer des breiten Stromes, über den er viele Jahrzehnte lang bei Sturm und Sonnenschein, bei Frost und Hitze bei Tag und Nacht beschieden und treu seinen Dienst getan hat... wir hören ihn sagen: „Ald nun rauscht die Zeit — rauscht und rauscht vorbei, und ist ein Tag wie der andere. Menschen seh ich kommen und gehen — fröhliche Gesichter und traurige Gesichter. Kinder haben vor meinen Füßen gespielt am Uferstrand und sind als Hochzeitsleute auf meiner Fähre gestanden mit einer fröhlichen Schär und mit jubelnden Ref-

len weiter gezogen und manch einen hab' ich überfahren, der am Ziele war, wohin ihn niemand begleiten kann, sie haben ihn auf der Höhe dort in die Grube gesenkt... die Welt ist ein Tag wie alle Tage. Immer hat's Leid und Götter und Freude — Reiche und Arme — Friedfertige und Streitsüchtige. Alles ist klein und gering und nicht des Nennens wert. Einer aber ist groß. Er ist der Vater, und wir sind die Kinder!“

Wir wind wir vom neuen Jahr, das sich nun erhebt aus dem Strom der Ewigkeit, nur dieses wüßten, was der Alte glaubte: Gott ist unser Vater! wie getrost könnten wir dann in die Zukunft schreiten. Wir könnten zwar nicht erraten, was sie uns bringen wird, ob wir es auch gerne alles wissen möchten — aber wir könnten dann glauben, daß Gott auch unsere Zukunft in seinem ewigen starken Arm hält, daß er das Regiment führt, daß er alles wohl macht wird. Dieser Glaube gibt dem flüchtigen Leben ewigen Bestand, und macht uns stille und stark durch die Bitte auf der Schwelle des neuen Jahres:

„Du, Vater, du rate, lenke und wende! Herr, dir in die Hände sei Anfang und Ende — sei alles gelegt!“

Pfarrer Wlaesner.

Inventur-Ausverkäufe 1937

In der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar

Gemäß der polizeilichen Anordnung zur Regelung des Ausverkaufswesens im Memelgebiet vom 2. Juli 1929 sind Inventur-Ausverkäufe in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar einschließlich zulässig. Der Ausverkauf darf bei jeder Firma nicht länger als zwei Wochen dauern. Auch ist der Tag des Beginns des innerhalb der gezogenen Grenzen zulässigen Inventur-Ausverkaufes am Geschäftsort des Ausverkaufsanstalters in einer für jedermann erkennbaren Weise bekannt zu geben.

Wer kennt den Toten?

Beschreibung der Leiche, die bei Süder Spitze ange schwemmt wurde

Wie berichtet, wurde am Mittwoch morgen am Seestrand, etwa 150 Meter südlich der Sädermole bei Süder Spitze, eine männliche Leiche geborgen, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten.

Es handelt sich bei der Leiche um eine männliche Person im Alter von 25 bis 35 Jahren. Sie ist 1,72 Meter groß mit länglichem Gesicht, dunkelblondes Haar, das nach hinten übergekämmt ist, und dunklen Augenbrauen. Bekleidet ist die Leiche mit blaugestreiftem Oberhemd ohne Krage, grün-gelbgemustertem Unterhemd mit Kessellunterhose, schwarzer Oberhose, die mit zusammengestecktem Sportleder-gürtel festgehalten wird, mit schwarzem eintreihigem Jackett mit grauem Futter, schwarzem Winterman-

tel mit blauem Samtkragen, schwarzweißgemustertem Wollschal, mit braunen Strümpfen, schwarzen fast neuen Halbschuhen. In den Schuhen befinden sich Gummiabfüße, Marke Merkur.

In den Kleidern des Toten wurden ein braunes Portemonnaie mit 76 Cent, ein litauisches Gebetbuch, ein Stück Kamm, ein Spiegel, ein Taschentuch und ein Fahrchein Nr. 172432 für die Sandfrug-fähre gefunden. Der Fahrchein ist am 29. Dezember 1936 um etwa 11 Uhr vormittags in Memel von der später ertrunkenen Person gelöst worden. Diese Person hat auch am selben Tage etwa um 1/2 Uhr vormittags die Fähre nach Sandfrug benutzt. Das I. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Telefon Nr. 2623, fragt: Wo ist eine Person als vermißt gemeldet, deren Beschreibung auf den Toten paßt? Um sachdienliche Angaben bittet das erwähnte Polizeikommissariat.

Die Erstaufführung: „Spiel' nicht mit der Liebe“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Heute abend findet zum Ausklang des alten Jahres die Erstaufführung des musikalischen Lustspiels „Spiel' nicht mit der Liebe“ von Richard Kessler, mit der Musik von Walter Bromme, statt. Am 1. Januar bleiben Büro und Kasse des Deutschen Theaters geschlossen.

Die Inhaber von Unrechtskarten werden höflich gebeten, in den Kassenstunden die Einlösung derselben für Januar rechtzeitig vorzunehmen, um am Abend Verzögerungen durch den Andrang an der Kasse zu vermeiden.



Was wäre Silvester ohne Pfannkuchen?

nach den Tätern sofort aufgenommen, jedoch ist es ihr noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln.

Am 30. Dezember, in der Zeit von 7 bis 17 Uhr ist aus einem verschlossenen Zimmer des Hauses Marktstraße Nr. 49 eine silberne Damenarmbanduhr mit schwarzem Riemenband, eine silberne Halskette und ein Geldbetrag von etwa 2 Lit entwendet worden. Der Täter hat wahrscheinlich die Türe mit einem Nachschlüssel geöffnet. — In der Nacht zum 30. Dezember wurde ein auf dem Grundstück Bahnhofsstraße Nr. 10 stehender verschlossener Taubenschlag erbrochen. Die Einbrecher haben fünf Tauben entwendet.

Dem Gerichtsgefängnis zugeführt

In der letzten Zeit wurden im Landkreis Memel zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt, bei denen in der Hauptsache Blech und Gefäßpolizei entwendet wurde. Jetzt ist es Beamten des I. Polizeikommissariats der Landespolizei gelungen, den Täter in dem Arbeiter Michel Junga aus Iphantenen zu ermitteln. Junga hat Einbruchsdiebstähle in Bruckellienen, Scheipen-Thoms, Alkerten-Jahn, Kafen und in Jagutenen begangen. Der Verhaftete wurde am Donnerstag dem Gerichtsgefängnis in Memel zugeführt.

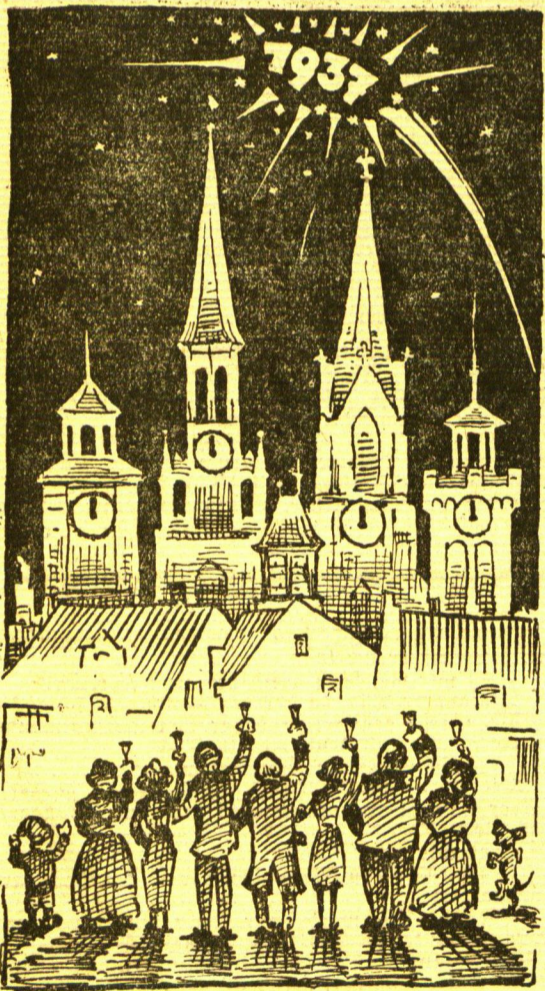
* Silvesterandachten. In den Kirchen unserer Stadt werden am letzten Abend dieses Jahres Andachten stattfinden. In der Johannis Kirche und in der Jakobuskirche werden sie um 1/2 Uhr nachts beginnen und von Generalinspektoren Oberleutnant und von Generalinspektoren Oberleutnant und von Generalinspektoren Oberleutnant... In der Engl. Kirche wird die Feier schon um 1/2 Uhr abends anfangen, und zwar wird die Lutherjugend unter Leitung von Pfarrer Wlaesner zwei Deklamatorien mit Gesängen und Geigenpiel zum Vortrag bringen. Somit wird der evangelischen Gemeinde unserer Stadt Gelegenheit gegeben, das neue Jahr im Gotteshaus mit Gebet zu beginnen.

* Abendnählschule. Uns wird geschrieben: Die Kurse der Abendnählschule für Frauen und Mädchen des Vereins Freundinnen junger Mädchen haben im „Dahlem“ in der Polangenstraße wieder begonnen. Sie finden jeden Montag und Donnerstag von 6-10 Uhr abends statt. Die Teilnehmer lernen Wäsche und Kleidungsstücke zuschneiden und nähen sowie auch Wäsche ausbessern. Der Unterricht wird von einer bewährten Kraft erteilt. Am Montag, dem 4. Januar, findet der erste Unterricht im neuen Jahr statt.

* „Baueranfänger“ erschwindeln 50 Lit. Am Mittwoch nachmittags gelegentlich des Gefändemarktes wurde ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Polangen, der sich hier eine Arbeitsstelle suchte, um 50 Lit geschädigt. Er wurde von zwei unbekanntem Männern angehalten, die sich erbieten, ihm eine Arbeitsstelle zu besorgen. Sie schrieben auch auf einem Zettel seine Adresse auf und erklärten, daß dieser Zettel von der Polizei abgestempelt werden müsse. Die Gebühr dafür betrage 25 Lit. Alle drei gingen darauf zur Stadtpolizeiverwaltung, und der Geschädigte gab den Männern 50 Lit. Beide Männer gingen darauf den Korridor entlang und sind durch eine Seitentür verschwunden. Der Geschädigte wartete etwa zwei Stunden und mußte dann feststellen, daß er Betrügnern in die Hände gefallen war.

Geschäftliches

Von altersher haben sich die milden, rein pflanzlichen Abführmittel weit besser bewährt als diejenigen aus chemischen Stoffen. Die bekannten, seit vielen Jahren bewährten Reopillen stellen eine glückliche Komposition aus rein pflanzlichen Bestandteilen dar, eine Tatsache, die von maßgebenden Klinikern und praktischen Aerzten als großer Vorteil gewertet wird. (3908)



1. 1. 1937 - Null Uhr

Kleine Narren — große Narren — tanzend mit bizarem Sparren — schimpfend eingepannt am Narren — stolpernd über jeden Schmarren — Geld vergehend — Geld erscharend — finster in die Zukunft starrend — froh aufs große Wunder harrend — flug und mächtig — dumm — gefräßig — diebisch — ehrlich — faul und fleißig — zweifelnd — mit sich selbst zufrieden: Wir marschieren so verschieden — los auf Neunzehn-Siebenunddreißig! Der verzagt und der getrost, der erkrummt und der erbohrt, der als Niemand ausgelöst, der vom Glück hold umkost.

Nun, ob traurig oder heiter, nirgends gibt es Stillestand! Schon schlägt's zwölf! Wir müssen weiter! Brüder, nehmt das Glas zur Hand: **Wiso, Prost!** O. S.

Flubaufflächenerhebung im Memelgebiet

Von den 241 960,2 Hektar des Memelgebiets sind 173 066,2 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche

In den vom Statistischen Büro des Memelgebiets herausgegebenen Statistischen Mitteilungen befindet sich eine Zusammenfassung über die Anbauflächenerhebung im Memelgebiet von Ende Mai. Aus dieser sehr ausführlichen Zusammenfassung entnehmen wir die folgenden Angaben:

Gemäß Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebiets vom 15. April dieses Jahres erfolgte wieder wie in früheren Jahren eine Anbauflächenerhebung, um einwandfreie Unterlagen über die Veränderungen des Bodenbestandes und der Anbauflächen zu haben, während sie im Jahre 1935 nur schätzungsweise unter Zugrundelegung der Flächen des Vorjahres und der von den landwirtschaftlichen Berichterstellern mitgeteilten Zu- und Abgänge bei den einzelnen Fruchtarten errechnet wurden. Die Erhebung wurde in der Mitte des Monats Mai gemeindefeise durchgeführt.

Die Gesamtfläche des Memelgebiets ohne das Kurische Haff beträgt im Jahre 1936 241 960,2 Hektar, davon sind in landwirtschaftlicher Nutzung 173 066,2 Hektar (1935 = 173 245,2), Forsten und Holzungen 33 489,9 Hektar (1935 = 33 369,8), Gärten und Hofräume 3402,5 Hektar (1935 = 3384,7), Moorflächen 7851,4 Hektar (1935 = 7833,6), Oed- und Unland 14 618,8 Hektar (1935 = 14 539,1), Wegeland, Gewässer usw. 9533,4 Hektar (1935 = 9589,2). Gegenüber dem Erhebungsjahr 1935 sind einige Vergrößerungen bei den landwirtschaftlichen Nutzflächen, bei den Forsten und Holzungen bestehenden Flächen, bei den Gärten und Hofräumen und bei den Moorflächen zu verzeichnen. Das Oed- und Unland sowie auch die Flächen des Wegelandes, der Umlandgewässer usw. hat dagegen abgenommen.

Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche nimmt das Ackerland mit 110 756,4 Hektar = 64 v. H. den größten Umfang ein und ist gegenüber dem Vorjahre durch größeren Anbau von Hackfrüchten, Futterpflanzen und durch Zunahme der Brachen und Ackerweiden um 78 Hektar größer geworden. Bei Wiesen, die eine Fläche von 30 291,3 Hektar = 17,5 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche um-

fassen, ist eine Zunahme um rund 300 Hektar zu verzeichnen. Dagegen bei Viehweiden, deren Fläche sich zum Teil zugunsten der Wiesenfläche verhöben hat, beträgt die Abnahme 641,1 Hektar. Auf Gartenland entfällt eine Fläche von 2103,7 Hektar = 1,2 v. H., mithin 84,1 Hektar mehr als im Vorjahre.

Unter den Fruchtarten des Ackerlandes steht der Anbau von Brotgetreide mit einer Fläche von 25 875,9 Hektar = 23,4 v. H. der Ackerfläche an zweiter Stelle, darunter war eine Fläche von 22 409,5 Hektar oder ein Fünftel des Ackerlandes mit Winterroggen bestellt. Im Vergleich zur vorjährigen Anbaufläche ist der Anbau des Brotgetreides um 217,2 Hektar infolge der niedrigen Roggenpreise zugunsten anderer Ackerfrüchte eingeschränkt worden. Die Einschränkung kommt besonders in der Erweiterung des Anbaues von Hackfrüchten (Rettfeln, Futterrüben usw.) und Futterpflanzen (Klee) in Erscheinung. Gegenüber den Jahren 1933/34 ist dagegen der Anbau von Winterroggen etwas größer.

Mit Futtergetreide (Hafer, Gerste, Gemenge und Grünfütter) waren 30 917,4 Hektar = 27,9 v. H. der Ackerfrüchte bestellt, ihr Anbau nimmt die erste Stelle ein und ist gegen 1935 um 389,6 Hektar zurückgegangen. Der Anbau von Hülsenfrüchten weist gegen 1935 einen Rückgang um 302,8 Hektar auf.

Der Anbau der Hackfrüchte wurde gegen das Vorjahr um 261,1 Hektar = 2 v. H. erweitert. Die Anbauerweiterung beträgt bei Kartoffeln 92,1 Hektar, bei Runkelrüben 70 Hektar und bei Kohlrüben 77,5 Hektar.

Mit Handelsgewächsen wie Flach, Hanf usw. waren 153 Hektar bebaut gegen 143,4 Hektar im Vorjahre. Die Vergrößerung des Anbaues von Handelsgewächsen beträgt somit 9,6 Hektar.

Der Anbau von Futterpflanzen (Klee usw.) steht mit einer Fläche von 20 490,8 Hektar unter den Feldfrüchten des Ackerlandes an dritter Stelle. Die Vergrößerung beträgt 380,8 Hektar.

Prosit Niejoahr! Alle tohop! Prosit Niejoahr! Een Joahr is vörbie. Een Joahr lang hat sich de Koarl Sprengke affgerackert, für in Wippes to vertelle. Soone un solche, goede un schlechte. Mancher hat opp em geschöpft, mancher hat em geproacht, de Koarl Sprengke hat dat alles in eenem Topp geschmät, dichtig omgerect, un doa keem e Kiffeschl rut, de zwar ziemlich angesengt is, aber sich doch äte lett.

Un schlechte Liebe sünd Wippes needig, se sünd aber ut knapp. Drom weer et doppelt schwer, immer wat Nieget to tergrabbele, un ut dent, keiner ward bees sünd, wenn de Koarl Sprengke to Silvester opp all de völe Arbeit e goodem Schlud nähme ward. Siene Porzjon hat he sich schon tosammegeleert. Doa sünd toericht sief flache Meschinnis, aber gooder, kann ut ju seage, Szuggarsche Sort. Un wenn sich doadie noch de Därscht ünstell, soame noch acht Flasche Johannesbeerwien ran, ut feinstet Schlubberwoater un dann - jawoll, dat mott ut sünd - e Ahtel Patschufus. De is goot tom Wahte, un wie wölle doch Niejoahr erwachte, he stigt sich ünneem Kopp, schlackert un burbelt aber ganz goot em Buf. Dann also ward de Koarl Sprengke mott siene beide Statbreeder uffupe, un he hat sich geschwore: Kein Droppe mehr, kein Droppe weniger. Nu kann zweierlei passere: Gerschtens, dat de Koarl Sprengke mott de Porzjon to free fertig is, zweitens dat et to späd ward. Wenn ju also Möddwät nach eenem ut Leibeskräfte „Prosit Niejoahr“ schie beere, dann verscheckt sich man nich, bringt em ut nich noa Bachmann. Et is man bloß de Koarl Sprengke, de to freeh mott siene Porzjon fertig geworde is un doaher eenem Dag to freeh schrikt. Wenn ju aber Sinnowend oder Sinudag nach eenem schie beere, dann verscheckt sich man ut nich, dat is ut man bloß de Koarl Sprengke, de mott siene Porzjon to späd fertig geworde is un doaher ut eenem Dag to späd schrikt.

„Na,“ meen ju, „dat sünd wedder Wippes, dat ward half so schlömm war.“ Söcher, de Koarl Sprengke is ut opp Silvester gewäse, wo alles ganz ruhig herging, un doavon wölle he nu vertelle.

Wat is dat?

Doa is nu de ganze Stippchaft versammelt: de Woader, de Mutter, de Muje un de Fritz, de Lief un de Marie. Dat is de egentliche Famili. Dann soame aber noch drie Stöck. Gerschtens de Tante Amalje, wo all 44 Joahr old is un noch keinem Mann hat, zweitens de Unkel Ede, de all 62 Joahr oppem Pudel un e groote Glas oppem Kopp, aber noch keine Fru hat. Dröddens de Omama Ulrjele, de all 85 Joahr oppem Doot wacht, aber noch keinem Sarg hat. Also jeder hat wat, un jeder hat wat nich, un dat mott sich ja uglette.

Nu hude se also ünne Stoaw un ware Niejoahr erwachte. De Unkel möcht all de Koarte, un de Woader hat opp e ole Räkning all drie Ströcher getoage, so dat veer Spalte rutgefoame sünd. Un Spalte „eent“ steht: Unkel, ün zwee: Woader, ün veer: Späl. Aber nu ün Spalte „dree“? Wat schriew wie doa ün? Un de beide Keerls stöze sich oppe Omama un wölle parbu, dat se als drödder Mann biem Stat möttomte. De Omama aber moakt glief drie Kreize un drellt sich noa de andre Sied, dat se de Diwelskoarte nich moal von wiedem to seehne kriijt. Aber de Unkel meent: Omama, bedent doch, dat du bol starwe mottst. Weicht marscht du dat nieje Joahr nich mehr erwachte. Et sünd immerben noch sief Stunde. Du warst doch nich starwe wölle, ohne Stat späte to künne. So sörme se oppe Omama ün, un weil de Omama e gooder Möß is, lett se sich umfömmen un huckt sich annem Dösch ran. De Koarte ligge all un dat Magke, de öfter Jung, wo all 13 Joahr is un e böste Stat verheißt, kiest säre Omama äwäre Schullere un ward se beleedre. Jän Koarte ün ene Hand to hole, is schon e Konfisch. Aber endlich quetscht de Oma alle tosamme. Bloß ene Jung, de sich et oppem Kopp von unde so finster an. Dem mott se omdresse. Aber wie se em omdresset, doa steht he

wedder Koppfe. Na, na, sowat kann eenem doch bloß to Silvester passere, un se drellt em noch emaal om. Nu, aber, jawoll, dat stömmt, doa steht he wedder Koppfe un kiest de Oma von unde so schwart un so finster an, dat er de Schreck dorch alle Knoake joahrt un se de Koarte wegschmitt un sich opp nusch mehr ünlekt. Nu, wölle de Keerls, full de Tante Amalje ran. Aber de schmitt bloß dem Kopp torück, seggt „P!“ un geht an ere Beschäftigung. Silvester is nämlich er opprägenster Dag. Joahrwäver hat se all de Klombes gesammelt, un de Mag un de Fritz, de Lief un de Marie mußte joahrwäver alles tosammedroage, wat se bloß an Vie funde. Dann, dat weer alle Joahr so, hoald de Tante to Silvester e olem Väpel ünne, leijt poar Bliesböcker rönnen un steed dem Väpel ünne Maschin. De Junges un Mäkes stunde dann mott oppenem Mul un tiecke to,

Memelgau

Kreis Memel

Weihnachtsfest der Freiwilligen Feuerwehr und des Sportvereins Nidden. — Heiligabend der Niddener Fischer in Karfeln. Dieser Tage feierte die Freiwillige Feuerwehr Nidden in den Räumen des Hotels „Königin Luise“ ein Weihnachtsfest. Der Vorsitzende der Wehr, Fritz Roepel I, hielt eine Begrüßungsansprache, in der er auf die freundschaftlichen Bande zwischen der Freiwilligen Feuerwehr und der Mannschaft der Rettungsstation hinwies, da beide ein und dasselbe Ziel verfolgen, nämlich auf der einen Seite die Rettung aus Feuersnot und auf der anderen Seite aus Wassernot. Nach der Aufführung kleiner Theaterstücke, die stoff gespielt wurden und allgemeinen Beifall fanden, sprach der Vormann der Rettungsstation Martin Froese, der im Namen seiner Kameraden für die anerkennenden Worte des Vorsitzenden der Feuerwehr dankte. Nachdem noch Glückwünschkarten verlesen worden waren, begann der gemütliche Teil des Festes, der die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Auch der Sportverein Nidden feierte dieser Tage in den Räumen des Hotels „Königin Luise“ sein Weihnachtsfest. Auch diese Feier verlief sehr harmonisch. Der allgemeine Tanz wurde mit einem Reinen in kirchlicher Tracht eröffnet. Auch hier waren die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in der gemütlichsten Stimmung beisammen. — Ein großer Teil der Niddener Fischer konnte das Weihnachtsfest nicht zu Hause verbringen. Sie waren zum Markt nach Karfeln gefahren, um dort ihre Fänge abzuleben. Am Heiligabend legte ein Sturm ein, so daß die Fischer mit ihren Rähnen nicht nach Hause fahren konnten. Insgesamt 32 Fischer waren es, die den Heiligabend in Karfeln in einem Lokal verleben mußten. Der Abend wurde ihnen aber angenehm gestaltet. Sie wurden vom Geistlichen in die Kirche geladen, und zurückgekehrt fanden sie im Gasthaus einen reichgedeckten Tisch, und auch für den nächsten Tag wurde ein jeder der Fischer zum Mittagessen eingeladen. Der Ortsgeistliche und der Gemeindevorsteher von Karfeln hatten im Verein mit den Ortseinwohnern den Fischern, die fern von der Heimat Weihnachten verleben mußten, dieses Weihnachtsfest gemacht, und die Niddener Fischer sind ihnen sehr dankbar dafür. kg.

Verschiedenes aus Schwenzeln. Dieser Tage war der Besitzer Josef aus Schwenzeln nach Schwarzort gefahren. Bei der Rückkehr geriet er etwa einen Kilometer vor Schwenzeln in treibendes Eis, so daß er eine Notlandung machen und seinen Kahn zurücklassen mußte. Der Kahn wurde später auf die Wiesen getrieben. Aus dem Fahrzeug sind die Anterfette mit dem Anker und sämtliche anderen Sachen, die zum Fahrzeug gehören, gestohlen worden. — Einen empfindlichen Schaden erlitt der Besitzer Alfies aus Schwenzeln, dem ein Pferd verendete.

Weihnachtsfeier in der Schule Darzappeln. Am Dienstag fand in der Schule Darzappeln eine Weihnachtsfeier statt. Die Klasse war bis auf den letzten Platz mit Angehörigen der Kinder und Freunden der Schule gefüllt. Nach Begrüßung durch den leitenden Lehrer wechselten beim Kerzenschein Gesänge, Deklamationen und Aufführungen in bunter

wie de Tante dat Nie sünd Woater rönnscheet. Un wat keem rut? E Ring oder e Kron oder e kleiner Zwerg, un de Tante Amalje is ünner: „Dat bedient, dat is ün koamende Joahr free war, dat e Mann to mie foame ward.“ Aber dat is ju nu all 20 Joahr, denn dat Mannke weer nich foame, un feiner wull de Tante Amalje srie. Nu steht se also wedder — dem Väpel ünne Hand — vör e Woaterschüttel, un bol zischt dat. Wie se dann dat Bliesböck rutnähme un becke... Joa, wat is dat? Bicke un Jade verlängs un verquer! Joa, wat kann dat bloß sünd. „E Kron,“ schrikt glief wedder dat Viecke, denn se denkt, et kann ja bloß e Ring oder e Kron oder e Mannke sünd, un dann denkt se noch, dat is bestimmt de Kron von dem Prinz utem Märkeboock. De Tante Amalje seggt värlieftig noch nusch. De Mutter aber lacht: „Du, Amalje, dat is dat Barrett mott de Fedderpoof, dat du die ut Heydtrag keepe wullst un dat die to dier weer.“ „De Tarnkapp is dat!“ schrikt de Fritz, de groad vom Siegfried geläse hat. „E Underrook

mott Spöke,“ meent de Keene Marie, „weest Tante, wat du mie versproache häst!“ Doa heere un de Keerls hen, legge de Koarte oppem Dösch un foame neejer. Dann nömmt de Unkel Ede dat Wunderding ünne Hand, drellt et, befiest et von alle Siede, sikt ut rön un lacht dann. „Wat, na ju weete nich, wat dat is?“ Doa spöke alle de Öhre. Wat is dat? Wat kann dat sünd? De Unkel Ede weest immer alles am beste. „Dat,“ seggt de Unkel Ede, „is naterlich e Weel!“ Doa spare de Kinder dat Mul opp. „E Weel, naterlich, ei sein!“ De Woader un de Mutter lachte, de Oma drellt sich wedder weg, un als de Tante Amalje, de ganz rod geworde is, dem Unkel Ede eent oppe Glas flache wöll, heere se hute „Prosit Niejoahr!“ roope. Doa loate se alles ligge, renne rut, gratulere sich un schrie ut Leibeskräfte, un de Koarl Sprengke schrikt mott: Prosit Niejoahr! Koarl Sprengke.

Reihenfolge einander ab. Den Höhepunkt erreichte die Feier, als der Weihnachtsmann erschien und den Inhalt der gefüllten Säcke an die Kinder verteilte. Mit einem gemeinsam gelungenen Schlußlied schloß die Feier, und in frohweihnachtlicher Stimmung verließen die Teilnehmer die Schule.

Standesamtliche Nachrichten

Karfelod. Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Jurgis Lawreit. — Eheschließung: Westhofen Albert Schläpfer mit Westhofen Marie Pascheit-Karfelod. — Geborenen: Arbeiter Antonas Medutis-Nimmerst, 3 Monate; Arbeiterin Kazimira Anastasia Medutis-Nimmerst, 1 Jahr.

Kreis Heydekrug

Das Winterhilfswerk

Die Winterhilfe im Kreise Heydekrug ist mit den Weihnachtsfeiertagen in der Hauptsache zum Abschluß gekommen. Zurückschauend kann man sagen, daß diese Organisation in den Jahren ihres Bestehens der bedürftigen Bevölkerung sehr viel Gutes gebracht hat. Ist es doch auch heute, trotz der billigen Lebensmittel, noch immer einem Teil der Bevölkerung schwierig, alles zum Winter Notwendige in genügendem Maße aus eigenen Mitteln einzubeden. Der Kreis Heydekrug ist seit jeher als der wirtschaftlich ärmste des Gebietes bekannt. Und trotzdem war es für die arbeitende Bevölkerung früher bedeutend besser bestellt. Man erinnere sich daran, wie viele Menschen Arbeit und Verdienst gefunden haben in der blühenden Holzindustrie in Ruß. Und ein anderer Teil war bei der Föhreide der vielen tausend Feitmeter Holz, die bis Ruß die Memel herabgeschwommen kamen, hier umgebunden und dann mit Dampfmaschinen nach Memel geschleppt wurden, beschäftigt. Nicht nur Arbeiter, auch so mancher Besitzer eines großen Weizengrundstückes hat sich bei der Föhreide betätigt.

Dahin sind die schönen Zeiten; viele Jahre kostete man immer noch darauf, daß doch noch einmal Holz herunterkommen würde. Viele haben es nicht mehr erwartet, und die letzten festen Besitz hatten, sind weggezogen und haben sich anderweitig Erwerbsmöglichkeiten gemacht. Viele sind auch dageblieben, haben gemartet und konnten es nicht fassen, daß der rege Holzhandel, der einst dort geberstet, endgültig vorbei sein soll. Nicht nur die Bewohner, die unmittelbar zu beiden Seiten des Stromes wohnten, fanden früher ihr Auskommen in der Holzindustrie, auch weiterhin die Bewohner der großen Moorolonien Weßhofen, Wismar, Augunial, sowie der vielen Dörfer im nördlichen Teil des Memeldeltas zählten zu den ständigen Arbeitern in der russischen Holzindustrie und auch beim Holztransport. Und jetzt ist dieses Arbeitszentrum nicht mehr vorhanden!

Schwer ist es diesen Menschen in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftlich ergangen; trotz größter Arbeitswilligkeit sind die Arbeitsmöglichkeiten im Kreise Heydekrug nur gering. Die einzige Arbeitsmöglichkeit ist in der Landwirtschaft; jedoch besteht der Kreis Heydekrug zu 95% aus Kleindauernbesitz; die vornehmenden Arbeiten werden größtenteils durch Familienangehörige des Besitzers oder mit Hilfskräften, die für das ganze Jahr gemietet sind, besorgt. In der Hauptarbeitszeit nur braucht man fremde Kräfte, und auch nur für verhältnismäßig kurze Zeit; Geld zum Entloohnen ist naturgemäß wenig vorhanden, dafür gibt es zum Teil Naturalien; die langen aber nur für den

laufenden Lebensunterhalt, viel bleibt nicht übrig, um so weniger, da das Angebot an Arbeitskräften groß ist. An die Erwerbung genügend großer Vorräte für den Winter ist kaum zu denken, und so kommt es, daß bei vielen Familien zum Winter die Armut und Not ihren Einzug hält.

Da ist es seit einigen Jahren die Winterhilfe, die in unserem Kreise mit ihrer Tätigkeit eingeseht hat.

Ohne auf große Hilfe von außerhalb zu rechnen, haben die Bewohner des Kreises in gemeinsamer Arbeit ein Winterhilfswerk aufgebaut, durch das vielen bedürftigen Bewohnern die notwendige Hilfe gewährt werden konnte. Freiwillig ist hier die Organisation aufgebaut, freiwillige Helfer haben sich zur Verfügung gestellt, die mit Unterstützung aller kommunalen Behörden ihre Tätigkeit vorbildlich durchgeführt haben.

Mag hier und da noch verschiedenes Verbesserungsbedürftig sein, von Jahr zu Jahr lernt man dieses und jenes zu; alle Organisationen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt; etwa vorgekommene Reibungen sind beseitigt und mit der Zeit ist das Winterhilfswerk im Kreise Heydekrug eine ständige Organisation geworden, in der alle Kreise der Bevölkerung helfen, untern bedürftigen Mitbürgern durch diese schweren Zeiten durchzukommen.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten. Geboren: ein Sohn: dem Besitzer Georg Grigoleit-Suwehnen; eine Tochter: dem Rätter Johann Schloß-Minge; dem Arbeiter Adam Naujols-Ogeln; dem Besitzer Johann Schabagies-Bellenhof; zwei Töchter: dem Besitzer Christoph Szillus-Suwehnen. — Eheschließungen: Besitzer Adam Legait-Sturmen mit Britin Eva Nassau-Fräumen; Westhofen Martin Richard Petrus-Suwehnen mit Westhofen Anna Meta Sebelies-Windenburg; Arbeiter Johann Gesser mit Arbeiterin Julijona Taudite, beide aus Ogeln; Adam Kallwells mit Westhofen Eva Marthe Sebelies, beide aus Windenburg; Westhofen Johann Schmidt mit Westhofen Marthe Jaubhin, beide aus Ogeln. — Geborenen: Arbeiter Emma Mertins-Ogeln, 77 Jahre; Arbeiterin Mitz Straß-Suwehnen, 68 Jahre; Westhofen Anna Wabbel-Suwehnen, 30 Jahre; Kind Ernst Martin Grigoleit-Suwehnen, 3 Tage.

Paschelen. Geboren: ein Sohn: dem Mühlenbesitzer Heinrich Sellnes-Paschelen; dem Besitzer Georg Johann Preifschas-Muffaten. — Aufgeborenen: Arbeiter Arthur Johannes Fein-Boitaten mit Westhofen Marthe Walbus-Muffaten; Besitzer Jurgis Masofus-Muffaten mit Westhofen Minna Meta Krepshelles-Brüh-Baful. — Eheschließungen: Besitzer Max Robert Dargies-Boitaten-Szarbitten mit Westhofen Marthe Maria Waltraut-Szarbitten; Freier Ernst Eduard Blant-Schenderg mit Elisabeth Gertrud Wajohr-Brüh-Baful; Westhofen Emil Feldhus-Lautschoten mit Westhofen Grete Helene Dommasch-Gurgsden; Westhofen Johann Oskar Luitz-Muffaten mit Westhofen Erna Subelt-Schillwen. — Geborenen: Arbeiterin Friedrich Armbusch-Paschelen, 99 Jahre; Westhofen Ida Ganelein-Paschelen, 33 Jahre; Westhofen Pauline Dong-Paschelen, 73 Jahre; Rentempfinger Luboldi Walschles-Brüh-Baful, 83 Jahre; Rentempfinger Erka Augustin-Paschelen, 6 Monate.

Kreis Pogegen

Neun Zentner schweres Schwein. Der Besitzer Stafelies von Neustubern verkaufte dieser Tage an den Fleischermeister Franz Teubler-Nattfischen ein Schwein, das nicht weniger als neun Zentner wog. Das Tier erbrachte den Preis von 44 Lit, eine Summe, die heute für ein Schwein bestimmt eine Seltenheit ist. Der Fleischermeister gibt die durchschnittliche Speckschicht mit 5-5 1/2 Zoll an.

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Fünfundfünfzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Freilich — am zweiten Weihnachtsfeiertag hatte die Greisin ein seltsames Erlebnis. Sie lag in einem Bett, das die Gemshäuserin ihr angewiesen hatte, nachdem sie am ersten Morgen wenigstens aufklären konnte, was ihr ganzer Besuch hier oben bedeutete, und nachdem sie eine Anzahl guter Frankenküde in die Hand der armen Kelslerin gedrückt hatte. So lag sie denn in dem einzigen Zimmer des Bauern in dem hergerichteten Bett, als plötzlich die Tür aufging und — Die Greisin schrie auf: „Josepha Collina!“ Da stand sie wahrhaftig, das Sepherl, aber jung, frisch, rotbäckig und lachend, so wie sie gewesen, als sie noch Semmerin auf der Cassal Masone war. Erstaunt wandte das Mädchen der Alten im Bett ihr Gesicht zu und lachte. „Na, die Josepha Collina bin i net, aber die Pia Collina!“ „Jefas Maria, das i alles Rent a an gar nix mehr dent. Die Pia! I kiest die Pia Collina! Aber i hab dent, du bist in Tirano?“ „War i, aber im Frühfahr bin i mit nauf in die Chionnahäuser, und da die Frau hier, die Brudersfrau von meinem Herrn in Tirano, krank worden, bin i halt oben blieben in diesem Winter.“ „Kennst mit net mehr?“ „Jefas, die Kernbacherin von den Berninahäusern! Was schaffst denn hier droben?“ „Das wurde ein laanes Erzählen, das der Alten über die Stunden hinwegdalt, die sie müßte im Bett liegen müste, un wieder zu Kräften zu kommen. Wenig wußte das Pia-Madel von dem, was geschehen. Hatte nur geöhrt, daß der Kawer ver-

dächtig war, den Infanger erschossen zu haben. Sonst nichts, denn die Pia war auch ein rechter Collina-Dickkopf, und nachdem sie der Stiefmutter wegen gleich nach der Hochzeit in Stellung gegangen, hatte sie dabei nichts mehr von sich hören lassen, so sehr sie sich auch nach der Schwester Josepha banagte. „Jetzt sah sie bei der Alten und konnte das alles nicht fassen. „Na, na, i war ja noch a halbwüchslg Ding, aber na — der Kawer ist kein Mörder! Gewiß net! I hab dent, döß ist niederschlagen. In Mänschen ist's Sepherl! Und du altes Weibel treibst di zur harten Schneezelt in den Bergen herum? Und was ist mit dem Vater?“ Auf einmal wurde das Heimweh wieder wach in der Ditz, und schließlich heulten sie beide miteinander um die Wette. Am dritten Januar erst war die Alte wieder so weit, daß sie an den Abstieg nach Scalino denken konnte. Zum Glück war aber die Kelslerin, bei der die Pia im Dienst war, wieder besser, und diese kam herüber: „I hab mit der Frau gesprochen. Hier oben brauch's mi net mehr, i geh nach Tirano zurück. Meinn Kanst es net aut reifen. Wann es dir recht ist, geh i mit dir bis Poschiano und bring di bis zur Bahn, das du heimfahren kanst.“ Es war wirklich recht gut, denn als die Kernbacherin jetzt wieder von den Chionnahäusern herabstiege, mußte sie sich recht fest auf das junge Madel stützen und brachte fast noch einmal so lange zum Rückweg, wie damals zum Aufstieg, als noch die Hoffnung ihr immer wieder die Kraft gab. In Scalino gingen sie dann in den Gasthof. Zu Fuß bis Poschiano hinunterzugehen, daran konnte die Alte mit ihren lahmen Füßen nicht denken, und daß der Fuhrmann, der sie heraufgefahren hatte, kam, daran war auch nicht zu denken; aber der Wirt wachte Rat. „Weißt, es ist gestern an Steuerkommissar aus Tirano heraufkommen, um die Kassen zu revidie-

ren. Er wird in a paar Taa, vielleicht schon morgen, wieder abfahren. Wannst außa Stadtmitt ginge? Vielleicht nimmt er euch beide in seinem Wagen mit nach Tirano hinunter. Der Bea ist dortbin jetzt recht gut.“ „Da will i alet gehen.“ „Pia nickte. „I will noch an Auftraa ausdrichten von der Alpbauserin in der Stadt und hol di vom Amt ab.“ Die alte Frau nahm die Tasche, in der sie stets all ihre Papiere und ihr Geld mit sich herumtrug und humpelte zum Stadthaus. Der Zufall wollte, daß sie geradezuwegs in das Büro kam, in dem der Rentant mit dem Herrn aus Tirano beisammen-saß. Da brachte die Kernbacherin gleich ihr Anliegen vor. Der Rentant schüttelte verwundert den Kopf. „Was wollten Sie denn jetzt im Winter hier droben?“ „I hab halt den toten Infanger gesucht.“ Jetzt geschah etwas Unerwartetes. Ein junger Mensch war in das Zimmer getreten, er hinkte etwas und trug ein Altkübel unter dem Arm. Er kam lust in dem Augenblick, als die Alte den Namen Infanger aussprach, suchte zusammen und ließ die Alten zu Boden fallen. Da sah die Alte ihn an, sprang auf, atterte an allen Gliedern. „Jefas Maria, der Infanger Thomas!“ Der Mann hatte sich rasch gefast. „Was meinst, Alte?“ „Aber sie stand bei ihm.“ Der Infanger Thomas! Da ist er!“ Jetzt mischte der Amtsvorsteher sich ein. „Sie iren, das ist der Sekretär Bernardo Grimaldi!“ Aber die Kernbacherin hielt ihn am Arm, hörte gar nicht auf die Einrede. „Infanger Thomas, wie kimmst du daher? Erkennst mit eima net? Weist net, da i di Kernbacherin bin? Weist net, daß der Kawer im Gefängnis sitzt als dein Mörder?“

Einen Augenblick stand der Mann unschlüssig da, dann riß er sich los. „Das mir mei Nuch, weist net, was d' willst!“ Die andere Tür, zu der der Mann jetzt hinauswollte, wurde geöffnet, und der Polizeihauptmann trat ein. „Was ist denn hier los?“ „I weist net, Herr Hauptmann.“ Die Kernbacherin hatte all ihre Kraft wieder. „Aber i weist! Der da, das ist der tote Infanger, der Kernjäger.“ „Verdächtig bist!“ „Raffen Sie den Mann los, das ist der Sekretär Grimaldi!“ „Aber die Alte ward ihrer Sache immer sicherer, nun erkannte sie auch des Grenzjägers Stimme. „Der Infanger ist's. Hier, im Tascher hab i sein Bild. Sehen Sie her, wann S' net glauden!“ Der Mann stand ägernd da und schickte nach den Türen. Doch er konnte nicht hinaus, denn in der einen stand der Hauptmann, in der andern die Stadtvorsteher. „Hier ist das Bild — ist er's, oder ist er's net.“ Verwundert sahen die Herren die Photographie an. Freilich, es war ein altes Bild und in der Grenzjägeruniform, aber — Die Tür wurde geöffnet, und Pia trat ein. Ene einer der Herren etwas reden konnte, zerrte die Kernbacherin sie heran. „Pia, kennst den Mann da?“ „Jefas, der Infanger!“ Der Polizeihauptmann wurde zweifelhaft. „Grimaldi, holen Sie Ihre Papiere!“ „Der Mann war Blech. I hab Sinen gefast, i hab sie verloren.“ Jetzt hand die Kernbacherin dicht vor ihm und hatte sich hoch ausgerichtet. „Verloren hast sie? Nie gehabt hast andere Papiere. Der Infanger bist! Streif dein Rockmädel hoch, das man den Mann Anker auf deinem Arm steht, den du einstümpert hast seit der Zeit, als du noch als Matrose auf dem Kriesschiff zur See ginst!“

(Fortsetzung folgt.)

„Buenos Aires“ und „Madrid“ / Europa und Amerika nach der Panamerikanischen Konferenz

Von unserem in Spanien weilenden Mitarbeiter Collin Ross

Gebendet von den Flammen des spanischen Bürgerkrieges und von der Furcht vor dem Uebergreifen dieses Brandes gebannt, hat Europa die Panamerikanische Konferenz von Buenos Aires vorübergehen lassen, ohne ihr groß Beachtung zu schenken.

Gewiß, wir haben augenblicklich näherliegende Sorgen, als uns um die Vorgänge jenseits des Atlantik zu kümmern. Aber gerade die Gleichzeitigkeit von „Madrid“ und „Buenos Aires“ führt uns erschreckend vor Augen, wie groß der Abstand der beiden „weißen“ Kontinente auf dem Wege zur inneren Befriedung und Konsolidierung geworden ist.

Man mag die praktischen Ergebnisse, die in der argentinischen Hauptstadt von den Vertretern der einundzwanzig amerikanischen Staaten erzielt wurden, nicht übermäßig hoch einschätzen. Es wurden weder die Anträge auf Gründung eines amerikanischen Völkerbundes und eines alamerikanischen Obersten Gerichtshofes angenommen, noch kam es zu irgendwelchen bindenden wirtschaftlichen Abmachungen, und dennoch ist das Erreichte bedeutsam, ja im Klammernsinn von Madrid alarmierend für Europa.

Die amerikanischen Republiken haben drei wichtige Verträge geschlossen. Der erste bringt all die bisherigen verschiedenen Neutralitäts- und Friedensabmachungen zwischen einzelnen amerikanischen Staaten auf einen gemeinsamen Nenner, der zweite sichert den Gesamtfrieden auf dem ganzen amerikanischen Kontinent durch einen gemeinsamen Friedenspakt, der dritte stellt den Grundsatz der Nichtmischung auf, nicht nur gegenüber Europa, sondern auch innerhalb Amerikas.

Diese drei Verträge besagen, daß in Zukunft kein amerikanischer Staat sich in die Angelegenheiten eines andern einmischen darf, und daß bei jeder Kriegsdrohung sämtliche 21 Regierungen verpflichtet sind, in Verhandlungen miteinander einzutreten, um den Frieden aufrecht zu erhalten.

Das bedeutet noch nicht, daß der Frieden unbedingt gesichert ist, aber immerhin die Erschwerung und Verzögerung des Ausbruchs eines kriegerischen Konfliktes. Die große Bedeutung von Buenos Aires liegt jedoch nicht darin, sondern in dem großzügigen Versuch des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Amerika gleichsam aus der Weltverflechtung herauszuschälen, es zu konsolidieren und zu isolieren, um es vor dem drohenden allgemeinen Weltbrand zu sichern.

Franklin Delano Roosevelt trifft Maßnahmen auf lange Sicht, nicht nur in seiner inneren, sondern auch in der äußeren Politik. Sein Ziel ist die „Insel Amerika“, d. h. ein Kontinent, der wider seinen Willen nicht in den Weltkonflikt gezogen werden kann, der jedoch infolge seiner einzigartigen inneren Geschlossenheit einen letztlich entscheidenden Einfluß auf den Ablauf der weltpolitischen Geschehnisse nehmen kann, sobald es ihm zweckmäßig erscheint.

Roosevelt ist nicht kleinlich in seinen Mitteln, und er scheut nicht vor einem hohen Preis zurück, wenn es einem großen Ziel gilt. Er hat die Philippinen ausgegeben, um Amerika mit Anstand aus einem ostasiatischen Konflikt herauszuhalten zu können, und er verzichtet auf die Früchte der „Dollar-Diplomatie“ seiner Vorgänger, um das jahrgestaltete Mißtrauen der lateinamerikanischen Republiken gegen den Imperialismus der Vereinigten Staaten zu beseitigen und zu einer wirklichen Verständigung mit ihnen zu gelangen. Wenn die Konferenz von Buenos Aires zu Ende gehen konnte, ohne daß es zu einem einzigen Zusammenstoß zwischen den Vertretern von USA und denen der übrigen Staaten kam, so ist dies ein Ergebnis der von Roosevelt von Anfang an verfolgten „Politik der guten Nachbarschaft“. In folgerichtiger Befolgung dieser Politik gaben die USA nacheinander alle Rechte und Ansprüche in Nicaragua, Haiti und Kuba auf, die ihnen auf Grund früherer Verträge, Abmachungen oder Interventionen zustanden. Und der gleichen großen Linie folgend verzichtete die Union auf der eben zu Ende gegangenen Panamerikanischen Konferenz auf die „amerikanische Seite“ der Monroe Doktrin.

Dieser Verzicht mag im Senat von Washington auf erblichen Widerspruch stoßen, was jedoch nicht darüber täuschen darf, daß sich keine eigentliche Spitze gegen Europa richtet. Die Monroe Doktrin spricht jedem nichtamerikanischen Staat das Recht ab, in einer amerikanischen Republik zu intervenieren, selbst nicht zur Wahrung berechtigter Interessen oder im Falle eines groben Bruches des internationalen Rechtes. Für solche Fälle machten sich die Vereinigten Staaten gewissermaßen zum Mittel, der dafür zu sorgen übernahm, daß keine der kleinen, ewig unruhigen amerikanischen Republiken den Schutz der Monroe Doktrin gegenüber einer europäischen Macht allzu großmächtig mißbrauchte.

Damit ist es jetzt zu Ende. In Zukunft mag irgendwo in Amerika Europäern oder europäischen Interessen zugefügt werden, was will, die Vereinigten Staaten werden nicht mehr einschreiten, wollen es nicht, können es nicht mehr nach dem freiwilligen Verzicht von Buenos Aires. Amerika ist für Europa wie Asien ein „Noli me tangere“, ein „Nähr mich nicht an“ geworden, ohne sich gegenüber den übrigen Erdteilen die gleiche Beschränkung aufzuerlegen. Im Gegenteil, aus den in der argentinischen Hauptstadt gehaltenen Reden,

insbesondere auch aus der des amerikanischen Präsidenten ist deutlich zu entnehmen, daß Amerika sich das Recht vorbehält, auch auf der übrigen Welt für Ordnung zu sorgen, falls ihm das zur Sicherung seiner Interessen nötig scheint. Europa aber ist viel zu sehr mit sich beschäftigt, um zu hören, wie anmakend die Sprache des Kontinents geworden ist, der noch vor wenigen Jahrhunderten seine Kolonien war, und der noch vor wenigen Jahrzehnten bewundernd nach der Alten Welt hinüberblickte.

Die Konferenz von Buenos Aires ist ein Signal, das weithin leuchtend verkündet, daß wir in eine Epoche wirklicher Weltpolitik eingetreten sind, — die abgelaufene war lediglich eine Periode vermeintlicher. Wir nennen Weltkrieg, was lediglich eine Auseinandersetzung der europäischen Staaten um ihre Stellung und Anprüche in der Welt war. Der künftige wirkliche Weltkrieg wird tatsächlich zwischen „Welten“ geführt werden. Und Amerika

hat sich heute in Buenos Aires als eine solche erklärt und konsolidiert.

Mit dieser Erklärung und Konstituierung ist Panamerika allerdings noch nicht geschaffen. Der Antrag auf Gründung eines amerikanischen Völkerbundes, der auf den nächstjährigen Kongreß in Lima vertagt wurde, wird auch hier noch nicht zur Erledigung kommen. Und darüber hinaus sind mit den Panamerikanischen Konferenzen die vielfältigen inneramerikanischen Spannungen und Konflikte nicht aus der Welt geschafft. Aber diese Konferenzen sind doch ein Mittel, ihnen zunächst aus dem Wege zu gehen. Das ist freilich nur dadurch möglich, daß Amerika noch so groß, so weit, so leer und so reich ist, daß sich die Lebensinteressen der einzelnen Staaten noch nicht so „hart im Raume“ stoßen wie in dem viel zu engen, viel zu überfüllten Europa.

Roosevelt hat es daher leicht, von der friedlichen „amerikanischen Familie“ zu reden und sie Europa

gegenüber als Vorbild hinzustellen, das „von altem Hab und neuem Fanatismus“ zerrissen ist. Aber das ist ein schwacher Trost für uns. Es zeigt uns nur, wie unergleichlich viel schwerer und gefährlicher unsere Situation ist, gegenüber der von Amerika, und wie weit es für uns auch nur bis zu dem verhältnismäßig bescheidenen Ziel der kontinentalen Verständigung und Friedenssicherung noch ist, das Amerika mit Buenos Aires erreicht hat.

Einen Trost haben wir allerdings doch. Auch die „Insel Amerika“ kann sich den geistig-seelischen Strömungen und den revolutionären Ideen, die die Welt ergriffen haben, nicht entziehen. Gegen sie schützen weder die harmonischen Konferenzen noch die Vogelstrauchpolitik, die man gegenüber den wirklich brennenden Problemen, insbesondere gegenüber der Rassenfrage treibt. Die Indianer- wie die Negerfrage wird so oder so einmal gelöst werden müssen. Werden wir auf sie, so erkennen wir die Größe der Vorzüge, die Europa in seiner rassistischen Geschlossenheit besitzt, deren wir uns freilich erst dann erfreuen werden, wenn man auch in den westlichen Demokratien erkennt, daß die Grenze gegen Asien, oder sagen wir richtiger gegen eine fremde, uneuropäische Welt nicht im Ural, sondern längs des Peipus-Sees und quer durch die Moskitoinselpfanne verläuft.

Flakbatterien und Flakscheinwerfer

Die Entwicklung der wichtigsten Abwehrwaffe

Die nachstehenden Abschnitte sind der instruktiven Schrift des Majors im deutschen Reichsluftwaffenministerium Wolfgang Bider, „Unsere Flakartillerie“ entnommen, die kürzlich bei E. S. Mittler und Sohn, Berlin, erschienen ist. (Preis 1,80 RM.)

Wenn auch die Flakartillerie des Weltkrieges auf der Anfangsstufe ihrer Entwicklung stand, wenn sie auch besonders 1914 bis 1918 erst geringe Wirkung hatte, so wurde doch von Offizier und Mann mit gleichem Eifer unermüdet an der Verbesserung dieser Waffe gearbeitet.

Abgesehen von den 1588 im Weltkrieg durch deutsche Flakartillerie tatsächlich und amtlich betätigt abgeschossenen Flugzeugen muß man vor allem die zahllosen Fälle erwähnen, in denen durch gut liegendes Flakfeuer der Gegner an der Ausführung seines Auftrages — Bombenwurf, Aufklärung, Sichtbildaufnahmen, Artillerieeinschießen — wirksam behindert wurde. Diese Fälle lassen sich zahlenmäßig genau so wenig erfassen, wie die Geschichtsbücher auf der Erde, bei denen Maschinengewehr- oder Artilleriefeuer den Gegner am Angriff, in der Artillerietätigkeit, im Nachschub usw. führte oder seinen Auftrag unmöglich machte.

Mit Kriegsende wurde die deutsche Flakartillerie fast vernichtet. Sie verschwand aus dem kleinen Reichsbesitz, abgesehen von den paar ortsfesten Geschützen der Festung Königsgberg. Nur die Reichsmarine durfte die Flakartillerie weiterführen. Aber trotz dieser Lage arbeiteten die Hirne weiter an der Entwicklung des schwierigen Problems der artilleristischen Flugzeugbekämpfung. So entstanden

gegenüber der Flakartillerie des Weltkrieges die entscheidenden Fortschritte:

Geschütze mit großer Anfangsgeschwindigkeit, Reichweite und Beweglichkeit. Mehrgeschütze mit einer gegenüber dem Kriege hochstehenden Leistungsfähigkeit, verbesserte Kommandogeräte verschiedener Art zur Ermittlung der Schußwerte und damit weitgehender Steigerung der Wirkung, schließlich noch wesentliche Verbesserungen an der Munition, dem Scheinwerfergerät und vor allem auch in den leichteren, schnell schießenden Flakwaffen kleineren Kalibers. So ist in den achtzehn Jahren nach Kriegsende ein Kriegsinstrument gewachsen, das mit der ungeheuren Entwicklung des Flugwesens im gleichen Zeitabschnitt nicht nur Schritt gehalten hat, sondern dem angreifenden Flugzeug ein Abwehrmittel wirkungsvollster Art entgegenstellt. Der Wettlauf zwischen Angriffsmittel und Abwehr, der schon durch die Jahrhunderte zu verfolgen ist, zeigt sich auch hier wieder in bemerkenswerter Form. Der Ernstfall nur kann zeigen, welches Mittel das wirksamere ist.

Vermutungen oder Voraussagen in dieser Richtung sind zu vermeiden. Für beide Teile aber, Flakartillerie wie Flieger, ist gegenseitige Beobachtung ihrer Kampfwerte, ihrer Fortschritte notwendig, um nüchtern die Lage zu beurteilen. Ein Fehler ist es jedenfalls,

den Gegner zu unterschätzen, also etwa den Maßstab von 1918 bei der Beurteilung der Flakartillerie oder der Flieger anzulegen.

Die Arbeit der Flakscheinwerfer beruht in erster Linie auf einwandfreiem Sörchen. An die Ausbildung der Sörcher müssen daher ähnliche Forderungen gestellt werden wie an Entfernungsmessleute. Die Bedeutung der Sörcher steigt sich noch aus der Erkenntnis heraus, daß voraussichtlich nächste Luftangriffe in einem künftigen Krieg eine große Rolle spielen werden. Ehe nicht die Sörcher durch tabellose, schnelles und genaues Sörchen die Flakscheinwerfer zum Aufleuchten auf das Flugziel gebracht haben, können ja die Entfernungsmessleute der Flakbatterien nicht messen. Die Zeiten, die nachts für rechtzeitige Feuereröffnung zur Verfügung stehen, sind noch viel kürzer als bei Tage. Vom schnellen Arbeiten der Flakscheinwerferbatterien hängt daher die rechtzeitige Feuereröffnung der schweren und leichten Flakbatterien ab. Das bedeutet noch mehr als bei Tage einen Kampf um Sekunden!

Flakscheinwerfer müssen ebenso wie Flakbatterien nach dem Grundgedanken aufgestellt werden, daß der Luftgegner von allen Richtungen anfliegen könnte. Natürlich wird er besonders markante Anflugwege, Flüsse, Kanäle usw., bei Nacht vorziehen, wenn er nicht blind, also nach Navigation, anfliegt. Zum eigentlichen Angriff jedoch kann er bei Nacht wie bei Tage aus jeder Richtung kommen. Er wird bei Nacht verlaufen, durch Gleitflug oder durch besondere Störflugzeuge die Sörcher zu täuschen und dem angreifenden Flugzeug das unbemerkte Herankommen zu erleichtern. Diese Möglichkeiten stellen an die Aufmerksamkeit und Wendigkeit der Flakscheinwerfer- und Sörchergerätebedienenden besonders hohe Anforderungen. Andererseits kann man aber feststellen, daß

ein im Scheinwerferlicht fliegendes Flugzeug, besonders, da es von drei bis fünf Flakscheinwerfern gleichzeitig gefaßt wird,

nicht mehr dem Scheinwerferlicht sich entziehen kann und daß der Flugzeugbedienenden der gezielte Bombenwurf durch die Blendwirkung stark erschwert wird. Das Scheinwerferlicht verhindert das Erkennen von Einzelheiten auf der Erde. Wenn der Luftgegner die Wirksamkeit der Flak-

artillerie richtig einschätzt, wird er voraussichtlich versuchen, die Flakbatterien während oder vor dem Luftangriff zu lähmen, und zwar durch besondere Angriffe auf die Flakbatterien selbst, meist wohl im Tiefangriff. Dieses Angriffsverfahren stellt an den Angreifer hohe Anforderungen — Tiefangriff ist ein schwieriges Verfahren, vor allem, wenn starke Gegenwehr vorhanden ist —, besonders aber auch an die Flakartillerie. Diese muß trotz und während des feindlichen Tiefangriffes mit ihren schweren Flakbatterien unerschütterlich im Feuer gegen den hoch oben anfliegenden Hauptangreifer bleiben. Nur ganze Männer, eine todesmutige, fest disziplinierte Truppe, wird diese Aufgabe meistern können.

Neuzeitliche Flakartillerie wird also dem Luftgegner härtesten Widerstand entgegenzusetzen. Trotzdem darf kein Zweifel darüber bestehen, daß, genau wie bei den Kampfhandlungen auf der Erde, auch in der Luft ein entschlossener durchgeführter Angriff oft nicht verhindert werden kann. Daß diese Angriffe aber dem Gegner so hohe Verluste beibringen, daß seine Angriffskraft entscheidend geschwächt oder gar gebrochen werden kann, ist Sache gut ausgerüsteter, gut schießender Flakartillerie. Eigene Jagdflieger unterstützen hierbei die Flakartillerie durch Angriff auf die feindlichen Kampfflugzeuge unterstützen. — Ferner ist

die Moral des Angreifers ebenso einer Ausnutzung ausgesetzt, wie sein Material

Ob und wie lange diese beiden Faktoren beim Luftgegner auf der Höhe gehalten werden können, hängt stark von den Leistungen der Flakartillerie ab. Nur der Ernstfall wird die letzte Klarheit in diese Fragen bringen können.

35 Kameraden vor sicherem Tode gerettet

Der 26jährige norwegische Seemann Harold Hansen, der durch eine beispiellose Heldentat 35 seiner Kameraden vor dem sicheren Tode gerettet hat, ist bei seiner Ankunft in Norwegen mit großen Ehren empfangen worden. Hansen gehörte zur Besatzung des Dampfers „Kings County“ aus Bergen, der in einem schweren Sturm an der kanadischen Küste auf Grund lief. Alle Versuche des Kapitäns, das Schiff freizumachen oder die Boote klar zu bekommen, scheiterten. Schließlich erbot sich der junge Seemann, mit einer Leine in das tobende Meer zu springen und zu versuchen, an Land zu kommen. Dreimal wurde er durch die Brandung zurückgeworfen, bis es ihm gelang, ein langes Tang-Stück zu erfassen und sich an Land zu ziehen. Am Ufer zog er sich an einem Felsen hoch und befestigte dort die Leine. Dadurch konnte ein Rettungsstuhl an der Leine befestigt werden und die ganze 35köpfige Besatzung gelangte nacheinander mit dem Rettungsstuhl über das tobende Meer hinweg an Land.

Ohne Schuhe und in mangelhafter Kleidung schleppten sich die Schiffbrüchigen zu einem Bauernhof, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. Hansen erhielt für seine Heldentat eine norwegische und eine kanadische Rettungsmedaille.

Matje Flor / Silvester-skizze von R. Thasilo Graf v. Schlieben

Das war ein bitterkalter Dezember Anno 1713 und überhaupt ein schweres Jahr für die kleine schleswigsche Insel. Denn die Dänen hatten die hochragende Stadt belagert, und als die Festung kapitulieren mußte, ergoß sich der Strom der dänischen Soldateska über das Land. Und selbst die reichen Hofbesitzer wußten bald nicht mehr, wo sie die Lebensmittel für den Winter hernehmen sollten. Auch auf dem großen, schönen Besitztum des Andreas Flor sah man mit Bangen dem neuen Jahr entgegen, denn von den großen Herden war nur noch eine einzige Kuh übriggeblieben. Und wenn die blonde Entelin des Andreas sich ans Melken machte, sagte sie traurig: „Die liebe braune Viehe, sie kann nicht mehr viel Milch geben. Wie sollen wir durch den Winter kommen?“ Sie freute sich, wenn sie dem armen Tiere wenigstens einen warmen Hafertrank bringen konnte, war doch die Ernte schon fast ganz den dänischen Soldaten anheimgefallen. Die Kleine war ein bildhübsches Mädchen. Und wenn ihre blauen Augen nicht so hell gestrahlt und ihr roter Mund nicht so hold gelächelt hätte, wäre das Leben auf dem Hofe des Andreas Flor gewiß noch viel trauriger gewesen, als es ohnehin schon war. So schien das blonde Kind der Sonnenschein des Grovaters zu sein. Und der Gedanke, für sie sorgen zu müssen, hielt ihn aufrecht, wenn er

sich vertragen wollte in dem Gedanken, daß er vom reichsten Hofbesitzer der Insel zum bettelarmen Manne herabgesunken sei. Ställe, Speicher und Scheunen standen leer, und nur in einem versteckten Keller befanden sich noch etliche Lebensmittel, die bei großer Sparsamkeit vielleicht noch bis zum Frühjahr reichen mochten. Der Winter war ausnahmsweise früh ins Land gekommen. Vom Advent an hatte es geschneit, und nach Weihnachten kam klingender Frost.

Dieser starke Frost war es wohl, der ein Fähnlein dänischer Reiter veranlaßte, den Hof des Andreas, an dem sie am 31. Altjahrsabend zufällig vorbeikamen und der sich von der Landstraße her gesehen, immer noch recht stattlich ansah, zum Standquartier zu wählen. Sie langten halberfroren an, hungrig und durstig und forderten, wie es ihre Art war, daß man ihnen sofort ein gutes Mahl bereite. „Ich habe nichts mehr“, sagte der alte Andreas.

„Du hast nichts mehr?“ schrie einer der Dänen. „Du hast nichts mehr, elender Hund, und dabei habe ich eben eine Kuh brüllen hören! Und du sagst, du hast nichts mehr, für brave Soldaten, die hungrig und halb erfroren sind? Geht hin,“ wandte sich der Führer an einen Trupp seiner Leute, „und schlachtet sofort die Kuh.“ — „Es ist meine einzige, meine

letzte,“ stammelte der Bauer. „Sie wird uns einen guten Silvesterbraten geben,“ erwiderte ungerührt der Führer. „Getränke haben wir glücklicherweise bei uns. Und ihr anderen,“ sagte er, „ihr durchsucht das Haus. Es wird sich schon etwas Eßbares finden.“

So wurde denn die letzte Kuh geschlachtet. Die Soldaten durchsuchten die Vorratskeller, und nur zu bald fanden sie den Raum mit den verborgenen, sorgsam aufgesparten Lebensmitteln, die bis zum Frühjahr reichen sollten. Das hübsche Mädchen hatte der Grovater vorsichtigerweise versteckt und ihm befohlen, den Riegel der Tür von innen vorzuschließen; denn es ist nicht ratsam, so viel blonde Schönheit herumspazieren zu lassen, wenn feindliche Soldaten im Hause sind. Der Abend kam, und das Festmahl wurde aufgetragen. Wein und Punsch hatten die Soldaten aus ihrem Bagagewagen geholt. Und nachdem sie dem Braten alle Ehre angetan hatten, begannen sie, den Silvesterabend mit einem ausgiebigen Gelage zu feiern. Sie brachten die Gesundheit ihres jungen Anführers aus, tranken auf das Wohl ihrer Heimat und auf all das, auf was junges Kriegsvolk in ausgelassener Stimmung zu tosten pflegt. Der arme, alte Andreas, der die ungebeten Gäste bedienen mußte, hatte alle Hände voll zu tun.

Da kam einer der Lustigsten und am wildesten Barmenden plötzlich auf den Gedanken, auch der alte Andreas möge einen Toast ausbringen, ausgerech-

Der Haushaltsplan für 1937

Annahme einer Reihe von Gesetzen in der Schlussabstimmung

Am Mittwoch, dem 30. Dezember, fand im Magistratsgebäude in Memel die 12. Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des fünften Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium des Memelgebietes nahmen an der Sitzung der Präsident des Direktoriums Baldschus und die Landesdirektoren Bette, Szlegaud und Surau teil.

Kurz nach 4 Uhr wurde die Sitzung vom Präsidenten des Landtages, Dietrich, mit der Mitteilung eröffnet, daß ein Dringlichkeitsantrag eingegangen sei, der am Schluß der Sitzung behandelt werden soll. Dann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betraf das

Einkommen- und Lohnsteuergesetz,

das in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung zur Beratung stand und dessen Inhalt aus den Berichten über die letzten Landtagsitzungen, in denen das Gesetz behandelt wurde, bekannt ist. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Bingau, der die Hauptthesen, die in einer Zeitung aufgestellt worden waren, widerlegte, wurde das Gesetz in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung verabschiedet und für dringlich erklärt.

Als zweiter Punkt stand das

Vermögenssteuergesetz

auf der Tagesordnung, das ebenfalls in den letzten Sitzungen im Landtag behandelt worden ist. Auch dieses Gesetz wurde ohne weitere Aussprache in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit dem Gesetz betreffend

Veranlagung zur Vermögenssteuer für 1937,

dessen Inhalt auch aus den Berichten über die letzten Landtagsitzungen bekannt ist. Nach Annahme dieses Gesetzes in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung wurde es für dringlich erklärt.

Auch das nächstfolgende Gesetz betreffend

Kapitalsteuer

wurde ohne Aussprache in der dritten Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Der fünfte Punkt betraf eine

Abänderung des Reisekostengesetzes

vom 30. Juli 1929, die wir im Wortlaut in dem Bericht über die letzte Landtagsitzung veröffentlicht haben. Dieses Gesetz wurde in dritter Lesung angenommen und in der Schlussabstimmung verabschiedet.

Weiter stand das Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes zum

Ausgleich des Haushalts

zur Beratung. Auch dieses Gesetz haben wir in dem Bericht über die letzte Landtagsitzung im Wortlaut wiedergegeben. Das Gesetz wurde nach Annahme in der dritten Lesung und nach Verabschiedung in der Schlussabstimmung für dringlich erklärt.

Ebenso wurde das nächstfolgende Gesetz betreffend Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über

Regelung der Besoldung,

das nur den einzigen Paragraphen hat, in dem es heißt, daß die Gültigkeitsdauer des Gesetzes bis zum 31. Dezember 1937 verlängert wird, in der dritten Lesung und in der Schlussabstimmung verabschiedet und für dringlich erklärt.

Als nächster Punkt stand das Gesetz betreffend

Abänderung des Aufwertungsgesetzes

in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung auf der Tagesordnung. Landesdirektor Szlegaud erklärte, daß in

der letzten Zeit noch verschiedene Anträge und Anregungen gekommen seien, die bisher nicht nachgeprüft werden konnten. Er empfahl, die Beratung des Gesetzes auszusetzen und es noch einmal der zuständigen Kommission zu überweisen. Es entschiede sich für diesen Fall, wenn das Gesetz noch nicht am 1. Januar in Kraft trete, da Forderungen gleich nach dem 1. Januar nicht eingetrieben werden können.

Abg. Montien (Einheitsl.) stellte im Namen der Fraktion der Einheitsliste den Antrag, den Gesetzentwurf noch einmal der Rechtskommission zu überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Der neunte Punkt der Tagesordnung betraf das Gesetz über

Erleichterung der Schuldenlasten für Landwirte und Fischer

Dieser Gesetzentwurf, der seinerzeit vom Abg. Vorhertas eingebracht worden war, sah vor, daß ein Schuldner seine Schulden vertraglichen Ursprungs auch mit staatlich garantierten Pfandbriefen in gewissen Fällen bezahlen kann, vorausgesetzt, daß dieser Schuldner das Landwirtschafts- oder Fischereigewerbe betreibt. Nachdem dieses Gesetz in einer Sitzung des Memelländischen Landtages im August angenommen worden war, wurde es den zuständigen Landtagskommissionen überwiesen.

Abg. Bingau (Einheitsl.) erklärte, daß sich die Landtagskommissionen IV und VII mit diesem Gesetzentwurf ausführlich beschäftigt haben. Die Kommissionen haben beschlossen, das Gesetz abzulehnen, und zwar nach reiflicher Überlegung und eingehender Prüfung. Es sind zu diesem Gesetz Gutachten eingeholt worden von der Landwirtschaftskammer, der Handwerkskammer und der Städtischen Sparkasse, und außerdem sind auch Sachverständige aus allen Berufsgruppen gehört worden. Die Landwirtschaftskammer schreibt u. a.: „Die Landwirtschaftskammer begrüßt als gesellschaftliche Vertretung der Landwirtschaft des Memelgebietes jedes Gesetz, das zur Erleichterung der Schuldenlast der Landwirtschaft dient. Die Kammer ist aber nicht überzeugt, daß dieses Gesetz dazu beitragen würde.“ Weiter schreibt die Landwirtschaftskammer: „Eine Gesundung des landwirtschaftlichen Schulden- und Kreditwesens im Memelgebiet ist nur denkbar durch Gründung einer Hypothekbank, die nach bestimmten Grundsätzen beilehen muß.“ Weiter läßt der Gesetzentwurf diese Grundätze vermissen. Zum Schluß schreibt die Landwirtschaftskammer: „Ganz allgemein haben Sondergesetze betreffend Vergebung und Abzahlung landwirtschaftlicher Schulden immer den einen sicheren Erfolg, daß die Landwirtschaft noch weniger Kredit erhält als bisher.“ Die Handwerkskammer hat sich auch eingehend mit dem Gesetzentwurf beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß es nicht ratsam wäre, diesen Entwurf zum Gesetz zu erheben. Die Städtische Sparkasse hat zu diesem Gesetzentwurf ebenfalls Stellung genommen und sagt, daß das Gesetz zum Schutz wiederkehrender Leistungen den Schuldnern aus Landwirtschaft und Fischerei hätte helfen können. Dieses Gesetz ist jedoch einem Veto verfallen. Weiter heißt es in der Stellungnahme der Städtischen Sparkasse: „Nach den Bestimmungen des zu beratenden Gesetzes soll die Möglichkeit geschaffen werden, gewisse Schulden der erwähnten Berufsstände mit Pfandbriefen der Jemes Bankas zu bezahlen. Es ist aber aus dem Wortlaut des Gesetzes nicht zu ersehen, wer den Schuldnern diese Pfandbriefe im Umschuldungsverfahren zur Verfügung stellt. Eine derartige Stelle müßte doch erst eingerichtet werden, da der Schuldner selbst ja nicht in der Lage ist, aus eigenen Mitteln diese Papiere zu beschaffen. Solange nicht über diese wichtige Frage konkrete Bestimmungen gesetzlich verankert werden, hat nach diesseitigem Erachten die beantragte Maßnahme keine Bedeutung. Von den Antragstellern ist wohl daran gedacht, daß die Jemes Bankas vielleicht bei einem Teil der Schuldner die Umschuldung vornehmen wird. Solange jedoch die gesetzliche Garantie dafür nicht gegeben ist, daß sämtliche kommenden Schuldner die Möglichkeit haben, von dieser Umschuldung auch wirklich Gebrauch zu machen, darf

der Gesetzgeber nicht eingreifen.“ Wenn dieses Gesetz keinen allgemeinen Nutzen bringt, hat es auch keinen Zweck. Für vereinzelte Personen Gesetze zu schaffen, dürfte sich nicht empfehlen. Diese könnten sich auch auf andere Weise mit ihren Gläubigern einigen.

Abg. Vorhertas (Lit. F.) erklärte, daß nach seinem Wissen das Gesetz nicht so eingehend behandelt worden sei, wie es notwendig gewesen wäre. Tatsache sei, daß das Gesetz vor mehreren Monaten eingebracht worden sei. Er empfahl, den Beschluß der Kommissionen abzulehnen und das Gesetz in Kraft zu setzen.

Abg. Montien (Einheitsl.) erklärte, man habe sich mit diesem Gesetz in der Rechtskommission und auch in der Wirtschaftskommission eingehend beschäftigt und auch Vertreter aller interessierten Kreise, vor allem der Landwirtschaftskammer, gehört, und wenn der Präsident der Landwirtschaftskammer, der doch bestimmt das Vertrauen der Landwirte habe, da er noch in der letzten Vollversammlung der Kammer zum Präsidenten gewählt wurde, ebenfalls gegen das Gesetz sei, so werde man doch glauben müssen, daß dieses Gesetz für die Landwirte keinen Erfolg zeitigen würde. Dieses Gesetz sollte wohl nur bestimmten Personen zugute kommen. Die Mehrheit des Landtages habe sich stets bemüht, den Landwirten da zu helfen, wo es notwendig ist, und auch soweit es möglich ist. Vielesach sind aber die Bemühungen der Mehrheit des Landtages erfolglos gewesen, weil von gewisser Seite die Arbeit hintertrieben wurde.

Bei der Abstimmung wurde der Beschluß der Kommission, das Gesetz zur Erleichterung der Schuldenlasten für Landwirte und Fischer abzulehnen, angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf den

Haushaltsplan des Memelgebietes für 1937

der in erster Lesung zur Beratung stand.

Landesdirektor Bette erklärte dazu, daß der Haushaltsplan mit einem Fehlbetrag von 7 381 663 Lit abschließt. Dieser Fehlbetrag würde aus dem Finanzanteil, den das Memelgebiet von der Zentralregierung zu erhalten hat, zu decken sein. Das Direktorium habe sich schon sehr lange um Verhandlungen mit der Zentralregierung über den Finanzanteil bemüht. Leider haben die Verhandlungen erst Mitte Dezember begonnen. Dies ist der Grund dafür, daß bei der Herausgabe des Etats die Einnahmen mit den Ausgaben nicht balancieren. Da man nicht weiß, wie hoch der Finanzanteil sein wird, konnte ein bestimmter Betrag in den Etat nicht eingelegt werden. Landesdirektor Bette empfahl, den Etat in erster Lesung so anzunehmen, wie er vorgelegt worden ist, und ihn den zuständigen Kommissionen zur Beratung zu überweisen. In den Kommissionen werde er solange liegen bleiben müssen, bis es feststeht, wie hoch der Finanzanteil des Memelgebietes ist. Das Direktorium habe sich bemüht, sowohl auf der Einnahmenseite als auch auf der Ausgabenseite die größte Sparamkeit zu üben. (Der Haushaltsplan für 1937 schließt ab in ordentlichen Einnahmen mit 7 798 522 Lit, in ordentlichen Ausgaben mit 15 180 185 Lit, so daß sich der oben erwähnte Fehlbetrag von 7 381 663 Lit ergibt; in außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben schließt der Etat für 1937 mit 470 691,80 Lit ab. Der Etat für 1936 schloß ab in ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 14 321 035 Lit, in außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 296 390 Lit, also insgesamt mit 14 617 425 Lit. Die Red.)

Abg. Kubrancas (Lit. F.) erklärte, daß der Etat in den letzten Jahren um etwa 800 000 Lit gestiegen sei, und bemängelte, daß über 300 000 Lit für suspendierte Beamte im Etat enthalten seien.

Landesdirektor Bette erwiderte, daß wenn Abg. Kubrancas zu ihm nach dem Direktorium gekommen wäre, er Auskunft erhalten hätte, weshalb die Beträge eingelegt worden seien. Wenn er in einem Fall einen höheren Betrag für einen Beamten im Etat finde, so ist diese Summe nicht das Gehalt dieses Beamten für ein Jahr, sondern für 31 Monate. Die Summen für suspendierte Beamte müßten in den Etat eingelegt werden, weil alle suspendierten Beamten nach dem im Memelgebiet geltenden Recht das Gehalt solange

zu bekommen haben, als sie nicht auf Grund eines Disziplinarverfahrens aus dem Amt entlassen worden sind. Diese Beamten wurden vom Direktorium des Gebietes entlassen und es wurde weder von diesem Direktorium noch vom späteren Direktorium Buvellaitis ein Disziplinarverfahren gegen sie eingeleitet. Erst das jetzige Direktorium hat das Disziplinarverfahren gegen diese Beamten eingeleitet, und solange diese Verfahren nicht beendet sind, haben die suspendierten Beamten Anspruch auf Gehalt. Dies ist auch bereits von den Gerichten entschieden, und das Direktorium ist verurteilt worden, das Gehalt zu zahlen. Dadurch sind dem Gebiet beträchtliche Kosten entstanden. Von den vorhergegangenen Direktorien sind Leute, die etwas verstanden, aus dem Dienst entlassen worden, und an ihre Stelle hatte man Personen gesetzt, die von dem Dienst nichts verstanden. Dadurch ist dem Gebiet besonders bezüglich der Militärrentner großer Schaden verursacht worden, denn es sind etwa 1000 Anträge von Militärrentnern un bearbeitet geblieben, und das Direktorium muß jetzt die Renten nachzahlen, ebenso die Abzüge, die gemacht worden sind, so daß das Gebiet etwa 300 bis 400 000 Lit aufzubringen hat.

Abg. Montien (Einheitsl.) erklärte, daß es nichts genützt hätte, den Etat früher einzubringen, weil der Finanzanteil noch nicht feststeht. Es sei sehr bedauerlich, daß in den Etat annähernd 400 000 Lit eingelegt werden müßten, die das Erbe darstellen, welches das jetzige Direktorium angetreten hat. Die Summen müßten aber in den Etat eingelegt werden, weil man nach den gesetzlichen Bestimmungen das zahlen muß, was die suspendierten Beamten zu verlangen haben. Das jetzige Direktorium ist nicht schuld daran, daß Gehälter für Beamte gezahlt werden müssen, die nicht im Dienst sind. Anstelle dieser Beamten hat man Leute gesetzt, die von der Verwaltung kaum was verstanden. Dies trifft besonders in der Verwaltung der Kriegerfürsorge zu, wo Hunderte von Fällen unerledigt blieben. Das jetzige Direktorium hat keine Schuld, denn es ist bemüht, nach dem Gesetz zu handeln und ebenso auch die kulturellen Einrichtungen zu erhalten. In den letzten Jahren ist besonders an den Schulen und an den Chausseen nichts gemacht worden und dies muß alles nachgeholt werden. In einem Jahr werden die Schäden, die dem Gebiet gemacht worden sind, nicht beseitigt sein, es werden fünf bis sechs Jahre vergehen, bis die „Wunden geheilt“ sind.

Landesdirektor Bette nahm dann noch einmal das Wort und kam auch auf die Kartoffelverwertungs-Aktiengesellschaft in Hendenburg zu sprechen. Von der Drosselung werde immer wieder Kritik geübt, und dazu hat auch die Erbsbrennerei in Hendenburg herhalten müssen. Es ist von gewissen Leuten in einer Versammlung in Wiesen erklärt worden, daß man Kartoffeln nur von Großgrundbesitzern kaufen, während man von den kleinen Landwirten Kartoffeln nicht annehme. Jetzt habe sich herausgestellt, daß die kleinen Landwirte Kartoffeln nicht liefern. Wenn die Leitung der Erbsbrennerei nicht Kartoffeln von den großen Gütern gekauft hätte, dann hätte die Brennerei jetzt den Betrieb einstellen müssen, da Lieferungen von anderer Seite nicht erfolgen.

Nach weiteren Ausführungen des Abgeordneten Kubrancas wurde der Haushaltsplan in erster Lesung angenommen und der Finanzkommission zur weiteren Beratung überwiesen.

Damit war die Tagesordnung erledigt, und es wurde noch der nachgehende Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Kubrancas-Vorhertas behandelt:

„Der Landtag wolle beschließen: 1. Den Antrag für dringlich zu erklären. 2. Es ist dies die zweite Sitzung nach Einbringung des Gesetzes zum Schutz der Genossen von Genossenschaften, über deren Vermögen das Konturverfahren eröffnet ist; aber das Gesetz steht heute zur zweiten Lesung nicht auf der Tagesordnung, deshalb wolle das Plenum des Landtages beschließen, daß das Gesetz in der nächsten Landtagsitzung in zweiter Lesung behandelt wird.“

Nach Bemilligung der Dringlichkeit hat Abg. Kubrancas (Lit. F.) diesen Antrag anzunehmen und das Gesetz zum Schutz der Genossen von Genossenschaften auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen.

Abg. Montien (Einheitsl.) erwiderte, daß der Prüfer Fall ein ganz eigenartiger sei, und daß es daher notwendig sei, genügend Material zu sammeln, um beiden Seiten gerecht werden zu können, auch den Leuten, die ihr Geld auf die Bank gegeben haben und es nun verlieren können. Jedenfalls werde das Präsidium alles tun, um dieses Gesetz sobald wie möglich zur weiteren Beratung in den Landtag zu bringen. Dann bemängelte Abg. Montien noch, daß Dringlichkeitsanträge nur wenige Minuten vor Beginn der Sitzung eingebracht werden, so daß man nicht Gelegenheit habe, sich diese Anträge vorher genau anzusehen und entsprechend zu bearbeiten. Abg. Montien stellte schließlich den Antrag, diesen Dringlichkeitsantrag der Kommission VII zu überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Mit den Wünschen für ein frohes neues Jahr schloß der Präsident gegen 6 1/2 Uhr die Sitzung

Abchiedsfeier für Bawec

Warschau, 31. Dezember. (Gta). Der neue diplomatische Vertreter Polens in Danzig Chodak wird am 1. Januar sein Amt antreten. Dieser Tage gab der Danziger Senat für den als Befandten nach Prag verfertigten bisherigen diplomatischen Vertreter Polens in Danzig Bawec eine Abchiedsfeier.

Senatspräsident Greiser teilt mit, daß die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig wieder aufgenommen worden sind.

Der Generalkonferenz des Völkerbundes teilte dem Danziger Senatspräsidenten mit, daß auf der Tagesordnung der 96. Versammlung des Völkerbundes als Punkt 18 die Frage der Beziehungen Danzigs zum Völkerbund und der Vertretung Polens über die ihm vom Völkerbundrat übergebene Mission im Hinblick auf Danzig stehen.

Beim Abschiedsfeier erschossen

Ein tragischer Vorfall hat sich in der Stadt Sarvar ereignet. Der Gendarmerieoffizier Hietz, der sich erst vor kurzem verlobt, hatte den Weihnachtsurlaub zum Besuch seiner Braut benutzt. Als er sie nach Beendigung des Urlaubs zum Abschiedsfeier auf sich drückte, entlud sich der Dienstrevolver, den er in der Tasche trug. Durch den Schuß wurde die Braut auf der Stelle getötet.

net auf die tapferen Dänen, die in diesem Jahre so viele Siege erfochten hatten. Bitternd stand der Alte mit dem ihm aufgedrungenen Glas Punsch in der Hand und wußte nicht, was er tun sollte. „Nah, nah, ihre Herren,“ hat er, „Ihr werdet euch denken können, daß mir nicht nach Doansten zumute ist.“ — „Was?“ rief er, welcher den Vorschlag gemacht hatte, „du weigerst dich, auf das Wohl unseres ruhmreichen Heeres zu trinken? Das soll dir übel bekommen!“ Und seinen Säbel ziehend, stürzte er sich auf den Unglücklichen.

Da hörte man plötzlich einen schweren Riegel zurückschieben, die Tür öffnete sich, und mitten unter die halbgetrunkenen Soldaten trat furchtlos ein hübsches Mädchen. Die Enkelin hatte im Nebenzimmer jedes Wort gehört und kam, um ihrem Großvater zu helfen.

Die wilden Soldaten stauten sie an wie eine Geistererscheinung. Ihr blondes Haar glänzte wie reifes Korn, ihre blauen Augen blitzten, ihre Wangen glühten, aber ihr roter Mund lächelte hold und süß, trotz der Verzerrung, die sie dazu getrieben, aus ihrem Versteck herauszukommen. Wenn es sein sollte, war sie bereit, mit ihrem Großvater zu sterben. Eben holte die alte Wanduhr zum Schläge der Mitternacht aus, das neue Jahr begann, da nahm „Matte Flor“ (Jungfer Flor) dem ältlichen Alten das Glas aus der Hand, hob es empor, verneigte sich tief vor dem Anführer und seinen Begleitern und sprach mit lauter Stimme, obwohl ihr Herz vor Angst und Aufregung bebte: „Möge es euch allen wohl geben in euren alten Tagen!“

Der Erfolg ihres plötzlichen Erscheinens und ihrer Worte, noch dazu in diesem feierlichen Augenblick der Jahreswende, war wunderbar. Der Rausch der Soldaten verstieg. Sie schämten sich vor Herzen ihrer Noheit. Aber ihr Anführer, ein junger dänischer Prinz, sah wie verzaubert in die strahlenden Blauaugen des Mädchens. „Wer bist du, schönes Kind? Woher kommst du?“ fragte er. — „Ich bin Matte Flor“, sagte sie errötend. „Und ich komme aus dem Zimmer nebenan, in dem der Großvater mich versteckt, aus Furcht, ihr könntet mir etwas zuleide tun. Aber ich habe keine Angst vor euch. Ihr seid gut und edel und werdet einem kleinen Mädchen, das für seinen Großvater bittet, kein Leid antun. Es ist sehr hart, im Alter das zu ertragen, was er erduldet hat, und keiner von euch, ihr reichten vornehmen Herren, die ihr noch jung und fröhlich seid, kann wissen, was ihm das Schicksal im Alter bringt. Mein Großvater war der Reichste im Land, und nun hab ich ihn unsere letzte Kuh genommen und unser letztes Brot.“

Beschämt sahen die jungen Leute zu Boden. Es schien, als ob sie, gründlich ernüchtert, tief bereuten, daß sie mit dem Alten einen so rohen Scherz getrieben. „Matte Flor“, sagte der Anführer, „dein Großvater soll alles ersetzt bekommen, was wir ihm genommen haben. Du bist ein braves, tapferes Mädchen. Komm, setz dich zu uns!“ — „Es würde mir nicht ziemen, hoher Herr, bei euch zu sitzen. Mein Großvater und ich bitten um die Erlaubnis, uns zurückziehen zu dürfen.“ — „Und willst du nicht wenigstens dein Glas austrinken?“ fragte der junge

Prinz, der kein Auge von ihr ließ. — „Gern, wenn ihr es verlangt,“ sprach die blonde Schönheit. „Ich sage noch einmal meinen Trinkspruch: Möge es euch allen wohl geben in euren alten Tagen!“

Und wieder neigte sie sich tief vor dem Anführer, nahm ihren Großvater bei der Hand und verließ mit ihm das Gemach. Die schweren, blonden Flechten leuchteten wie eine Krone darüber. Niemand wagte, die beiden zurückzuhalten.

Die Chronik erzählt, daß schon in der Morgenfrühe des neuen Jahres das Fährlein dänischer Kletter den Hof des Andreas Flor verließ, Lebensmittel aus den Bagaewagen zurücklassend. Ein Zettel lag dabei: „In Ehren Matte Flor.“

Als das Eis brach und der Frühling ins Land kam, erschien der junge dänische Prinz wieder auf dem Hof von Andreas Flor. Er erbat sich das schöne blonde Mädchen von dem alten Andreas zur Frau. Und Matte Flor sagte ja! Auf der ganzen Insel aber ruft man noch heute am Silvesterabend, wenn die Uhr zum Schläge der Mitternacht ausbeht, mit hochgehobenem Glas den üblichen Trinkspruch: „Matte Flor!“

Das ist die Silvestergeschichte von dem schönen, blonden Bauerinmädchen, das eine Prinzessin wurde. Kein Märchen! Eine wahre Geschichte! Aber viele, die am Silvester „Matte Flor!“ rufen, wissen nicht mehr, wem diese Worte gelten. Sie wissen nur noch die Bedeutung des Toastes: „Möge es euch allen wohl geben in euren alten Tagen!“

Was geschieht 1937?

Zukunftsseher an Themse und Seine - 1941 beginnt das Paradies auf Erden - Planeten und Politik

Wie zu jedem Jahreswechsel wollen gewisse „Propheten“ die Zukunft der nächsten zwölf Monate voraussagen. Seltener mischen sich in ihren Erklärungen Chatlainerie und zweideutige politische Absichten. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, die Widersprüche der Zukunftsseher untereinander festzustellen und daneben einmal die Wirklichkeit des vergangenen Jahres mit den Ende 1935 gemachten Voraussagen zu vergleichen.

„Vulkanausbrüche vernichten eine italienische Stadt!“

„Ein großer Krieg sucht die östliche Welt heim!“

„Eine furchtbare Seuche kommt aus dem Innern Indiens über die Welt!“

„Die Niederalge der Italiener in Abessinien zu erwarten!“

So haben im Dezember 1935 die Ueberschriften einiger in Frankreich und England erscheinenden Zeitungsartikel aus, in denen bekannte Astrologen ihre Prophezeiungen über das Jahr 1936 niedergelegt hatten. Diese falschen schwarzen Zukunftsbilder wurden damals von Millionen verschlungen und von zahlreichen Menschen tatsächlich geglaubt. Gottseidank scheint das Gedächtnis dieser Gutgläubigen recht kurz zu sein, denn sonst würden sie nach dem Nicht Eintreten der geweisagten Katastrophen die fixen Propheten nun wenigstens kräftig auslachen. Aber diese Herrschaften sind wenigstens in einem Punkte weisfichtig: Sie rechnen mit der menschlichen Dummheit und servieren zum Jahreswechsel nun wieder ihre Kriege, Katastrophen, Seuchen, Todesfälle.

Die „Pythia von Paris“

Paris ist die Hauptstadt dieser Wahrsager. In der Seine-Stadt haben, wie jüngst eine Volkszählung ergab, gegen zweitausend Personen als Beruf angegeben, sie seien Propheten oder Wahrsager oder Astrologen. Hier soll nur von den Prominentesten der Prominenten die Rede sein, deren Zukunftsorakel nun in allen Zeitungen zu finden und sogar in der Weltpresse ihren Widerhall finden. Seit nunmehr fünfzehn Jahren gibt eine französische Adlige, die sich den Namen Madame de Thais zugelegt hat, der neugierigen Welt einen Blick in die verschleierte Zukunft. Die „Pythia von Paris“ residiert in einer eleganten Villa von Auteuil, in der sich sogar große Industriekapitäne gegen ansehnliche Schecks Rat schläge holen. Madame Thais also, die geruht, ausnahmsweise einmal gratis und franko den Zusätzungen der Götter zu lauschen, verspricht uns für 1937 ein Anwachsen der europäischen Spannungen in der ersten Hälfte des Jahres. Sie meint, daß ab Juni eine Besserung eintreten werde, steht aber voller Schrecken den Ausbruch großer Konflikte im Fernen Osten. Für die Zukunft des belgischen Königs fürchtet Madame Thais zahlreiche Schwierigkeiten und Verwicklungen, aber auch für das Privatleben macht sie uns keine rosigten Hoffnungen, denn angeblich soll die Zahl der Ehescheidungen rapid ansteigen. Unterscheidet sich diese Prophezeiung wesentlich von der des vorigen Jahres? Eigentlich kaum! Damals glaubte die Prophetin Italien ein Scheitern seines Kolonialfeldzuges voraussagen zu können, weil damals gerade der Vormarsch der italienischen Truppen ein wenig ins Stocken geraten war. Sie hat uns aber weder den Tod des englischen Königs, noch die Abdankung seines Sohnes oder den spanischen Bürgerkrieg prophezeit!

Beinahe in noch größerem Auf als Madame Thais steht der Astrologe Kernetz, dessen tägliche Horoskope von einer großen Pariser Abendzeitung regelmäßig abgedruckt werden. Monsieur Kernetz hat das Handwerkzeug der Sterndeuterei herbeigeht und versucht, die Leser durch wissenschaftlich klingende Analysen der Himmelsituation auf den Teufel zu locken. So schreibt er beispielsweise: „Die Opposition des Saturns und des Neptuns beherrscht auch das Jahr 1937. Er ist schuld an dem drohenden Kampf der Weltanschauungen. Wir glauben dabei den Saturn mit dem Faschismus, den Neptun mit dem Kommunismus gleichsetzen zu können.“ Daß der Kommunismus eine weltweite Propaganda entfesselt, steht ohne Zweifel.

Der Zigeuner und der Weltzerlöser

Der „Professor“ Das, der Fakir Birman, „der Besitzer des Steins der Weisen“, Dr. Samon, sind gleichfalls nicht sehr optimistisch gestimmt und richten auf dem Papier Millionenmassaker an, welche die halbe Menschheit zu vernichten drohen, nur nicht die Propheten selbst und ihre ständigen Kunden, denen natürlich nur Glück, Freude und Reichtum blühen wird. Auch im angeblich so nüchternen England dürfen die abenteuerlichen Gestalten der Zukunftsseher weiter ungestraft ihr Handwerk treiben. Zu den höchstbezahlten Propheten gehört der Zigeuner mit dem hochtrabenden Namen Neroman, dessen Wochenhoroskope eine große Londoner Sonntagszeitung veröffentlicht. Der Zigeuner, der sich auf die Kenntnis unbekannter überlieferter Geheimnisse seines Stammes berufen will, ist optimistischer veranlagt als die meisten seiner Kollegen. Er behauptet, daß im Herbst des vergangenen Jahres ein Mensch geboren worden sei, der heute noch unbekannt, bald als Erlöser aus dem Chaos auftreten werde. Neroman sieht eine ständige Besserung der finanziellen Situation und die endgültige

Liquidation der Krise voraus. Für seine eigene Person mag er damit recht haben, denn, wie der Verleger einige Seiten vorher mitteilt, hat er den populären Propheten nur durch eine Verdoppelung seines Gehaltes den Lesern des Blattes erhalten können.

Der gleichfalls sehr bekannte „Spectator“ und „Mister N. C. Maylor“ sehen nun wieder düstere Wolken am politischen Horizont, verlegen aber das Datum der Geburt einer besseren Welt immerhin in die nahe Zukunft des Jahres 1941. Es soll ein Paradies ohne Krankheiten, ohne Kriege, ohne Katastrophen und — hoffentlich auch ohne Propheten werden!

Wann ist Neujahr?

Es ist nicht in allen Ländern so einfach, daß der Neujahrstag auf den 1. Januar fällt. In China zum Beispiel gibt es gar keinen festgelegten Neujahrstag, sondern die Chinesen feiern den Jahreswechsel am Tage nach dem Neumond des Monats, an dem die Sonne im Zeichen des Wassermannes steht, und dieser Tag fällt zwischen den 20. und den 19. Februar. Bei den Indern wird sogar dreimal der Neujahrstag begangen, und da Chinesen und Indier nahezu die Hälfte der Menschheit ausmachen, feiert also kaum die Hälfte der Erdbewölkerung Neujahr am 1. Januar. Die Frage „Wann ist Neujahr?“ ist also nicht so ganz unbedeutend.

Um den Zeitpunkt des Neujahrstages hat es heftigen Streit gegeben. Die alten Ägypter sahen die Tag- und Nachtgleiche im September, die fe

hocht nannten, als Beginn des neuen Jahres an. Der Nil hatte seinen höchsten Wasserstand erreicht, das Wasser begann zu fallen, die Felder konnten besät werden, das neue Jahr begann. Bei den Wätern des Nordens war die Wintersonnenwende das sinnfälligste Ereignis, und es war ganz natürlich, daß man den Beginn des neuen Jahres auf diesen Zeitpunkt legte und alle möglichen Freudenfeste feierte. Nachdem das Christentum eingeführt war, wurde das alte Fest der Wintersonnenwende zum Weihnachtsfest umgewandelt, und man wollte eigentlich diesen Tag auch zum Neujahrstage machen. Die alten Römer hatten den Beginn des neuen Jahres auf den 1. März festgesetzt, verlegten ihn aber später auf den 1. Januar.

In Deutschland und Frankreich galt lange Zeit der 25. März als Jahresbeginn, während man in anderen Gegenden den 24. September als Neujahrstag feierte. In den Niederlanden herrschte einige Verwirrung, was den Neujahrstag betraf. Dort feierten nämlich die verschiedenen Landesteile ihren Neujahrstag, wie es ihnen paßte. Bei den einen war Weihnachten Neujahr, bei den andern der Dinstag oder auch der Dinstag. In England dauerte der Kampf um das Datum des Jahresbeginns noch länger als anderswo. Noch im Jahre 1752 feierte man dort Neujahr am 25. März, zu einer Zeit also, als man im übrigen Europa bereits ziemlich allgemein zum 1. Januar übergegangen war.

Könnten wir mit ungeheurer Geschwindigkeit um die Erde reisen, so würden wir viele Stunden lang immer wieder den Augenblick des Jahresbeginns erleben, denn wir müßten uns vergebens wärtigen, daß ja die Zeit in den verschiedenen Ländern völlig verschieden ist. Wenn wir um 12 Uhr in Mitteleuropa die Neujahrsglocken läuten hören, könnten wir um 1 Uhr etwa in der Türkei und in Ägypten von neuem den Jahresbeginn feiern, um 2 Uhr fände die Silvesterfeier etwa auf Madagaskar statt, um 3 Uhr auf der Insel Mauritius, um 4 Uhr in Portugiesisch-Indien, um 5 Uhr in Birma, um 6 Uhr in Siam, in Singapur, auf Malakka, um 7 Uhr wäre die Neujahrstunde nach unserer Zeit in Hongkong, in Borneo und in Westaustralien, während wir um 8 Uhr in Japan Neujahr feierlich begehen könnten, vorausgesetzt natürlich, daß auch dort das gleiche Neujahrdatum innegehalten würde. Wollten wir um 9 Uhr weiterfeiern, so müßten wir uns vielleicht nach Neu-Guinea begeben. Und so könnten wir weiterreisen. Wer ein Freund von Silvesterfeiern ist, könnte auf diese Weise seinem Verlangen danach wirklich Genüge tun. Aber auch als Gedankenreise ist dieser kleine Ausflug über die Karte aller Weltteile ganz lehrreich und unterhaltend.

Das „fliegende Jahrtausend“

Zehn Hundertjährige in einem Flugzeug

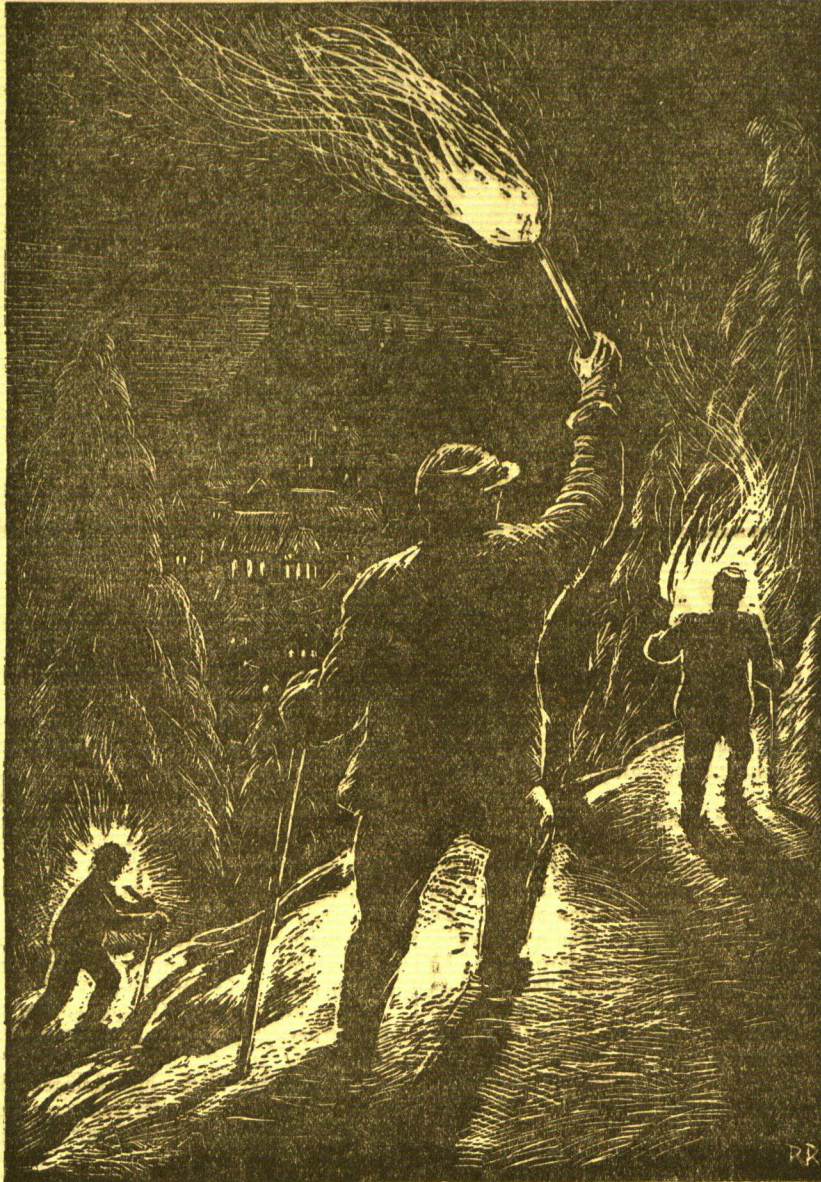
Zu Propagandazwecken ist dieser Tage in Baltimore ein Flugzeug zu einem Rundflug gestartet, das eine seltsame Besatzung aufwies: Außer dem Piloten saßen noch zehn Personen darin, von denen jede genau hundert Jahre zählte. Durch Zeitungsanzeigen und Radio wurde die ganze Stadt gebührend auf das „fliegende Jahrtausend“ aufmerksam gemacht, wobei nicht verschwiegen wurde, daß der Flug von ebenderselben Fabrik für „Verjüngungspillen“ bezahlt worden war, deren Fabrikate die zehn Hundertjährigen angeblich zu sich nehmen.

Die „springende“ Insel am Viktoria-See

Ein naturwissenschaftliches Wunder in Australien

Im Viktoria-See des australischen Staates Victoria ist eine Insel fest zum dritten Male aus dem Wasser aufgetaucht. Die Insel erschien in der Mitte des Sees zum erstenmal im Jahre 1928. Sie verschwand dann wieder, tauchte dann von neuem auf und verankert wieder beinahe einen halben Meter unter das Wasser.

Sie ist jetzt plötzlich über einen Meter aus der Wasserfläche aufgetaucht. Die Oberfläche von ungefähr 120 Quadratmeter ist völlig fest. Die Wissenschaftler können sich die Naturveränderung nicht erklären, da kein Teil Australiens vulkanisch ist.



Fackelträger in der Neujahrnacht

Männer steigen in der Neujahrnacht mit der Fackel auf die Berge, um dort die Neujahrfeuer anzuzünden.

Jahreswende / Die Geschichte einer Familie / Von Heinrich Rumpff

Ein Raunen geht durch das alte Haus. Die dunkelgebeizten Treppentritten knarren traurig, und der dicke runde Türflöpper macht ein melancholisches Gesicht, weil er so gar nichts zu tun bekommt. Trübe Stimmung atmen die mächtigen altersschwarzen Deckenbalken, die kunstvoll geschnitzten Geländer und Holzstäfelungen, die ganze große Stiegenhalle. Wäre dem alten Holz die Sprache verbleiben — das ganze Haus müßte widerhallen von all den verwunderten Fragen: Kein frohes Wort? Keine glücklichen Menschen, die hier zusammen treffen, um dem alten Jahr einen festlichen Abschied zu bereiten?

Wo sie alle sind, die eigentlich heute hier erwartet werden, vermöchte nur ein einziger zu sagen: Der greise Senator Wiehagen! Er aber hat sich seit langem abgemöhnt, zu reden! Stumm sitzt er in dem großen Staatszimmer des ersten Stadtwortes, mütterseelenallein und fröstelnd vor dem Kaminfeuer.

Am Ende des Raumes, dem Kamin gegenüber steht eine kleine Weihnachtsstange. In diesem Kriegswinter 1917 sind die Lichter spärlich; ihre matte Heiligkeit hebt nur die große Fläche der langen weißgebeizten Tafel in Zimmermitte aus dem umgebenden Halbdunkel heraus, deutlich und befreiend genug: Sie ist vollkommen leer! Zwölf Stühle stehen wie wartend drum herum. Sollte der alte Mann am Kamin Besuch erwarten?

Nur vor elf erhebt er sich, geht mit schleppenden Schritten zum Tisch hinüber, wo er vor den leeren Sätzen unsicher so etwas wie eine einladende Bewegung macht, bevor er sich schwerfällig am Kopfende niederläßt. Da sitzt er dann sinnend und wie war-

tend — allein sein Blick, der über das schimmernde Tafelsetzwerk gleitet, ist auf seltsame Weise belebt: Als seien seine Gäste bereits eingetroffen...

Ja, vor dreißig Jahren! Welch glückliches Haus, das der Wiehagens, welch frohe Festabende! Die Mutter auf dem Höhepunkt des Daseins, jung, voll anmutigen Lebens! Die Kinder, teils noch klein und im Schutze des Elternhauses, teils, wie der Jüngste, über der Fährnis zur See, fröhlich wieder daheim und rastend von ihren ersten Flügen in die Welt. Die Geschwister auf dem Gipfel ihres Schaffens: Der Professor kann gerade die ersten Erfolge seiner Arbeit an der elektrischen Glühlampe verbuchen, ohne Ahnung, daß er dieses Licht, das er der Welt schenkt, mit seinem eigenen Augenlicht bezahlen wird! Welch herzliche innere Verbundenheit, wenn man nun zusammen die Stunde erwartete, da das alte Jahr in die Vergangenheit hinabsank!

Ah, die Jahre vergehen schnell wie der Wind, unversehens fast. Wie rasch verlangen die Stimmen, die gestern noch so laut waren, wie schnell verhallen die jungen und kraftvollen Schritte! Standen erst drei Stühle leer an der Festtafel? Oder waren es schon mehr? Nachzurechnen erübrigt sich, man erinnert sich ja genau: Die Kälte, die von den leeren Plätzen ausging, war lähmend. Während wie die, die jenes umflorte Bild von der Wand ausstrahlte, darauf unter dem Mützenband mit der unvergeßlichen Aufschrift „S. M. S. Jltis“ ein Wiehagen so lebensnah wie nur je in die Welt sah. Und wann war es, als zum erstenmal sieben leere Stühle den Uebriggeliebten weniger Gedanken machten als der achte, der noch hätte besetzt werden können! Immer ist der Schmerz um Lebende bitterer als der

um Verbliebene. Dieser Platz wartet umsonst auf die jüngsten Wiehagen, den Nachbimmel, der als unfertiger Student hart am Abgrund der gesellschaftlichen Achtung vorbei den Weg übers große Wasser antreten mußte, um zu zeigen, ob der gute Kern in ihm noch nicht ganz verdorrt war. Nie mehr hat man von ihm gehört. Verschollen! Das ist schlimmer als tot.

Was sind Einzelschicksale vor dem Sturm, der über Europa hinwegweht? Sie verschwinden, sie gehen auf in dem gewaltigen Erleben, das Gesicht und Gesicht der Welt auf Jahrzehnte hinaus neu bestimmen soll. Heute, am Silvestertag 1917 ist man allein, ganz allein vor dem großen Tisch, den sein im Kerzenlicht feierlich aufschimmerndes Weiß noch leerer macht. Die alten Gefährten sind auf ewig davon, und der letzte Trost, die Jüngste, niemand gleich ihrem verschollenen Bruder im Ungewissen. Nicht Liebe, nicht Mitleid mit dem Alten konnten sie beim Notruf des Vaterlandes zurückhalten: Als Pflegerin zog sie ins Feld, und vor zehn Monaten traf die Meldung ein: Vermißt! Wahrscheinlich mit dem ganzen ambulanten Lazarett in die Hände der Russen gefallen!

Nach diesem letzten Schlag gibt es wirklich nur noch Schatten um den Senator. Punkt elf erhebt sich Wiehagen von seinem Ehrenplatz; es ist ja üblich, die Versammelten in des Jahres letzter Stunde durch einen Zutritt zu begrüßen — nur eine hilflose kleine Bewegung gelangt ihm!

Er hört nicht, daß der alte Türflöpper noch in erster Stunde zu tun bekommt, darob das ganze runde Kupfergesicht freudig aufstrahlt. Er hört nicht, daß, von der Magd eingelassen, jemand die freudig knarrende Treppe heraufkommt, hört nicht das Öffnen der Tür — er fährt erst aus müden Träumen erschreckt in die Höhe, als zwei Köpfe vor

ihm auftauchen, keine Schatten, — nein, Menschen von Fleisch und Blut, liebe, vertraute Gesichter, Augen, dunkel von Tränen, und Lippen, die das teure Wort „Vater“ nur schluchzen und stammeln können —! Ist es wirklich kein Traum, dem, wie schon oft, gräßliches Erwachen droht? Soll diese ernste Frau in Schwestertracht wirklich und wahrhaftig seine Tochter sein, die Totgeglaubte, und der hagere Mann in der Felduniform sein Sohn, der in Amerika verschollene? Kann man das fassen?

Oh, man kann es. Und schneller als der Vater können es die vertrauten Schatten: Sieht er sie nicht auf ihren leeren Sätzen nicken bei der Geschichte dieser wunderbaren Heimkehr? — Einmal hat das Schicksal, das im Leben der Familie so blind wütete, ein Wunder vollbracht, als es auf Skandinavien's gastlichem Boden den Bruder die Schwester finden ließ! Beide hatten ihn als Flüchtlinge betreten: Die Schwester im Austauschverfahren des Roten Kreuzes, der Bruder nach den Mühseligkeiten einer Jahre währenden Heimreise durch eine feindliche Welt — von der Sehnsucht getrieben, seinem Vaterlande in der Not zu dienen.

Sie treten an das geöffnete Fenster, als nun eherner Schall das neue Jahr ankündigt. Sie sprechen nicht mehr, verstehen sich auch ohne Worte, und mächtig strömt es aus den harten Händen der Jungen in den morschen Körper des Alten...

Die Sätze hinter ihnen sind nicht länger verwaist — nein, bereit sind sie, harrend auf das neue Geschlecht, das ihnen erwachsen wird! Es ist, als ginge ein Aufatmen durch das alte Haus, durch die Lebenden, durch die Schatten. Was ihre Herzen zulleben bewegt, wofür sich keine Worte finden — die Gloden rufen es mit eherner Stimme in die Nacht: Glück auf zum Neuen Jahr!

Die Horoskope stimmen nicht!

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig-Potsdam

Bei Astrologen, Chiromanten, Hellsehern und anderen Propheten stehe ich leider in dem Ruf eines unverbesserlichen Sceptikers. Und doch will ich offen gestehen, daß ich mitunter die tiefe Wahrheit des von allen überzeugten Okkultisten mit Inbrunst glitzerten Wortes von der Schulweisheit empfinde, die gegenüber allem Wunderbaren zwischen Himmel und Erde blind sein soll. So erging's mir auch kürzlich, als ich in alten astrologischen Zeitschriften blätterte.

Da fand ich in der „Ersten deutschen Zeitschrift für wissenschaftliche Astrologie“, dem „Zodiakus“, im Oktoberheft 1909 die Wiedergabe eines Horoskops Kaiser Wilhelms, das Karl Kiesewetter in Bd. VI der „Sphinx“ veröffentlicht hat, zu einer Zeit also, als man von dem Weltkrieg und von seinem Ausgang mit unserer vielgelesenen Schulweisheit nichts ahnen konnte. Anders offenbar die Astrologie, denn in diesem Horoskop heißt es: „Wenn Mars bei Tage in Medio Coeli steht, schafft er unwirksame Leute, die bei allen Handlungen durch mannigfache Beschaffenheit behindert werden; er bestimmt auch sehr große Einflüsse auf das Vermögen und Verluste, er schafft auch Gerächtete und Verachtete. Dem einen verkündet er den lästigen Aufenthalt im Auslande, anderen große Not, andere läßt er fliehen, anderen bestimmt er Verbannung, noch andere läßt er im Auslande und in der Verbannung sterben.“

Wer wollte in Abrede stellen, daß dieses Horoskop wenigstens teilweise auf das Schicksal Wilhelms II. paßt? Gestellt ist es allerdings für Kaiser Wilhelm I. Und daß es für diesen stimmt, wird auch der gläubigste Astrologe und größte Verächter der Schulweisheit nicht behaupten können! Dies ist aber beileibe kein Anzeichen dafür, daß die Astrologie auf wissenschaftlich ansehnlichen Grundlagen beruht, sondern beweist nur, daß Kiesewetter, der das Horoskop nach der „iniqualen Manier“ des Regiomontanus gestellt hat. Ein anderer Astrologe Ernst Tiede beherrscht die natürliche Manier der Horoskopdeutung und kommt mit ihr zu einer Deutung, die weit besser auf Kaiser Wilhelm II. paßt.

Trotzdem würde ich nicht unbedingt raten, sich nun darauf zu verlassen, daß Herr Tiede immer das Richtige trifft. In demselben Heft des „Zodiakus“ findet sich eine erregte Polemik von ihm mit seinem Kollegen Albert Knieps. Aus ihr entnehme ich, daß Tiede auch ein Hau-Horoskop gestellt hat, das trefflich gestimmt hat. Leider hatte es aber einen kleinen Schönheitsfehler. Herr Tiede hatte seinem Horoskop in etwas gar zu vertrauensvoller Weise den Planetenstand zugrunde gelegt, den eine Madame Ginia Boyle angegeben hatte. Sie war ihm vertrauenswürdig erschienen, weil er gelesen hatte, daß Ginia in Wiesbaden eine „Astrologische Hochschule“ gegründet habe. Immerhin hätte ihn die Tatsache mißtraulich machen müssen, daß auch die astrologische Hochschullehrerin sich der von ihm verpönten „iniqualen Manier“ bedient hatte. Jedenfalls war der Planetenstand falsch gewesen und damit auch die Grundlage des vortrefflich stimmenden Horoskops Ernst Tiedes nach der natürlichen Manier.

Doch das bringt einen tüchtigen Astrologen noch lange nicht in Verwirrung. Mit hoher Befriedigung stellt Herr Tiede nämlich fest, es sei auffallend, daß die Deutungen, auch nach der erfolgten Korrektur des Planetenstandes durch Herrn Knieps, in bezug auf die Lebensschicksale Haus' nicht beeinträchtigt werde. „Nach unserer Schulweisheit könnte man darauf schließen, daß der Planetenstand wohl doch nicht von so entscheidender Bedeutung für unser Lebensschicksal sein dürfte.“

Wenn man sich nicht einmal darauf verlassen kann, daß die Begründerin einer astrologischen Hochschule imstande ist, den richtigen Planetenstand anzugeben, dann wird man wohl auch zu der angeblich handelsgerichtlich eingetragenen astrologischen Firma, von der uns Streicher berichtet, kein unbedingt Vertrauen haben können. Dies um so weniger, als auch die Astrologin, die — wenigstens nach ihrer Angabe — als einzige Streifemanns Tod bis auf den Tag im voraus richtig berechnet hatte, mit Hunderten anderer offener Kollegen bei dem Rätselraten nach dem Urheber der Düsseldorfster Morde, auf dessen Entdeckung bekanntlich ungewöhnlich hohe Belohnungen ausgesetzt worden waren, glänzend verlag hat. Die Inhaberin einer Firma „Fendelstrich und Horoskop“ schrieb, bevor man Märten gefast hatte: „Der Mörder lebt nicht mehr!“ Seit circa 6 bis 8 Tagen ist jede Ausstrahlung in seiner Handschrift völlig verschwunden. Ich sah ihn zuletzt in K., und dann ging er ins Wasser.“

Die Erfahrung, daß Horoskope trotz ihrer Vieldeutigkeit mitunter gar nicht stimmen wollen, hat man auch schon früher gemacht. Dann lag es — angeblich! — entweder an dem falschen Verfahren oder auch daran, daß ein Geburtsdatum nicht stimmte. Man verbesserte deshalb einfach das Horoskop!

Am bekanntesten ist der Streit um Luthers Horoskop, über den uns Niehm auf Grund einer eingehenden Darstellung von Warburg Erbauliches berichtet. Obwohl den Zeitgenossen Luthers bekannt war, daß Luther am 10. November 1483 geboren war und Melancthon selber angibt, er habe Tag und Stunde der Geburt von Luthers Mutter erfahren, er auch in seiner Lutherbiographie von dem richtigen Geburtsstunde ausgeht, hat er trotzdem lange Zeit das Jahr 1484 für das Geburtsjahr Luthers gehalten, und zwar deshalb, weil der Astrologe Gauricus in der wahren Geburtsstunde Luthers keine Planetenstellung zu erkennen vermochte, die des Reformators Bedeutung gerecht geworden wäre. Gauricus hatte deshalb als Geburtsstunde den 22. Oktober 1484 berechnet. Er las aus seinem Horoskop heraus, daß Luther ein gottloser Mensch und der bestiegte Feind der christlichen Religion sei; seine verbrecherische Seele werde in das Totenreich fahren und von den Nachgeborenen in Ewigkeit mit feurigen Heßeln gepiekt werden. Ein anderer Astrologe namens Carion, der einst Luther die Stunde prophezeit hatte, in der er als Keher verbrannt werden würde, ging auch von dem 22. Oktober 1484 als Geburtsdatum aus, nahm aber eine andere Stunde an als Gauricus, bewirkte durch diese kleine weitere Korrektur, daß die große Planetenkonstellation in ein anderes Haus kam und ebenso der Mars. Damit wurde das Unheil-

volle der Weissagung beseitigt, während die Eigenschaft als großer Reformator bestehen blieb! Und noch im Jahre 1874 führte Gauricus zwar das richtige Geburtsdatum an, behielt aber trotzdem für den Lebenslauf das gefährliche Horoskop des Gauricus bei.



Was bringt das Neue Jahr?

Die Nacht der Entscheidung / Skizze von G. Buetz

Die Schritte frierender Wagen dröhnten auf der hart gefrorenen Erde. Schneidender Wind klapperte im fahlen Geäst der Bäume im Parke zu Versailles. Eisjapen glitzerten, wenn die Sonne sie noch einmal traf. Ein grauer Tag ging in sein frühes Ende.

Bismarck reckte die Schultern. Er trat vom Fenster zurück, von dem aus sein verlorenes Bild die graciellen Linien französischer Königschleier gestreift, ohne sie wahrzunehmen. Quälende Unruhe trieb ihn durch den großen, halbdunklen Raum. Er witterte fast die Gefahr, die von England drohte. Rußland schlug rascher zu, als die Generalstäbler es sich träumen ließen. Bismarcks Schlafadern zuckten. Zupadend griff die große Hand ins Leere. Seine abwärtsgekrümmten Rippen murmelten verbissen. „Meine Aufgabe spitzt sich allein darauf zu, mit Frankreich abzuschließen, bevor die neutralen Mächte sich über ihre Einflußnahme auf den Frieden verständiglichen können.“

Gequält sah Bismarck sich um. „Wenn ich doch nur einmal auf fünf Minuten die Gewalt hätte, zu sagen: So wird es und so nicht! Ich wollte sie schon zwingen. Wenn man Landgraf wäre... das Hartsein traute ich mir schon zu. Aber Landgraf ist man nicht!“

Des Kanzlers Hände sanken. Er hörte die gleichmäßigen, dumpfen Abschlüsse der schweren Festungsartillerie vor Paris. Bitter verzog sich sein Mund. Um einen Monat zu spät, dachte er in plötzlich einsetzender Müdigkeit.

„Ich habe nur Sorgen, Räte und Sticheleien“, knurrte der Rede höf. „Ich werde wohl wieder zu essen vergessen haben“, dachte er flüchtig und streckte die langen Beine aus. Noch im gleichen Augenblick schnellten die mächtigen Glieder hoch. Die Tür wurde aufgeschoben — gemäß Vorschrift ohne Anmeldung. Es erschien das abgehezte, magere Gesicht des Kurieradjutanten. Mit einem Satz stand der Kanzler neben ihm und riß ihm die Tasche aus den Händen.

„Rußland“, leuchtete der junge Hauptmann, hielt inne und verschwand. Bismarcks funkelnde Augen trieben ihn eilig fort.

Papier zerfetzte. Im Licht, das von der offengebliebenen Tür vom Gange her einfiel, las, ohne sich Zeit zu nehmen, der Kanzler. Lachen dröhnte auf... Vor diesem weitgeschallenden, kalten Lachen drückten sich die Posten auf den Fluren des Versailles Schlosses enger an die Wand. Mit schwerem Schritt lief Bismarck, ohne anderes zu sehen denn die Chiffredepesche in seiner verkrampften Faust, wie ein gereizter Dämon an ihnen vorbei.

„Dem Kriegsminister melden!“

Türen schlugen. Sporen klirrten. Adjutanten schärpen wehten.

Roon erhob sich; im festlichen hellen Licht des Kandelabers bligten die kostbaren Möbel vergangener Zeit. Heiligenbilder funkelten aus goldenen Rahmen. Die Frage des Kriegsministers blieb ungestellt.

„Die Schweinerei ist da!“ schrie Bismarck und setzte mit eifriger Stimme unheimlich ruhig hinzu: „Rußland steht mit England vor dem Abschlus. Ultimativ. Wir sollen die Finger von Elsaß-Lothringen lassen. Starr, fast schmerzhaft richteten sich des Kanzlers Augen auf Roon. „Wir müssen mit dem

Erfahrungen wie diese zeigen, wie recht Dr. Schöle hat, wenn er in seiner wertvollen Schrift über „Okkultismus und Wissenschaft“ bemerkt, das viel zitierte Danietwort sei vielen zu einer gefährlichen Lebensmaxime geworden: „Man übersteht, daß von allen Wahrheiten, die wir kennen und über die wir etwas Positives aussagen können, keine einzige auf anderem Wege als durch ebendiese Schulweisheit erschlossen worden ist. Alle anderen sogenannten Wahrheiten und enthüllten Geheimnisse sind und bleiben Konventionenwahrheiten, deren Gültigkeit sich auf den Kreis der Gläubigen beschränkt.“

ihn, dachte er grimmig, habe ihn und lasse ihn nicht mehr los, und wenn wir anfragen sollen... Die Hand floß zum militärischen Gruß, verschwand dann schon eilig in der Tasche. Die zerknitterte Depesche zu glätten war nicht mehr Zeit; in Mondlicht und Frost lag und bozierte der Kanzler, die Stimme schwoll. „Unmögliches Wollen führte Napoleon zum Zusammenbruch. Nur... Demut führt zum Siege. Ueberfällung zum Gegenteil.“ Er schwieg. Er sah das leise Zucken in dem feinen, alten Gesicht. „Es geht nicht um mich, es geht um die Reichsmacht, Kanzler.“ Die Stimme des Königs war wieder sehr fest.

„Majestät, es ging auch Napoleon um die Größe Frankreichs.“ Wieder zuckte es um den feinen Mund des Königs, er wandte sich halb und sagte zögernd: „Kommen Sie auch heute zu mir. Wir wollen... angesichts des Ernstes der Lage die Verständigung suchen.“

Nichts änderte sich in Bismarcks Gesicht. „Wenn ich bitten dürfte, komme ich morgen zum Neujahrstag. Majestät haben ohne Generalstab mehr Zeit für meine Worte.“

„Und weniger Rückhalt Ihnen gegenüber.“ König Wilhelm lächelte fein und müde. „Sie haben doch immer bei mir den Sieg, Bismarck“, sagte er leise. „Immer nur Sie... Das Schicksal gebe, es sei das Rechte!“

Schnee säubte unter klirrendem Frost. Ehrfürchtig sah der Kanzler seinem Herrn nach. Tief aufatmend ging auch er. Im leeren Schlosspark von Versailles sang nur noch der Wind sein wildes Lied.

Das spanische Rot

Von Richard Gerlach

Lange habe ich das Erlebnis meiner Flucht aus Spanien mit mir herumgetragen, ohne es zu erzählen, acht, neun Jahre; ich war voller Bewunderung für die südliche Schönheit des Landes, für den ritterlichen Adel der Gefinnung, für die Anmut und die innerlich vergeistigte Form des Lebens, und ich schämte mich, daß meine Nerven vor etwas Unbegreiflichem zu verlagern schienen.

Aber ich hatte gesehen, wie ein Picador vom Stier auf die Hörner genommen wurde; und ein anderer Stier bohrte dem klapprigen Schimmel das Horn in die Weichen. Die schöne Spanierin mit der Mantilla über dem ebenmäßigen, ovalen Gesichtchen blickte gelassen hin, nein, sie vergoß keine Träne. Auf dem Sand der Arena schwole eine Rache von Blut. Der Matador ging grazios und völlig beherrschend mit den Banderillas a cuarto auf den blutstäubenden Stier los, ohne den Schuß einer Muleta, bravo! schrie die Menge, die Zuschauer fuhren hoch, und der Beifall tole, — ich aber sah nichts als Blut, rot schwamm es mir vor den Augen, und ich suchte den Ausgang. Der Kampf war noch nicht beendet, aber ich fühlte mich zu elend, um noch bleiben zu können.

Am nächsten Tage besuchte ich den Friedhof im Osten von Madrid, am Wege schon überholten mich die trabenden Leichenwagen. Es wehte ein starker Wind, doch er war mir im Rücken, sonst wäre ich vorher umgekehrt. So war ich schon mitten unter den Grabkammern, die hier nicht in die Erde versenkt sind, sondern wie ein felsamer Termitenbau luftig übereinanderstehen. In alle die zehntausend Steinkisten piff der Wind, gesättigt mit dem Geruch der Verwesung. Wie habe ich die Nähe des Todes wieder so schauerlich empfunden.

Meine Abreise glich einer Flucht, nur in Burgo machte ich noch Station, um die Katbedrale zu besichtigen. Im Hotel bestellte ich ein Zimmer, gab mein Handgepäck ab und eilte gleich auf den Paseo del Espalón, um vor Sonnenuntergang die Stadt noch zu durchstreifen. Ich war hundemüde, als ich mich dann am Abend schlafen legen wollte. Der Kellner brachte eine Karaffe Wein und zog sich lächelnd zurück, ich fühlte seinen forschenden Blick noch, als die Tür schon geschlossen war. Ich schüttelte den schweren Wein hinunter, entleerte mich der Kleider und fiel bald in einen festen Schlaf.

Es konnte nicht viel Zeit verstrichen sein, als ich emporschrackte. Kein Geräusch hatte mich geweckt, — aber wie roch es denn hier? — Es roch nach Blut. Ich knippte das Licht an, die Wände starrten in einem düsteren Rot. Das war keine Tapete, das war die aufgestrichene Farbe. Ich war schon aufgestanden. Das Zimmer war mit Blut ausgemalt, der Friedhof suchte vor meiner Einbildung, dies war nicht auszuhalten.

Mitten in der Nacht verließ ich das Hotel, ich bezahlte den erkauchten Portier, stand noch einmal unter den Portalen der gotischen Kathedrale und ging dann zur Bahn. Drei Stunden hatte ich im Wartesaal zuzubringen. Dann sah ich in dem Zuge, der nordostwärts fuhr und atmete auf wie ein Geretteter.

250 Milligramm Radium gestohlen

In der Abteilung I der Budapester chirurgischen Klinik wurde ein sensationeller Diebstahl aufgedeckt. Es stellte sich nämlich heraus, daß während der Weihnachtsfeier die gesamte Radiumbestand der Klinik von 250 Milligramm Radium abhanden gekommen war; der Sachschaden soll etwa 150 000 Pengö, also ungefähr 265 000 Lit betragen. Da sich in der Wertheimgasse, wo der Radiumbestand aufbewahrt wurde, auch ein Geldbestand von einiger 100 Pengö befand, wird es als nicht ausgeschlossen betrachtet, daß es der Dieb lediglich auf dieses Geld abgesehen haben könnte, und das um so mehr, als für den Dieb voraussichtlich weder im Inlande noch im Auslande eine Möglichkeit besteht, das gestohlene Radium zu verkaufen. Andererseits taucht freilich die Vermutung auf, der Diebstahl könnte von sachkundiger Seite her ausgeführt worden sein. Die Polizei setzte sofort alle Hebel in Bewegung um hinter das Geheimnis des gestohlenen Radiums zu kommen. Als Belohnung für einen Hinweis auf die Spur der Täter wurde letzter aber nur der geringe Betrag von 500 Pengö ausgesetzt.

Blinder Greis erfroren

Ein schreckliches Unglück hat sich in dem niederbayerischen Dorf Oberviehbach ereignet. Am Sonntag nach Weihnachten fand man einen 69jährigen Bauern auf einer Weise erfroren auf. Der Verstorbene war von Geburt an blind und hatte offenbar am Abend des zweiten Weihnachtstags sich verirrt und in der Kälte den Tod gefunden.

... und da sagte Juliantje ...

Anekdoten um die holländische Braut — Ein Satz geht von Mund zu Mund

... und da sagte Juliantje... Dieses Sach- bruchstück bekommt jeder, der sich augenblicklich in Holland aufhält, mindestens ein Duzend Mal täglich zu hören.

... und da sagte Juliantje... Im Amsterdamer Automatenbüffet von Dea, wo eilige Lohn- hebers und Myrrouns die Spezialität des Lokals, „gebenedetes Eis“, für zwölfeinhalb Cents schledten, hörten wir den vielerwähnten Satz und spitzten die Ohren.

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

Diese schnelle, prompte Antwort, die authentisch ist, hat der jungen Tochter Königin Wilhelminas mehr Popularität eingetragen, als lange staats- politische Reden. Die Niederländer lieben jenen kräftigen Mutterwitz, der ihre zukünftige Herrscherin auszeichnet.

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

... und da sagte Juliantje, welche die Be- merkung gehört hatte: „Gottfiedank! Es werden ja auch einmal die Säulen eines Staates sein!“

helfen soll. Der Motor wird nach dem neuen Pa- tent unmittelbar über den Hinterrädern, quer zur Fahrtrichtung, und zwar mit dem Kühler über dem rechten Hinterrad, eingebaut. Motor, Kupplung und Uebertragung sollen in einer Einheit gebaut werden und auf Gummi ruhen. Die Wagenform könnte so — mit dem Führersitz nach Vorderrad — die volle Tropfenform erhalten.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt hierzu: In Amerika wird diese Nachricht als sensationell betrachtet, denn es handelt sich nicht nur um eine für dortige Verhältnisse völlig neuartige Bau-

„Sie schließen von sich auf andere...“

Berlin, 31. Dezember.

Die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ schreibt zu den Meldungen eines gewissen Teiles der Auslandspresse über angeblich bevorstehende „deutsche Aktionen“ folgendes:

„Ein Teil der Auslandspresse hat in den Tagen um Weihnachten offenbar nichts Besseres zu tun gewußt, als die Welt mit alarmierenden Gerüchten zu beunruhigen und durch Verbreitung unsinniger Vagenmeldungen, namentlich über die deutsche Politik und über angeblich bevorstehende deutsche Aktionen oder Ueberfälle, eine ganz bestimmte Atmosphäre zu erzeugen.“

Ihren traurigen Höhepunkt erreichte diese bewusste Störungscampagne in zahllosen Vagenmel- dungen über die deutsche Spanienspolitik. Diese Alarmnachrichten, in denen Spanien bald als Er- pressungsobjekt der deutschen Politik, bald als deutsche Operationsbasis gegen Frankreich erschien, sind um so unnütziger und verwerflicher, als die deutsche Politik in der spanischen Frage von An- fang an durch das Fehlen jedweder imperialistischer oder sonstwie egoistischer Pläne ausgezeichnet ist.

Aus dieser Einstellung heraus, der man wohl schwerlich unfriedliche Absichten nachlagen kann, hat Deutschland eine läckenlose Gestaltung der Nicht- einmischungsvorgaben schon zu einem Zeit- punkt angeregt, zu dem man anderwärts noch nicht die Notwendigkeit einer so klaren und unzweideu- tigen Einstellung begriffen hatte oder aus gewissen innerpolitischen Rücksichten die Folgerung besserer Erkenntnis nicht zu ziehen wagte.

Handel mit landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen verboten

Salamanca, 31. Dezember. (Eta). Der Regie- rungsanzeiger der spanischen Nationalregierung veröffentlicht eine Verordnung, wonach jeder Innen- sowie Außenhandel mit landwirtschaft- lichen und industriellen Erzeugnissen, die aus Gebieten stammen, die von den nationalen Trup- pen noch nicht besetzt sind, verboten ist. Zuwider- handelnde werden wegen Landesverrat verfolgt. Die Behörden sind angewiesen worden, in der- artigen Fällen das Verbot der Strafollisten

art, sondern es geht auch daraus hervor, welche Ab- sichten Ford anscheinend für die Zukunft hat. In Deutschland wird das Interesse weit geringer sein, nachdem bereits vor vielen Jahren das Rumpfer- Tropfenauto den hinten liegenden Motor brachte und seitdem eine ganze Reihe anderer Konstrukteure, zuletzt erst wieder die von Mercedes-Benz in dem Geddormotorenwagen dieselbe Idee verwirklicht haben. Neu wäre für uns höchstens die im Rahmen der ganzen Bauart nicht allzu bedeutungsvolle Einzel- heit, daß nach dem Fordischen Patent der Motor quer zur Fahrtrichtung eingebaut wird; es ist jedoch zu bezweifeln, daß er dann tatsächlich unmittelbar über den Hinterrädern bzw. den Hinterräder liegt, da die wirkliche Tropfenform an dieser Stelle einen bereits ziemlich schmalen Aufbau besitzt. Der in- teressantere Teil der Meldung liegt auch für uns darin, daß sich hier die Wege abzeichnen beginnen, die Ford in Zukunft zu gehen gedenkt: Daß es nicht immer die alten ausgefahrenen Gleise bleiben wür- den, dürfte man annehmen, trotzdem ist aber der Schritt von der Standard-Bauart zum Geddormo- torwagen so groß, daß man die Bestätigung der Nach- richt abwarten wird.

zu beschlagnahmen, bis ein Urteil durch ein ordent- liches Gericht gefällt ist. Auch Wiederverkäufer der unter die Bestimmungen fallenden Waren machen sich strafbar.

Am Weihnachtstag haben die Brüder Jankowski, zwei an der polnisch-deutschen Grenze wohnhafte Bauern, die einen Prozeß gegen ihren Vater ver- loren hatten, aus Argver hierüber die fünf Jungen niedergeschossen, die gegen sie ausgelagt hatten.

WETTER UND SCHIFFART

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Der Handel mit Vieh, Geflügel und Fleischwaren

In der vergangenen Woche, vom 21. bis 27. De- zember, fanden infolge der Weihnachtsfeiertage keine Anläufe von Schweinen, Vieh und Geflügel durch die „Maiflas“ statt. Der Anlauf begann wieder am 27. Dezember. Die „Maiflas“ hat in der vergangenen Woche ins Ausland ausgeführt: Bacon von 3544 Schweinen (181 088 Kg.), 2 218 lebende Baconschweine (194 678 Kg.) und 1 687 lebende Fleischschweine (250 588 Kg.), zusammen 7 449 Schweine (686 204 Kg.). Ferner wurden ausgeführt 1 094 (1 969 Kg.) lebende Enten und 79 278 Kg. Fleisch- wagen der verschiedensten Art. Es sind somit in der vergangenen Woche insgesamt 717 446 Kg. aus- geführt worden.

Der Butterhandel

In der vergangenen Woche, vom 21. bis 27. De- zember, hat „Vienocontra“ 120 015 Kg. Butter aus- geführt. Seit Beginn dieses Jahres sind 14 070 513 Kg. Butter gegenüber 12 046 709 Kg. in derselben Zeit des vergangenen Jahres ausgeführt worden. Die Milchverwertungsgenossenschaften zahlten für Ausfuhrbutter erster Sorte 3 Lit und für zweite Sorte 2,85 Lit je Kilogramm. (Eta).

Wettervorhersage für Freitag, den 1. Januar 1937:

Mäßige Südwestwinde, meist stark bewölkt, dunstig, trocken, mild. Für Sonnabend: Fortbestand der milden Witterung.

Temperaturen in Memel am 31. Dezember

6 Uhr: + 6,0, 8 Uhr: + 6,0, 10 Uhr: + 6,5.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebomber, MS — Motorschiff, Motorleiler, S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

30. 12.: 1366 SD August Coords, Wokerlen, Wismar, leer, Maiflas

31. 12.: 1367 SD Edmund, Mitten, See, Rothalen

31. 12.: 1368 SD Eden, Harlebd, Vandskrone, Stücken, R. Menhofer

30. 12.: 1388 SD Eie, A. Lisberg, Danzig, leer, Ed. Krause

30. 12.: 1389 SD Majorca, R. Simelair, Danzig, Jellulole, Ed. Krause

33. 12.: 1390 SS Wellkom, R. Kunster, Vibau, Oiler, Memeler Schiff-Kontor

Regelstand: 0,80. — Wind: West 3. — Strom: aus. — Zuverlässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Standesamt der Stadt Memel

vom 31. Dezember 1936

Aufgehoben: Tischler Hans Augustus mit Eugenija Radovičute, ohne Beruf, Arbeiter Johann Hermann Wolsus mit Eva Helene Klumbies, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geschließungen: Arbeiter Michel Bin- dulis mit Arbeiterin Lybia Anna Zirpins, Arbeiter Friedrich Wilhelm Meding mit Elise Geduhn, geb. Jurkheit, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Lehrer Martin Atts von Gibbichen-Peter, Kreis Memel. — Zwei Söhne: dem Schmied Alexander Schnellus, von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Kirchzettell für Memel und Gendekrug

Ev.-luth. Gemeinsh. Friedr.-Wilh.-Str. Silvester- abend 9 Uhr Jahresabschlussfeier, Gesänge, Gebete und Vorträge des Jugendbundes, Pred. Paktles. Neujahr, 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Paktles, 3 Uhr lit., Sonntag, den 3. Januar, 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Kellnerreit.

Evangel. Kirche Gendekrug, Silvester, 4 1/2 Uhr lit. Gottesdienst, 6 Uhr deutscher Gottesdienst. Neu- jahr, 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst. Sämtliche Gottesdienste sind mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls verbunden.

Christl. Versammlung Gendekrug (Bergstraße). Sonntag, den 3. Januar 1937, 2 Uhr nachm. lit. Gottesdienst, 3 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeder- mann ist herzlich eingeladen.

Baptisten-Gemeinde Gendekrug, Gendekrug, Silvester, abends 8 Uhr Andacht, Neujahr, 1 Uhr Gemeindevor- sammlung, Sonntag, 9 1/2 Uhr Predigtgottes- dienst, 11 Uhr Sonntagsschule, 6 Uhr Jugend- stunde, Mittwoch, 7 1/2 Uhr Gebetsstunde. Prüfungs- Sonntag, 2 Uhr Predigt (Bergien). Wilfieten: Sonntag, 9 1/2 Uhr Predigt (Bergien).

Aus dem Radioprogramm für Freitag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 9,15: Gottesdienst. 16: Kinder- funkt. 16,30: Schallplatten. 17,15: Gesang. 17,30: Neu- jahrs-Poese. 17,45: Schallplatten. 18,15: Hamai-Gitarren. 18,30: Zeit, Wetter, Programm. 18,35: Heiterer Abend. 19: Die litauische Frau. 19,15: Chorchorus. 20: Konzert. 20,50: Männer-Quartett. 21,25: Salon-Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9,30: Gottesdienst. 14,15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 18: Vorlesung. 18,15: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Hamburger Hofkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: Neujahrskonzert. 11: Mozart-Streichquartett. 11,35: Agnes-Miegel liest. 14: Kinderfunk. 15: Bunte Schallplattenkonzert. 15,20: Gesegler unter Segel. 16: Konzert aus Dresden. 18,20: Von der Schneefloce bis zum Bühnenwald. 19,20: Januar- Kalenderblatt. 20: Großes Konzert. 22,20: Tanz.

Aus dem Radioprogramm für Samstag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag (Neujahr)

Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Turnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17,15: Schallplatten. 17,30: Arbeiterfunk. 18: Für Schilten. 18,30: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,20: Männer-Quartett. 20,55: Konzert. 21,30: Vortrag. 21,45: Konzert. 21,55: Eta-Nachrichten. 22: Zanzmusik. Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen. 17,30: Heitere Gde. 18: Schallplatten. 18,40: Aus Kaunas. 20: Informationen. 20,20: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 228). 6: Wetter, Schallplatten. 6,10: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,40: Musik am Morgen. 12: Mittagskonzert. 14,25: Klavier. 15,15: Märchenspiel. 18: Empirisch mit der Kamera. 18,20: Di- reneuische Neujahrbräuche. 19,10: Orgelkonzert. 20,10: Start der Fantazietabelle. 22,35: Nachtmusik.

Marktbericht

pr. Pröklus, den 30. Dezember 1936

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Hafel, Gerste, Enten geschl., Hahen, Hähne, Hühner, Tauben, Aepfel, Weißkohl, Karotten, Zwiebeln, Schweinefl., Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Hechte, Harle, Quappen, Zander, Bläse, Ferkel, Läuferfleisch.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel- Dampfschiff Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Ein frohes und gesundes neues Jahr. wünscht seiner werten Kundschaft von Vogegen, Matkischen und Umgegend Franz Teubler, Fleischermeister

Ein frohes neues Jahr wünscht seinen Kunden und Gönnern Erich Jankuhn Bauunternehmer, Piktupönen

Wander-Lichtspiele. Russ: am Neujahrstage 8 Uhr nach. im Saale Martins. Coadjuthen. Sonnabend, d. 2. 1. 37, 8 1/2 Uhr abds. im Saale Naurer. Kinten: Sonntag, d. 3. 1. 37, 7 Uhr abds. im Saale Schmitz. Louis Trankers herrlicher Meisterfilm

Der verlorene Sohn nach dem berühmten Roman in der Berliner Illustrierten Zeitung. Bach, Regie, Hauptdarsteller Louis Tranker. Belprogramm / Tonwoche

Ruß Anständiges, ehrlich. Mädchen mit guten Kochkennt- nissen von sofort od. 15. 1. 37 f. kl. Haus- halt (keine Wuhens- wirtschaft) gesucht. Frau M. Behrendt Rus.

Verpachte von sofort oder 1. April meine in Wighen, hart an der Ruder-Coadjuthen Chaufee gelegene Wirtschaft 20 ha, mit vollem totem und lebendem Inventar sowie Mi- tentiel zu sehr gün- stigen Bedingungen. Besther K. Haase, Wighen Post Coadjuthen.

Gendekrug Brieftasche mit Inhalt in Vogegen oder im Abendbauv. Vogegen nach Gendekrug am 28. 12. 36 verloren Gegen Belohn. ab- gegeben bei Paul Kellojat Gendekrug Kleinbahnstraße 10

Kunten-Görge Mädchen Verkaufte einen Fußballsch mit Blesse, 3 Jahre alt, 1,65 m groß. M. Schlagsa Kunten-Görge.

Deputanten- familie m. männl. Hoßgänger 3.1. April 1937 gesucht Karallus Memel-Marienhof

Zuche von sof. einen Mütterlebrling Motormühle Truschellen bei Memel M. Masuhr

Personal Tausch- kauf. u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeie im „Mem. Dampfboot“ Sie ist flink, billig und besorant alles.



Vorhang auf! Tusch! Scheinwerfer!

Buntes Leben, seltsames Leben... Varieté! | Einer „vom Bau“ berichtet • Nacherzählt von Hanns Reinhold

Dritte Fortsetzung*)

„Gott — nun ging mir ein Licht auf. Ich habe das geschrieben — und der englische Manager hatte daraufhin verstanden, er solle seine Girls a von hinten photographieren lassen und auf der „Bühne“ groß und deutlich ihren Namen anbringen lassen...“

„Lass man“, tröstete Dobby mich hinterher, „ich habe schon wieder nach London geantwortet und der Mann beruhigt. Aber wenn die Robinson-Girls in nächsten Monat herkommen, mußt du dich für alle Fälle in acht nehmen. Wer weiß, ob sie dir das Leben glauben werden!“

Man darf nicht zu früh anfangen

Die kleine Gesellschaft löste sich allmählich in einzelne Gruppen auf. Bekannte fanden sich zueinander, „verwandte“ Artistengruppen sachsimpelten. Dobby hatte sich den Direktor vorgenommen und sprach mit ihm schon wieder über Einzelheiten des nächsten Programms. Unser Kapellmeister sah beim fünften Pilsener.

Ich hatte mich mit Heinrich Peterfen etwas abseits gesetzt. Peterfen gehörte zwar nicht eigentlich zu unserem artistischen Personal. Er war früher selbst Artist gewesen, betrieb jetzt aber eine Artistenschule und gehörte daher sozusagen zum Bau, zumal die Alhambra hier am Platz das einzige Großvarieté war.

„Artistenschule?“ fragte ich ihn, „das ist also eine Anstalt, wo werdende Artisten ausgebildet werden. Wie alt sind denn Ihre Schüler so durchschnittlich?“

Peterfen überlegte einen Augenblick. „Im Durchschnitt etwa 10 bis 17 Jahre“, sagte er dann.

„So alt? Ich hatte bisher immer gedacht, daß man schon im frühesten Kindesalter anfangen müsse, wenn man einmal ein tüchtiger Artist und Akrobat werden will.“

„Das ist nur eine halbe Wahrheit“, erklärte mir Peterfen, „so die ersten Grundbegriffe muß der künftige Artist natürlich schon im Kindesalter kennenlernen. Aber nicht zuviel. Es muß alles vermieden werden, was den jungen Körper überanstrengt. Wer zu früh mit der Ausbildung und dem Training beginnt, ist in der Regel für den Beruf verdoorn.“

„Und wer lehrt die ersten Grundbegriffe?“

„Natürlich in den meisten Fällen die Eltern, die fast immer selbst Artisten sind. Da lernt das Kind die wichtigsten Voraussetzungen seines künftigen Berufs. Balance halten, Handstand, Ueberschlag, und die Mädchen Spagat. Erst später, wenn sie aus dem Kindesalter heraus sind, kommen sie zu mir in die Lehre.“

„Und da lernen sie dann die Tricks, die ihnen nachher auf der Varietésbühne ihr Brot eintragen?“

„Falsch — die Tricks müssen sie sich selbst ausdenken, das ist ihre Sache. Meine Aufgabe ist eine

...e. Sie besteht darin, den Körper „weich“ zu machen, ihm die Anpassungsfähigkeit an alle vorzunehmenden Möglichkeiten anzuerziehen. Mitunter scheidet sich hier schon, welches Fach der künftige Artist einmal erlernen wird, Kunstschularbeit, Jongleurkunst, Parterre- oder Hochakrobatik. Wenn sie nun durch meine Schule durchgegangen sind, läßt sie sie sich zumeist einer Artistengruppe an, die nun dann durch die Praxis die letzte Bühnenreise ist.“

in ein Haar aufgehängt

„Wie entsteht aber nun ein Trick, also das, was man einzelnen Artisten erst von anderen unterscheidet, ihn zu einer Nummer macht?“

„Das ist nicht mit wenigen Worten zu sagen. In der Regel ist meistens das Resultat von sehr viel Praxis und Nachdenken. Mitunter wohl auch das Ergebnis eines Zufalls.“

„Zufall? Der Zufall als Ausgangspunkt eines neuen Tricks?“

Peterfen nickte. „Sehen Sie mal da unseren Joe Harris an.“ Er deutete auf einen jungen, großgewachsenen, blonden Menschen, der eben mit Mary einen flotten Walzer tanzte, zu dem unser Musikclown auf einem alten, verstimmten Klavier die Musik machte. Die beiden waren übrigens sehr miteinander beschäftigt, und mir schien es im Augenblick so, als ob Billy Hopkins, der natürlich auch hier war, sehr finster dreinschaute. Aber ich konnte mich auch geirrt haben.

„Was ist mit Joe Harris?“ fragte ich.

„Das ist eine von den Nummern, die durch Zufall entstanden sind“, erklärte mir Peterfen. Joe Harris arbeitete am Hochreck. Er machte vorzügliche Arbeit, und fabelhaft war insbesondere sein Schlußtrick, den er zum ersten Male auf einer Varietésbühne vorführte.“

„s war eine seltsame Geschichte“, fuhr Peterfen fort. „Vor etwa zwei Jahren arbeitete Joe Harris — er nannte sich damals noch anders — bei einer Trapeztruppe. Eines Vormittags stürzte er von oben ab. Der Sturz hätte kaum gefährlich werden können, weil das Trapez nicht sehr hoch befestigt war und außerdem ein breites Fangnetz aufgespannt war. Aber unglücklicherweise verwickelte er sich beim Sturz mit dem Hals in ein Seil, das von oben herunterhing. Und das Seil legte sich als Schlinge ganz fest um den Hals herum. Nach menschlichem Ermessen mußte sich Joe Harris bei diesem Sturz aufgehängt haben.“

Aber weiß der Teufel: durch irgendeinen Zufall hatte er instinktiv eine Genickhaltung eingenommen, die das Wunder bewirkte, daß er zwar nachher hilflos in der Schlinge hing, aber beileibe nicht tot war. Im Gegenteil, als man ihn aus der Schlinge befreit hatte, war er quatschlebendig. Nur der rote Streifen am Genick war Zeugnis dafür, daß er sich wirklich um ein Haar aufgehängt hätte.“

„Und weiter?“ fragte ich gespannt.

„Weiter?“ Peterfen zuckte die Schultern. „Der

Junge hat sich dieses Wunder durch den Kopf gehen lassen, hat lange herumprobiert, welche Haltung er seinem Genick bei diesem unfreiwilligen Sturz gegeben hatte. Und dann hatte er den Trick heraus. Heute, nach zwei Jahren ununterbrochenen Trainierens, sehen Sie ihn nun jeden Abend sich selbst aufhängen.“

Es war tatsächlich so. Joe Harris' großer Schlußtrick war, daß er, zehn Meter über dem Boden der Bühne auf einem kleinen Gerüst stehend, sich eine Schlinge um den Hals legte und das andere Ende der etwa acht Meter langen Leine an einem „Galgen“ befestigte, der neben seinem Gerüst aufgebaut war. Dann setzte die Musik aus — und Joe sprang, mit der Schlinge um den Hals, in die Tiefe. Jeder andere Mensch wäre notwendigerweise dabei um sein Leben gekommen. Harris jedoch baumelte ein paar Male hin und her, dann kamen Bühnenarbeiter und befreiten ihn aus der Schlinge. Und Joe Harris, ein lebendiger Joe Harris, konnte den beifolgsamen Applaus des begeisterten Publikums quittieren.

Geheimnis um einen Spiegelschub

Der Scharfschütze und das Mädchen aus dem wilden Westen

Die meisten Artisten, die bei uns beschäftigt waren, wohnten in irgendwelchen Hotels. Die Qualität des Hotels richtet sich nach der Höhe der Gage. Uebrigens: Hotels und Pensionen, die von Artisten besonders bevorzugt werden, gibt es kaum. Natürlich können diejenigen Hotels, die in nächster Nähe eines Varietés liegen, am ehesten darauf rechnen, Artisten als Gäste zu bekommen.

Billy Hopkins wird ungemütlich

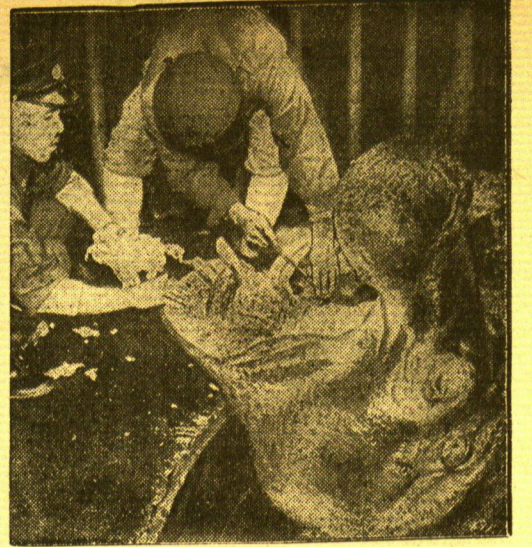
Als wir bei O'Henry aufbrachen, hörte ich zufällig, wie Billy Hopkins, der Mary in den Mantel half, ihr zurannte: „Ich würde dir empfehlen, dich etwas mehr in acht zu nehmen. Ich könnte sonst leicht ungemütlich werden.“

„Dazu hast du kein Recht“, antwortete Mary ebenso leise, aber mit großer Festigkeit.

Draußen, vor dem Lokal, verabschiedeten wir uns schnell. Bill Hopkins wohnte schräggegenüber in einer Pension. Ich hatte mit Mary einen gemeinsamen Heimweg. Beppo hatte noch in der Alhambra zu tun und ging daher eine andere Straße entlang.

Für ein paar hundert Meter schloß sich uns auch Joe Harris an. Dann verabschiedete er sich, weil er noch einmal zur Alhambra wollte, um sein tägliches Training fortzusetzen. Ich glaubte übrigens bemerkt zu haben, daß Billy Hopkins vor seiner Haustür stehen geblieben war und uns lange nachgesehen hatte.

Mary sprach kaum ein Wort mit mir. Ein paar Male sah sie mich von der Seite an, als wollte sie mich prüfen. Vielleicht hoffte sie auch, daß ich ir-



Bitte, recht weit aufpassen!

Im Zoologischen Garten zu Tokio wurden einem Rißfisch die langen unbequemen Zähne gefügt. Es nahm 20 Minuten in Anspruch, sein Maul zu öffnen, und 45 Minuten, die beauftragten Zahnspitzen abzuzägen.

gendwile zu erkennen geben würde, ob ich von ihrem kurzen Gespräch mit Billy Hopkins etwas erlauscht hatte.

Wir kamen zusammen in der Wohnung an. Gerade, als ich mein Zimmer betreten wollte, hielt mich Mary am Arm fest.

„Was machen Sie heute abend nach der Vorstellung?“ fragte sie mich.

„Ich hatte nichts vor.“

„Wollen Sie eine Stunde Zeit für mich opfern?“ fragte sie weiter. Sie nannte den Namen einer kleinen Weinstube in einer Straße, die ich kaum kannte. Ich bejahte.

„Ist es wegen Ihres Partners?“ wollte ich wissen, „etwa darum, weil er ungemütlich werden will.“

Mary sah mich einen Augenblick an.

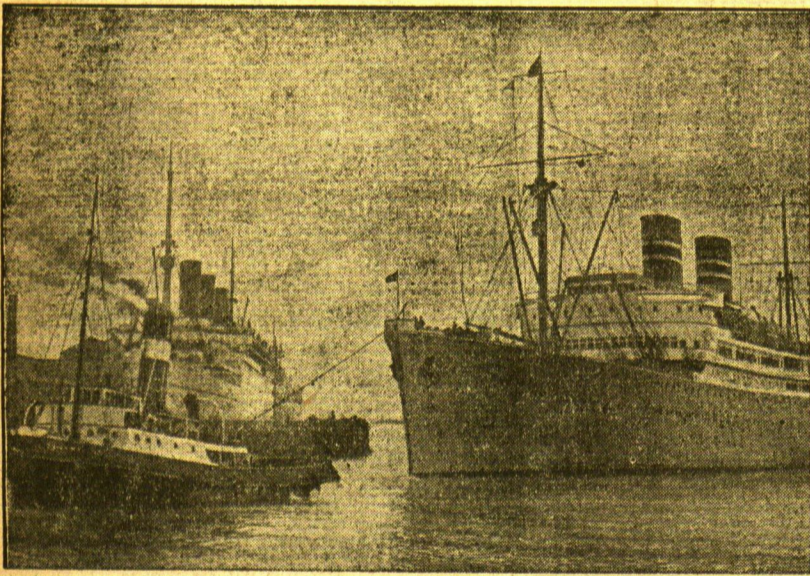
„Vielleicht“, sagte sie dann.

Besuch beim Artistenlehrer

Ich beschloß, mich über diesen Billy Hopkins einmal näher zu erkundigen. Mir hatte der Kerl gleich nicht gefallen, und daß um ihn herum ein Geheimnis war, und noch dazu eins, das anderen, die davon wußten, Furcht einflößte, das war mir langsam klar geworden.

Leider kannte ich hier „vom Bau“ niemand weiter als den alten Heinrich Peterfen, der mir eben bei O'Henry einiges von seiner Akrobatenlehre erzählt hatte. Ich beschloß, zu ihm zu gehen.

(Wird fortgesetzt.)



Schneldampfer „Pretoria“ setzt seine Jungferreise fort

In der Nähe von Southampton war der Schneldampfer „Pretoria“ der Deutschen Afrika-Linien auf seiner ersten Ausreise von Hamburg nach Kapstadt durch ein falsches Rudermanöver des Lotsen auf Grund geraten. Hier sieht man das Schiff, wie es wieder flott gemacht wurde, um seine Reise fortzusetzen.



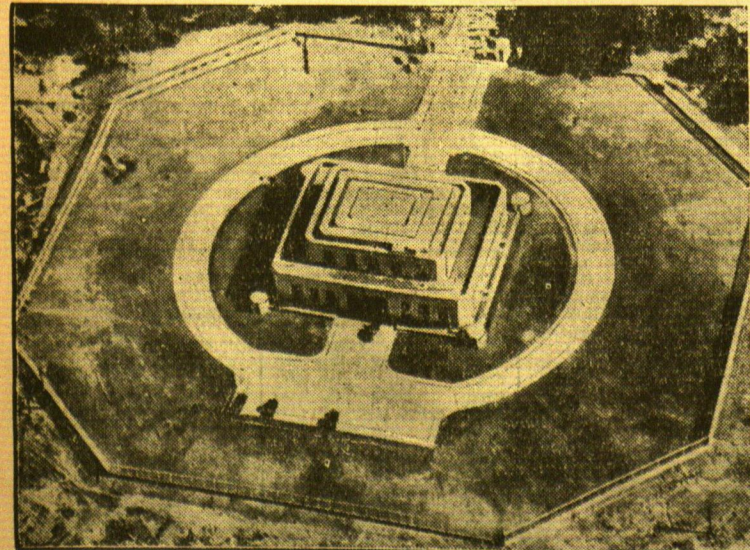
Historische Kirche an der Niederelbe durch Feuer vernichtet

In Basse an der Niederelbe brannte während der Weihnachtsfeierlage die Kirche, die noch aus dem 13. Jahrhundert stammt, völlig nieder. Die Kirche war mit ihrem hohen Turm für die Schifffahrt ein weithin sichtbares Schiffsfahrtszeichen. Eine nicht ausgelöschte Kerze hatte die Orgel in Brand gesetzt und mit der Kirche auch wertvolle und unerlöschliche Werte vernichtet.



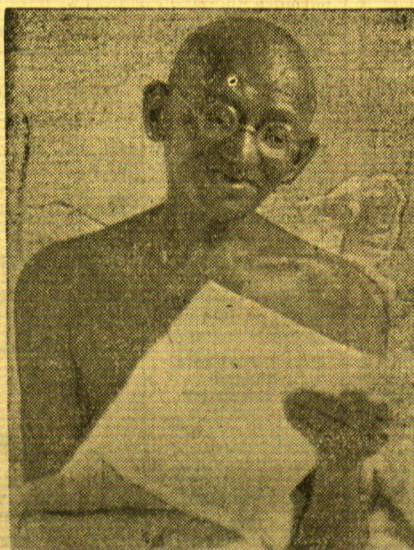
Zum Präsidenten des Olympischen Komitees für Tokio gewählt

Auf der ersten Sitzung des Japanischen Organisationskomitees für die Olympischen Spiele in Tokio 1940 wurde Prinz Tokugawa zum Präsidenten dieses Vorbereitungskomitees gewählt.



Hier lagern sechs Milliarden Dollar in Gold

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, ihren Goldschatz im Werte von etwa sechs Milliarden Dollar nach dem einsam gelegenen Fort Knox zu bringen, das mit den allermodernsten Sicherheitsvorrichtungen versehen ist. Allerdings wird der Transport dieser Goldmengen zu der auserwählten „Schatzkammer“ dem amerikanischen Staat allein 1,5 Millionen Dollar kosten.



Gandhi brach das zweijährige Schweigen

Nach zwei Jahren völligen Schweigens hat Mahatma Gandhi am Montag zum erstenmal wieder eine Rede gehalten, und zwar auf dem 50. Indischen Nationalkongress. Er erklärte sich bereit, die Führung der indischen Kongresspartei zu übernehmen.



Der letzte Sonntag des Jahres gehört der jugoslawischen Mutter

Nach alter slawischer Sitte wird in Jugoslawien der letzte Sonntag des Jahres als Fest der Mutter gefeiert. Die Kinder binden ihrer Mutter die Beine mit einem Band zusammen, und die Mutter muß sich dann durch Geschenke loskaufen. Auch am jugoslawischen Königshof wird dieser alte Brauch gepflegt. Hier beschenkt der junge König Peter (links) mit seinen jüngeren Geschwistern Kaiserin, die aus allen Teilen des Landes nach Belgrad gekommen waren.

Erste Winterbesteigung des Matterhorns

Der Italiener Cervasutti führte die Alleinbesteigung über den Westgrat aus

Ein unerhörtes gewagtes Unternehmen, die erste Winterbesteigung des Matterhorns, ist dem bekanntesten italienischen Alpinisten Ginto Cervasutti, Mitglied des Akademischen Alpenklubs von Turin, gelungen. Sein Verdienst ist um so größer, weil er diese Besteigung über den italienischen West-Grat vollständig allein ausführte, obwohl die Kletterei über die vereisten und zum Teil überhängenden Felsen und die spiegelglatten Eis- und Schneebänder fast übermenschliche Anforderungen stellte.

Diese einzigartige alpine Großtat wurde am Vortage von Weihnachten ausgeführt. Die Alleinbesteigung des Matterhorns über den Westgrat bildet schon an und für sich eine Errungenschaft und ist erst einmal, im Sommer 1929 vom Oesterreicher Friß Herrmann, ausgeführt worden. Cervasutti erreichte über den sogenannten Löwentopf und den Gol de Lion die italienische Klüppelsteige Luigi Amadeo von Savoyen, wo er übernachtete.

Am nächsten Tage wurde das außergewöhnliche Ereignis von Hunderten von Skifahrern am Südfuß des Matterhorns mit Feldstechern verfolgt. Man sah, wie dem kühnen Kletterer das sogenannte Leichenbrett Schwierigkeiten bereitete, das im Sommer schon vielen Matterhornbesteigern zum Verhängnis geworden ist, beobachtete ihn am Tyndall-Grat und an der Leiter Giordano, auf der eine überhängende Stelle zu bewältigen ist.

Mit fieberhafter Spannung wurde der Aufstieg an den schwierigsten Stellen des Grates über dem 1000 Meter tiefen Abgrund verfolgt. Nachmittags 2 Uhr wurde Cervasutti am wolkenlosen Horizont auf dem Gipfel erblickt. Nach kurzem Aufenthalt machte er sich an den Abstieg, der an den fast senkrechten Felswänden der italienischen Seite große Schwierigkeiten bietet. Erleichtert atmete alles auf, als am Weihnachtsabend in der sonst den ganzen Winter über unzugänglichen Matterhornhütte wieder ein Lichtlein brannte, ein Beweis, daß das kühne Unternehmen glücklich zu Ende geführt worden ist.

Freie Autobusfahrt zum Gottesdienst

Der Pfarrer der St. Georgskirche in der englischen Stadt Stamford mußte mit Betrübnis feststellen, daß die Sonntagabend-Gottesdienste in seiner Kirche immer weniger besucht wurden. Zu dem Kirchensprengel gehört ein ziemlich großer, etwas abgelegener Vorort, und von hier kamen nur selten Gläubige zum Gottesdienst. Daraufhin beschloß die Kirchenverwaltung, jeden Sonntag einige Autobusse zu mieten, mit denen die Vorortbewohner umsonst zur Kirche und wieder nach Hause gefahren werden.

Seit dieser Zeit ist die Kirche wieder sehr gut besucht und die Kosten werden zum größten Teil durch die Kollekte wieder eingezogen.

Das Tier mit dem guten Gedächtnis

Dieser Tage kam ein deutscher Dressieur, der mit seinen vier Elefanten für einen Londoner Zirkus engagiert ist, in Southampton an.

Vor zwei Jahren war dieselbe Truppe dort angekommen und die Tiere wurden in einem doch wartenden Güterwagen verladen. Als der größte Elefant eingestiegen war, brach er durch den Fußboden. Als er jetzt wieder in einen Güterwagen steigen sollte, weigerte er sich ganz entschieden, obwohl er selbst krenz und quer durch ganz Europa mit der Eisenbahn gefahren ist. Der Dressieur sowie Eisenbahn- und Dock-Beamte versuchten, das Tier in den Wagen zu locken, aber es war vergebens. Selbst Futter konnte ihn nicht anlocken.

Nach fünfständigen Anstrengungen leiteten sie den Widerpenstigen an zwei seiner Gefährten, und unter nochmaliger Verwendung eines Köders konnte der Elefant mit dem guten Gedächtnis verladen werden. Diesmal brach der Boden nicht.

„Flanell-Fuß“ als Nachtgespenst

Die Londoner Polizei schreibt einen Preis von 10 Pfund und 14 Tage Urlaub für den Polizeibeamten aus, der „Flanell-Fuß“, Londons meistgesuchter Einbrecher, fängt. Es handelt sich um eine Art Nachtgespenst, das seit drei Jahren die Londoner Vororte unsicher macht. Meist werden Einfamilienhäuser ausgeraubt, wobei der Verbrecher stets durch ein Fenster eindringt, ohne daß man jedoch im Hause ein Geräusch hört. Die Kunde weiß er an sich zu fesseln, so daß sie den Einbrecher nicht verraten, und meist füttert er sie noch dazu aus der Speisekammer der Ueberfallenen.

Bei der Arbeit nickelt er sich Flanellstreifen um seine Schuhe, und in dem letzten überfallenen Hause läßt er den Flanell zurück, von dem die Polizei schon mehrere hundert Proben besitzt. Davon hat das Nachtgespenst auch seinen Namen bekommen.

In der letzten Woche war ein sogenanntes fliegendes Polizeigewand von 100 Weantern hinter dem Verbrecher her, der sich aber dadurch nicht abhalten ließ, sondern Nacht für Nacht seine Tätigkeit fortsetzte. Aus den Häusern stiehlt er nur Geld oder Wertgegenstände.

Zebra für Delgemälde

In Paris findet seit einigen Jahren in der Woche vor Weihnachten eine Kunstausstellung statt, die dadurch bemerkenswert ist, daß die ausgestellten Gegenstände nicht verkauft, sondern gegen lebensnotwendige Artikel oder auch Vorkaufgegenstände getauscht werden. Auch die diesjährige Ausstellung findet den gewöhnlichen Erfolg.

Schon am ersten Tage kamen einige sonderbare Geschäfte zustande; so wurde eine Landschaft für einige Körbe Äpfeln, eine andere für ein lebendes Lama ausgetauscht, und der Maler eines vielbeachteten Porträts des früheren Ministerpräsidenten Laval nahm das Angebot eines Menageriebefizers an, das Gemälde gegen ein lebendes Zebra einzutauschen. Ein angebotener Elefant fand jedoch bei den Künstlern keine Gegenliebe wegen der Höhe der für das Tier aufzuwendenden Ernährungskosten.

Die Zeugnisse der „Berle“

Fräulein Morel war eine Berle unter den Hausgehilfinnen von Paris. Duzende von Zeugnissen vertrauenswürdigster Hausfrauen bezogen auf sie. Aber kürzlich holten zwei Schulkinder das Mädchen aus ihrer letzten Stellung ab. Der verbrühten Hausfrau, die gerade zu Weihnachten ihr Mädchen verlor, das sie erst am Montag eingekauft hatte, verriet die Beamten, daß sie eine Schlange an ihrem Busen genährt hätte und durch die Verhaftung unangenehmen Ueberraschungen aus dem Wege gegangen sei. Fräulein Morel war nämlich eine berühmte Hausdielehin und hatte einen niederrichtigen Trick ausfindig gemacht, andere Mädchen in Verdacht zu bringen. Sie inserierte selbst in Zeitungen nach Mädchen, und von den sich Meldenden stahl sie das beste Zeugnis. Diese Zeugnisse verwandte sie dann dazu, sich selbst Stellungen zu besorgen. In jeder blieb sie aber nur eine Woche, während

der sie sich musterhaft aufführte, um dann, nachdem sie alles genügend ausgekostet hatte, mit einem Koffer gefüllter Gegenstände zu verschwinden. Alles Wertvolle von Schmuckstücken bis Schreibmaschinen nahm sie mit, und aus ihrer Wohnung wurde ein ganzes Kastano voll gefüllter Sachen abgeholt und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Ein 2000 Jahre alter Schuldschein

Wachstein im alten Ägypten

Das Fiedel-Museum in Chicago befindet sich im Besitz eines wohl einzig dastehenden Schuldscheins; er stammt aus Ägypten, ist auf Papyrus geschrieben und datiert aus dem Jahre 109 v. Chr. Der Papyrus, der von dem Ägyptologen Dr. Niech aus Philadelphia überliefert wurde, beweist, daß es schon im alten Ägypten „Halbschmeldeberische Geldverleiher“ gab. Im folgenden der Inhalt dieser Papyrusrolle:

Ich, der Bauern-Sklave Ensnakomnen, im Dienste der Zemi-Begräbnisstätte stehend, habe mir von der Frau Nehtutes 2 1/2 Scheffel Weizen geliehen. Ich verpfehle, diese Anleihe mit 100 Prozent Zinsen zurückzuerstatten, und bestimme, daß sich meine Schuld insgesamt dann auf 45 Scheffel beläuft. Ferner verpfehle ich, diese Anleihe in gutem, spreulosem Weizen zurückzuerstatten und mit dem gleichen Maß zu messen, mit dem der mir geliehene Weizen zugemessen wurde. Ich verpfehle weiterhin, besagten Weizen ohne Transportkosten im Hause der Frau Nehtutes auf der Zemi-Begräbnisstätte am letzten Tage des 8. Monats des Jahres 9 abzuliefern. Was ich zum obengenannten Termin nicht in Weizen zurückzahle, werde ich dann im darauffolgenden Monat auf der Basis von 60 Stücken Silber für den Scheffel zurückzahlen.

Neuer Weltrekord von Rie Mastenbroek

Die Holländerin Rie Mastenbroek, die schon bei den Olympischen Spielen in Berlin zu einem Doppelpferd gelang, wartete jetzt wieder mit einer überlegenen Leistung auf. Bei einem Wochentags-Schwimmfest in Rotterdam stellte Rie Mastenbroek über 400 Meter Rückenschwimmen einen neuen Weltrekord mit 5:48,8 Min. auf. Die Olympiasiegerin verbesserte damit ihren eigenen in Kopenhagen mit 5:59,8 Min. am 12. 1. 1936 aufgestellten Rekord um volle elf Sekunden.

Die „Radio-Klinik“
wünscht allen ihren Kunden und Gönnern beim Empfang der Aetherwellen ein **fröhliches neues Jahr**
Radio-Ing. J. Kehlert
Memel, Mannheimer Str. 30
Tel. 2072

Auto-Fahrtkursus!
beginnt erst am 15. Januar 1937.
Fahrlehrer für Tag- und Abendkurse können sich jederzeit melden in **Sydney-Krug** Präsident-Smetona-Strasse 24, in Memel Vibauer Str. 4
Erich Bolz
Auto- und Motorrad-Reparatur-Werkstätte
Memel, Vibauer Str. 4

Bekanntmachung
Mehrere Bürgerfeldparzellen sind zu **verpachten**. Angebote werden im Rathaus, Zimmer 49, entgegengenommen.
Der Magistrat
Grundstücksverwaltung.

Billige Möbel
gut verarbeitet, zu günstigen Zahlungsbedingungen nur bei
Gebr. Eglin
Mühlentorstr. 108/9 Telefon 4224

Luftschutzentgasungsgeräte!
gemäß den Bestimmungen des Luftschuttkomitees, wie:
fabriehbare Strentrommeln
Handstreufliehe u. Handstreuere
liefert in kürzester Frist bei zeitgemäßen Preisen (8366)
Max Henning Nachf.
Maschinenbauamt u. Metallgießerei
Inh.: **Georg Henning**
Memel, Mühlendammstraße 8.
Telefon 3627.

Herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnung
mit Küche, Bad, Mädchenzimmer u. Warmwasserheizung im Mittelpunk d. Stadt ab 1. April 1937 zu vern. Interessenten, wollen sich melden unter 2225 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Abend-Nachschule
f. Frauen u. Mädchen
Daheim-Hospiz

Schuhe
werden gefärbt in bester Ausführung.
E. Franz
Breite Str. 16 a.

Schuhe
werden billig, schnell und gut repariert bei
A. Tamošaitis
Vibauer Str. 4 und Welenstr. 1-3

Auto-Vermietungen
Anruf **4414**
Zweil. 7. St. - Limoul.
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe
5-Eiger-Simonfne
überholt, steht zum Verkauf, Beschichtigung b. u. 6. Jan. 37 Memel. Zu erst. an den Schaltern b. Bl.

Größeres Quantum **Blättkohlen** günstig abzugeben
Hospitalkstrasse 24 Laden. (8369)

Nachklaffen Mahagoni-möbel
ovaler Tisch, Stühle, ovaler Spiegel, Vertikow, sowie Schränke und sonstige Möbel zu verkaufen. Beschichtigung Sonnabend, d. 2. 1., von 12-2 Uhr Vibauer Straße 7 hint.

Grundstücksmarkt
Größeres (8311) Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 2221 a. b. Abfertigungsst. b. Bl.

ob. alles Grundstücke zu kaufen bei Zuschrift. u. 2224 an die Abfertigungsstelle b. Bl. (8364)

Grundstücksmarkt
Größeres (8311) Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 2221 a. b. Abfertigungsst. b. Bl.

Grundstücksmarkt
Größeres (8311) Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 2221 a. b. Abfertigungsst. b. Bl.

Zur täglichen Körperpflege
Kaestner's Nida-Seife
mit dem vollendeten Wohlgeruch



Armen = Unterstützungs = Verein E. V. zu Memel
Zur Weihnachtsbeherung unserer Armen erhalten wir ferner Lit 280. —
Insgesamt sind Lit 3242.50 eingegangen.
Allen freundlichen Gebern herzlichen Dank.
Der Vorstand
J. A.: Reldys

MAGIRUS-Fahrgestelle
für Omnibusse und Lastwagen mit **DEUTZ-Dieselmotoren**
ab unserm Lager in Kaunas lieferbar.
Generalvertreter der Humboldt-Deutzmotoren A.-G.
Magirus-Werke
Gebrüder Sobocinski, Kaunas
Kęstucio g - vė 25, Telefon 26 722

Für die Schuhe
LODIX
Zu den neuen Preisen:
schwarz: 0.45 0.65 1.10 1.60
farbig: 0.50 0.75 1.25

Heiraten
Neujahrswunsch
Solides Mädel, Mitte 30, mit eig. Heim und kl. Ersparrissen, münchtl Herrenbekanntsch. **weiblich Selbst**
Witwer m. Kind seh. angenehm. Zuschrift unter 2217 an die Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Angebote
Jüngerer (8401) **Eisenhändler**
oder **Volontär** gesucht. Ausführl. Bedingungen u. 2222 an die Abfertigungsstelle b. Blattes.

Stellen-Angebote
Jüngerer (8401) **Eisenhändler**
oder **Volontär** gesucht. Ausführl. Bedingungen u. 2222 an die Abfertigungsstelle b. Blattes.

Stellen-Angebote
Jüngerer (8401) **Eisenhändler**
oder **Volontär** gesucht. Ausführl. Bedingungen u. 2222 an die Abfertigungsstelle b. Blattes.

Stellen-Angebote
Jüngerer (8401) **Eisenhändler**
oder **Volontär** gesucht. Ausführl. Bedingungen u. 2222 an die Abfertigungsstelle b. Blattes.

Armen-Unterstützungs-Verein E. V. zu Memel
Nachbenannte Männer unserer Vereinsmitglieder durch Ablösung von Neujahrsgelobnissen unserer Armen gebacht:
Oberstaatsanw. **Adomeit u. Fr.**
Sanitätsr. **Dr. Adolf Geyner**
Rm. **E. Kubeitzki**
Fa. **E. B. Cohn & Eisenstadt**
Bankbesitzer. **W. Bette u. Fam.**
Rm. **John Gerlach u. Fr. u. Fa. J. G. Gerlach**
Dipl. Ing. **Ferd. Marx u. Fr.**
Fa. **Rob. Müschowski**
Rm. **A. Giese**
Direktor **Magies**
Dr. **Paul Hahn**
Rm. **Bernh. Scheinhaus u. Fr.**
Frau **Clara Schewe**
Malermstr. **Heinrich Schloße u. Fam.**
Dr. **Lehmann**
Rm. **Albert Siegle**
Konful **Paul Kleme**
Rm. **E. A. Goegle u. Fr.**
Konditor **Neumann**
Bankier **Leo Kostowski u. Fr.**
Baugeverksmeister **Herm. Domscheit u. Fam.**
Rm. **Nich. Lanowski u. Fr.**
Rentier **Nich. Kubat**
Fa. **Dumont du Boitel**
Margarete **Hermeneau**
Konfistorialr. **S. Nedus u. Fam.**
Rentier **Wolff Scheurich u. Fr.**
Konful **Paul Schulz**
Rm. **Ernst Braun**
Fa. **Artur Söh & Co.**
Fa. **J. Simon**
Rm. **A. Salzberg u. Fr.**
Fa. **Robert Waller**
Geschwister **Klaudity**
Famil. **Dammerdeich**
Gärtnerleibf. **Walter Gronenberg u. Fam.**
Rentier **M. Gailowich**
Frau **Anna Waller**
Rm. **Henry u. Leo**
Maschin. u. **Fam.**
Redungsrat **Paul Stramm**
Gebr. **Sawitsch**
Memeler **Attien-Brauerei**
Rm. **Carl Schwerdtier u. Fr.**
Konful **William Fall**
Bürgermeister **Sustav Schulz**
Lehrerobermeister **S. Ruschnath**
Kapitän **A. le Coutre u. Fr.**
Dentist **E. Liedtke**
Heinrich **Schimann u. Fr.**
Fleischermeister **Artur Fröblich u. Fr.**
Rm. **H. Lehmann u. Fr.**
Rechtsanw. **Dr. Meier**
Es sind in Summa Lit 454. — eingegangen, worüber mit verbindlichem Dank quittiert (8350)
Der Vorstand.

Stellen-Angebote
Solides Mädel, 34 Jahre, gute Verangewenheit, sucht **Gehefährtten**
von 35-45 Jahren. Witwer angenehm. Nurermittgemeindefürschrift. unt. 2219 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Angebote
Solides Mädel, 34 Jahre, gute Verangewenheit, sucht **Gehefährtten**
von 35-45 Jahren. Witwer angenehm. Nurermittgemeindefürschrift. unt. 2219 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Angebote
Solides Mädel, 34 Jahre, gute Verangewenheit, sucht **Gehefährtten**
von 35-45 Jahren. Witwer angenehm. Nurermittgemeindefürschrift. unt. 2219 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Angebote
Solides Mädel, 34 Jahre, gute Verangewenheit, sucht **Gehefährtten**
von 35-45 Jahren. Witwer angenehm. Nurermittgemeindefürschrift. unt. 2219 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Lüchtiges (8403) Mädchen
auswärtsweife für 14 Tage gesucht. Zu erfragen an d. Schalt. dieses Blattes.

Lüchtiges (8377) Mädchen
sucht von sofort **Wiesenberg**
Polangenstr. 19.

Lüchtiges Mädchen
mit Kochkenntnissen f. besseren Haush. nach Telshai gesucht. Zu erfragen bei Bolnik, Marktstr. 48/49.

Lüchtiges Mädchen
mit Kochkenntnissen f. tagsüber v. lof. gef. **Reldys**
Hospitalkstr. 19, 2 Tr.

Lüchtiges Mädchen
von sofort gesucht. Wo? laut die Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Gesuche
Probitor gehilfin
sucht Anstellung. Zuschrift. u. 2216 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Stellen-Gesuche
1 Zimmer
mit Küchenbenutzung vom 1. 1. zu vermiet. **Janischer Str. 56.**

Stellen-Gesuche
Frül. möbl. Zimmer
von sofort od. 15. 1. zu vermieten. (8389)
Loewenstein
Spighuter Str. 11

Stellen-Gesuche
Leeres Zimmer
von sofort zu vermieten (8356)
Feldstraße 22
Janischen.

Stellen-Gesuche
Großer Laden
evtl. geteilt zu vermieten. (8378)
Hanemann
Hobe Straße 20.

Stellen-Gesuche
Geldmarkt
20-25000 Lit
zur Abklärung erstklassiger Feingoldhypothek auf ar. Stadtgrundstück gesucht. Zuschrift. unt. 2236 an d. Abfertigungsstelle b. Bl.

Mietgesuche
3- od. 4-Zimmerwohnung
möglichst m. allen Bequemlichkeiten, v. 15. 1. oder 1. 2. in d. Stadt bzw. Mellneragen oder Schmelz gesucht. Zuschriften unt. 2228 an d. Abfertigungsstelle b. Blattes erbet.

Mietgesuche
2-3-Zimmer-Wohn.
Gegend Marktstraße, von 19. Ehepaar zum 1. 4. 1937 gefucht.

Mietgesuche
2-bis 3-Zimmer-Wohn.
mit Bad lof. od. ipd. gefucht. Zuschrift. u. 2212 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Mietgesuche
2-bis 3-Zimmer-Wohn.
mit Bad lof. od. ipd. gefucht. Zuschrift. u. 2218 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Mietgesuche
2-bis 3-Zimmer-Wohn.
mit Bad lof. od. ipd. gefucht. Zuschrift. u. 2218 a. d. Abfertigungsst. b. Bl.

Gar manche Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige
Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fälle.

Große Speicherräume
großer Hof, Gleisanschluss, unmittelbar an der Dange gelegen, eigener Anliegestr., in denen seit 1919 ein Baumaterialiengeschäft betrieben, sowie dazugehörigem Kontor (3 Zimmer), zum 1. April 1937 zu vermieten. Zuschriften unter 2229 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Die Büroräume
der **Fa. Bruno Konelzkow** (Actiphon) befinden sich jetzt im Hause **Pierach, Friedr.-Wilh.-Str. 25, Eing. Fischerstr.**

Hildegard Klimkeit
Benno Kopp
Verlobte
Neujahr 1937

Emma Schlagowsky
Paul Podzus
Verlobte
Memel Allenstein
Silvester 1936

Als Verlobte grüssen
Lotte Klös
Martin Mestars
Gabergischken Laugalien
Neujahr 1937

Als Vermählte grüssen
Hugo Worlitz
und Frau Gerda
geb. Walter
Gleichzeitig herzlichsten Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten, insbesondere unsern lieben Liederfreunden
Memel, 31. Dezember 1936

Ihre Vermählung geben bekannt
Artur Tarin
u. Frau Erika
geb. Horn
Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten
Memel, den 29. Dezember 1936

Nach langem schweren Leiden verschied am 27. d. Mts., abends 7¼ Uhr, mein lieber treusorgender Vater und Schwiegervater, unser guter Opa, Schwager und Onkel, der Besitzer

Rudolf Engelke

im 75. Lebensjahr.
In tiefer Trauer

Alice Jodtka, geb Engelke
Ernst Jodtka
Vera und Ira

Pillwarren (Uebrememel), den 27. Dezember 1936.
Die Beerdigung findet am 3. Januar, 2 Uhr, von der Kirche zu Plaschken aus statt.

Nachruf

Am 27. Dezember verschied nach längerem Leiden der Gutsbesitzer

Rudolf Engelke

Pillwarren.
Er war uns stets ein treues Mitglied. Sein Andenken wird von uns in Ehren gehalten werden.

Die Hengstehaltungs-Genossenschaft Winge

Der Kontrollbezirk Winge des Herdbuch-Vereins Insterburg

Ein frohes neues Jahr
wünscht seiner Kundschaft
Gebr. Ratner
Sut- u. Belwaren-Spessalhaus
Urbauer Straße 24

Ein Glüdschwein
und eine St. Gelt
kann jeder bei der Silvesterfeier
in der
Neptun-Diele
gewinnen.

Miets-Verträge

hält vorrätig
F. W. Siebert Memel Dampfboot

Deutsches Theater

Memel
Telefon 2266

Donnerstag, den 31. 12. 36
abends 8.15 Uhr
(Unrecht blau)
Erstaufführung!
„Spiel' nicht mit der Liebe“

Auffpiel mit Musik von Rich. Kehler u. Walter Bromme.

Freitag, den 1. 1. 1937 und
Sonnabend, den 2. 1. 1937:
Geschlossene.

Sonntag, den 3. 1. 1937
abends 7.30 Uhr
(Unrecht rosa)
verlegt vom 28. 12. 36.

Zum letzten Mal!
„Mach und Gib“

Kammerpiel in 4 Aufzügen von Sigmund Graff.

Büros und Kassentunden:
Täglich von 10 bis 1 Uhr und u. bis 7 Uhr.

Herzlichen Dank

für die Gaben an der Weihnachtsfeierung. Den gütigen Spenden würdigen ein gefegnetes neues Jahr
Dannelaugki Domberr.

... und heute zur Silvesterfeier im Schützenhaus

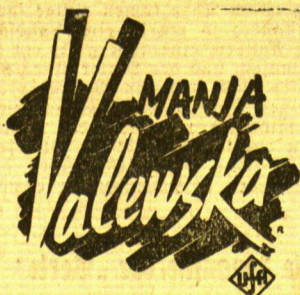
Apollo Lichtspiele

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Moskau—Schanghai
Pola Negri / Beiprogramm

Freitag (Neujahr)
u. folgende Tage 5 u. 8¼ Uhr

Der neue Ufa-Grosserfolg



Spielleitung: J. Rovensky
Musik: Dr. Giuseppe Becce
mit

Maria Andergast, Olga Tschschowa,
Peter Petersen, Ernst Dumke.

Mit einem entzückenden Verwechslungsspiel beginnt diese Geschichte einer Liebe und vollendet sich erst nach dem heroischen Leidensweg der schönen, jungen Manja — ein Leidensweg, der durch eine enttäuschende Ehe und nach der Aufklärung des furchtbaren Verdachts des Gattenmordes sein erlösendes Ende findet.

Höchste Glücksempfindungen und bitterste, schmerzlichste Gefühle begegnen sich in der ergebnisreichen Handlung dieses Films, der das tief berührende Schicksal zweier Liebender der russischen Vorkriegsgesellschaft ergreifend schildert.

Beiprogramm

Freitag (Neujahr) u. Sonnabend 2¼ Uhr
Billige Sonderpreise

Ave Maria
Gigli / Nagy.

Beiprogramm

Kammer

Donnerstag und folgende Tage
Anfang 5 u. 8¼ Uhr

Der neue große Europa-Erfolg,
gleichzeitig mit der Welturaufführung

Truxa

von Heinrich Seiler.
Regie: Hans H. Zerlett
Musik: Leo Leux
mit

La Jana, Hannes Stelzer

Weltstadt-Varieté
im Lichtspielhaus!

Spannung

Nervenkitzel

Sensation

Schöne Frauen

Kraft / Eleganz

Tollkühnheit

Doch hinter den Kulissen erleben Sie packende, erschütternde, aufwühlende

Artistenchicksale

Der Kampf dreier Männer um eine Frau!

Lit. Chronik / Beiprogramm

Freitag (Neujahr) u. Sonnabend 2¼ Uhr
billige Sonderpreise

Moskau—Schanghai
Pola Negri / Beiprogramm.

Berein der Liederfreunde
Sonntag, 3. Januar
4 Uhr
im Schützenhaus

Weihnachtsfeier

wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien hierdurch ergebenst einladen.
Der Vorstand

Café „Metropol“ Wb. Str. 42
Telef. 4475

Große Silvesterfeier

in den dekor. Räumen, Tischbellel. erbet.

Ab 1. Januar

Sisters „Farsia und Semiranda“

Jeden Sonntag 5. Uhr = Tee

Berzogen

nach Fischerstraße 3 (Baltischer Hof)
Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft
m. b. H.
in Liquidation

Warnung!

Durch Einbruchdiebstahl ist mir in der vergangenen Nacht ein Geldschrank entwendet worden mit verschiedenen Wertpapieren, Quittungen, Einfuhrlicenzen usw. Ferner befinden sich darunter 2 Blanco-Wechsel, ausgefüllt auf die Firma A. J. Blell's Nachf., giriert von der Firma Heinrich Pohly & Sohn, Hamburg, ferner 3 Blanco-Wechsel auf die Firma Kon & Aronson Nachf., giriert von der Firma Albrecht & Dill, Hamburg, 1 Akzepti Zitas 1300.— per 1. Mai 37, 1 Akzepti Zitas 1411.15 per 8. Mai, akzeptiert von der Firma Askinazi, Kaunas, 1 Akzepti Zitas 600.— per 6. Mai 37 und 1 Akzepti Zitas 582.50 per 25. Mai, akzeptiert von der Firma G. Lipsitz, Siauliai. Obige Wechsel erkläre ich hiermit für wertlos und warne dringend vor Ankauf.
8395

Charles Stange, Bäderstr. 28



Am Sonnabend, d. 2. Januar 1937,
8 Uhr abends, findet im Vereinslokal eine

Jahresversammlung

statt und am 10. Januar 1937 in

Fischer's Weinstuben ein

Weihnachtsfest.

Der Kraftfahrer-Verein e. B.
Memel.

Der geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine

8367

Schuhmacherwerkstatt

von Mühlenstr. 5 Mühlenstr. 8 verlegt nach
Um gütigen Zuspruch bittet auch weiterhin
H. Wapsas, Schuhmacher

Täglich frische
Hollmilch
20—30 Liter, hat abzugeben
18301
Mühlenstraße 76.

Kaufgesuche

Kombinierte Abrieche
Elektra-Motor
8—10 PS

4-5 Furrler-Böcke

zu kauf. gesucht. Zuschrift. unt. 2214 a. d. Abfertigungsl. d. 31

Capitol

Donnerstag 6 u. 8¼ Uhr,
Freitag (Neujahr) 5 u. 8¼ Uhr

Der neueste Sowkino-Großfilm

Das Zigeunerlager
Beiprogramm

Freitag (Neujahr) 2¼ Uhr
Jugend- und Familienvorstellung

Der deutschsprachige
Monumentalfilm

Der letzte Alarm
Beiprogramm / Tonwoche!

Kind. u. 0.50, ab 75, Erw. u. 1.—, o. 1.50

Café Mokka Stuben

Grosse Silvesterfeier

Kappen und Luftballons gratis

Stimmung!!!
Humor!!!
Silvesterbowle!

Alles für wenig Geld

in meinem

Inventur-Verkauf

Beginn: am 2. Januar

Damen-Sport-Mantel
gute Strapazierware, ganz auf Futter mit Zwischenfutter verarbeitet . . . Lit

26 50

Damen-Mantel
schwarz, aus guter Ware mit grossem Pelzkragen verarbeitet Lit

89 -

Damen-Strick-Pullover
reine Wolle, sehr hübsch Lit

13 50

Oberhemde
moderne Muster, gute Gebrauchsware . . . Lit

6 75

Herren-Nachthemde
besetzt, aus guter Gebrauchsware extra lang geschnitten . . . Lit

6 90

Unter-Beinkleid
schwere Futter-Qualität in allen Grössen . . . Lit

5 50

Damen-Schlüpfer
prima Futterware, in hübschen Farben und allen Grössen Lit

2 45

Kinder-Schlüpfer
in prima Futterware und hübschen Farben von Lit

1 25

Tag-Hemden
mit Träger, sehr nette Verarbeitung, aus gutem Stoff Lit

1 65

Shirley Temple

in ihrem neuesten und bisher grössten Weiterfolg in deutscher Sprache

Der kleinste Rebell

Ein Film voll Handlung, Spannung Freude und Lachen über die kleine Shirley!

Kostbare Stücke leisten sich das in der ganzen Welt so beliebte Wanderkind wieder in dieser entzückenden Neuschöpfung: Sie beschiebt als kleiner Rebell die feindlichen Soldaten, gerät in Gefangenschaft, singt und tanzt, kurz: bezaubert mit ihrem Lachen, Weinen, Temperament mehr denn je zuvor aller Herzen, die sie wieder einmal im Sturm restlos erobert.

Dieser Film lief an allen grossen Lichtspielbühnen der Welt monatlang vor ausverkauften Häusern!

Demnächst im Capitol

Strandvilla

Am Neujahrstage nachmittags
Konzert und Tanztee

Eintritt frei.
Es ladet ein W. Braun

Sprünge
Wasch-Kunstseide, grosse Farbauswahl Paar Lit

1 95

Linon 80 cm br. 130 cm br.
prima ausl. 1 65
Qualität, m 2 80

Hemden-Nessel
weiche feinfädige Ware m Lit

0 55

Seiden-Stoffe
weiche kunstseidene Ware in hübschen Farben ca. 90 cm breit . . . Lit

4 50

Damen-Mantel-Ware
prima ausländ. Qualitäten m Lit

24 50

Kleider-Stoffe
in reiner Wolle . m Lit

5 40

Anzug-Stoffe
in prima Qualitäten, mod. Farben und Muster m Lit

22 -

Kleider-Schotten
neue Muster, haltbare Ware m Lit

1 60

Hemden-Tuch
Auslandsware, weiche feinfädige Ware . . . m Lit

0 90

10% Sonder-Rabatt
wird auf Waren gewährt, welche im Preise nicht besonders herabgesetzt sind

Markenartikel ausgeschlossen!

Empfehle besonders:

Gute Tischwäsche / Gardinen / Dekorations-Stoffe

Gobeline / Wachstuche / Steppdecken / Bade- und Frotter-Wäsche / Bett-Inletts

in den bewährten besten Qualitäten

Beachten Sie bitte die Schaufensterauslagen

Verkauf erfolgt nur gegen Barzahlung

m. Elbaum
Nachf.
Inh.: Paul Cohn
Gr. Wasserstraße 36

Ab 2. Januar 1937 befinden sich unsere Büroräume

Marktstraße Nr. 35/36

Deutscher Bauendienst

Allgemeine Versicherungs-Aktionen | Lebensversicherungs-Gesellschaft A.-G. zu Berlin

Hauptgeschäftsstelle Memel

RADIO TELEFUNKEN

Silvester nicht ohne Rundfunkapparat

PHONO-FUNK G. m. b. H.

Börsenstrasse 7

Das Radio-Fachgeschäft der guten Markenfabrikate

Telefon 4751